

# Wappenfresken auf Schloss Salenegg : die rhätischen Adelsgeschlechter

Autor(en): **Maissen, Aluis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum**

Band (Jahr): **133 (2019)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-825758>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Wappenfresken auf Schloss Salenegg

Die rhätischen Adelsgeschlechter

ALUIS MAISSEN



Bild 1: Schloss Salenegg in Maienfeld, Ansicht von Westen.



Bild 2: Die Wappendecke im Gartensaal des Schlosses Salenegg. Am Ende dieser Arbeit wird die Wappendecke auf einer Doppelseite in starker Vergrößerung abgebildet.





Bild 3: Die Wappen der Drei Bünde, datiert 1640

Der Ober Punt / Wappen des Grauen Bundes

Blasonierung: Geviert von Silber und Schwarz, belegt mit geviertem Kreuz in verwechselten Farben.

Der Gottshauß Punt / Wappen des Gotteshausbundes

Blasonierung: In Silber steigender schwarzer Steinbock, rot bezungt.

Der Gerichten Punt / Wappen des Zehngerichtenbundes

Blasonierung: In Gold grüner wilder Mann mit ausgerissener Tanne in der Rechten.

## 1. Einleitung

Für den Bewunderer der Bündner Heraldik bietet die Wappendecke im Gartensaal des Schlosses Salenegg einen besonderen Aspekt. Der Verfasser dieser Arbeit hat in den vergangenen Jahren etliche Wappensammlungen analysiert und beschrieben, so die Bündner Wappen im Veltlin, die Wappenfresken auf der Fürstenburg, die Wappen im Churer Rathaus, die heraldischen Fresken in der St. Rochus Kapelle in Vella sowie die Grabdenkmäler auf den Friedhöfen von Brusio und Castasegna. Es waren wunderschöne Aufgaben und jede dieser Arbeiten hatte ihren besonderen Reiz. Was die Faszination an der Wappendecke auf Schloss Salenegg ausmacht, ist die Tatsache, dass alle 40 Familienwappen und die Embleme der Drei Bünde vom gleichen Künstler stammen. Dies bewirkt eine Einheit in der Vielfalt. Bereits die Anordnung ist bemerkenswert, die geometrische Struktur mit zehn Wappenreihen in Viererkolonnen. Die Einheit wird zudem von der roten Grundfarbe der Decke und dem rechteckigen Relieffrahmen verstärkt. Auch die Auswahl der Familienwappen ist einheitlich. Es sind nicht alle berühmten Bündner vertreten, sondern nur die Adligen. Man will

offenbar unter sich bleiben. Der Auftrag für die Erstellung der Wappendecke stammt von Ritter Antonio de Molina, und er ist wohl auch für die Auswahl verantwortlich. Molina stammte aus Buseno im Calancatal. 1616 vermählte er sich mit Violanda von Salis, Tochter des Vespasian von Salis–Maienfeld, Herr zu Aspermont. Dadurch gelangte er in den Besitz des Schlosses Salenegg. Er erweiterte das Gebäude nach Süden und erbaute den Gartensaal im Erdgeschoss. 1640 liess er dort das Deckenfresko ausführen. Das Wappen Molina kommt hier zweimal vor, einmal als Fresko an der Decke und einmal als Wappengravur am offenen Kamin. Ein weiteres Merkmal der Wappendecke ist die Art der Wappen, es sind Familienwappen, die nicht einer bestimmten Person zugeordnet werden können. Zudem gibt es keine Rangordnung zwischen Hoch- und Niederadel. Vertreten ist selbstredend der innere Kreis der Patrizier, die Salis, die Plantas und die von Sprecher. Die Reihenfolge ist jedoch zufällig, ebenso die Zugehörigkeit zu den einzelnen Bünden. Mit wenigen Ausnahmen sind die meisten Adligen der Drei Bünde vertreten, nur wenige fehlen. Beispielsweise die à Marca aus dem Misox, die



Latour aus Brigels sowie die von Federspiel zu Lichtenegg. Demgegenüber figurieren weniger bekannte Geschlechter auf dem Fresko wie die Mennhard, die Giovanelli sowie die Ritter von Sonwickh. Die Aufgabe im Schloss Salenegg bestand also darin, diese wunderschönen Wappen professionell zu beschreiben und sie mit biographischen Texten zu begleiten. Hier wurde das Rad der Geschichte jedoch nicht neu erfunden, denn gerade die adeligen Geschlechter des Bündnerlandes sind längst erforscht.

## 2. Schloss Salenegg

«Das Schloss Salenegg ist ein schlossartiger Herrschaftssitz im Norden von Maienfeld im schweizerischen Kanton Graubünden. Ein Vorgängerbau entstand um das Jahr 950; Bauherr war der Prior des Klosters Pfäfers. Das Haus wurde «Prestenegg» genannt, nach den Gebresten, die die Mönche des Klosters im auf der Sonnenseite des Tales gelegenen Haus kurieren sollten.

1330 kam das Gebäude in den Besitz der Freiherren von Vaz. Nach deren Aussterben 1399 kam es an die Werdenberger, dann an die Toggenburger. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war Prestenegg im Besitz der Familie Beeli von Belfort. 1594 wurde es nach mehreren Besitzerwechseln von Vespasian von Salis und seiner Frau Anna von Schauenstein gekauft, die es 1604 um- und ausbauten sowie in Salenegg umbenannten. Beim Brunnen im Hof wurde eine Sal-Weide gepflanzt, das Wappenbild der Familie von Salis.

Durch Vespasians Tochter Violanda kam der Sitz durch Heirat an Ritter Anton von Molina, der 1637 während der Bündner Wirren als Parteigänger der Österreicher einer der Verschwörer gegen Herzog Henri II. de Rohan wurde. Er erweiterte das Gebäude nach Süden und erbaute den Gartensaal im Erdgeschoss, dessen Decke ein Gemälde mit den Wappen von vierzig Bündner Geschlechtern und den Drei Bünden aufweist. Ritter Molinas Töchter verkauften Salenegg 1654 für 14 000 Gulden und sechs Fuder Wein an Hans Luzi Gugelberg von Moos, Landeshauptmann im Veltlin und Stadtvogt in Maienfeld. Er stattete die grosse Stube mit Täfer aus und beschaffte aus Flums den aus einer mächtigen Eiche gefertigten Torkelbaum, der mit fünfzig Ochsen nach Maienfeld gezogen wurde. Um diese Zeit lebte Hortensia Gugelberg von Moos auf Salenegg.

Hans Luzis Sohn Ulysses liess um 1713 den Anbau mit dem Treppenhaus erstellen, seine Söhne Heinrich, Lorenz und Ulysses erbauten

1756 den Turm. Der grösste Umbau fand zwischen 1782 und 1784 statt, als Ulysses Gugelberg die aus verschiedenen Bauetappen stammenden Teile zu der einheitlichen Anlage zusammenfügte, wie sie sich heute präsentiert. Das Schloss ist bis heute im Besitz der Familie Gugelberg von Moos.

Auf Salenegg wird seit 1068 Wein angebaut; damit gilt das Weingut Salenegg als das älteste noch bestehende Weingut Europas. Hier nahm auch der Weinbau in der Bündner Herrschaft seinen Anfang. Neben mehreren Weinen und Bränden werden in Salenegg auch mehrere Essigsorten produziert.»<sup>1</sup>

## 3. Die Bündner Herrschaft

Das Schloss Salenegg liegt auf dem Territorium der Stadt Maienfeld, und diese war einst das Verwaltungszentrum der Bündner Herrschaft. Aus diesem Grund lassen wir an dieser Stelle einen kurzen Abriss ihrer Geschichte folgen. Die Herrschaft Maienfeld, auch Bündner Herrschaft genannt, ist eine ehemalige Herrschaft der Drei Bünde. Ihr Territorium umfasste die Stadtgemeinde Maienfeld und die Gemeinden Fläsch, Malans und Jenins. Der Landvogt der Drei Bünde hatte seinen Sitz auf Schloss Brandis. Die Herrschaft Maienfeld war einerseits Untertanenland der Drei Bünde und andererseits eine reguläre Gerichtsgemeinde des Zehngerichtenbundes. Anfänglich war es strittig, ob ein Untertan der Drei Bünde als Landvogt der Herrschaft wählbar sei. Tatsächlich gelang es erst 1619 dem Maienfelder Andreas Enderlin von Montzwick, Landvogt von Maienfeld zu werden. Das war der Durchbruch, denn seither hatten die Mitglieder der Herrschaft die gleichen Rechte wie jene der übrigen Gerichtsgemeinden.

## 4. Die von Capaul

### Biographisches

Die Linie der Capaul/Capol wird bereits im 15. Jahrhundert in Flims erwähnt, und zwar 1410 als bäuerliches Gut de Capaul. Der Name ist eines der zahlreichen *casa* Patronymen der rätoromanischen Sprache. *Capaul* entspricht *casa dil Paul*. Der Name Paul bzw. Capaul findet sich an zahlreichen Orten des Grauen

<sup>1</sup> Wikipedia gemäss folgenden Arbeiten: Erwin Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden. – Anton von Castelmur, Die Burgen und Schlösser des Kantons Graubünden. – Ludmila Seifert/Leza Dosch, Kunstführer durch Graubünden.





Bild 4: Wappen Capaul/Capol

Blasonierung: In Schwarz steigender goldener Pfeil mit silberner Spitze und goldenem Flitsch. – Helmzier: Auf goldener Krone schwarzer Flug belegt mit dem Schildbild.

Bundes, sodass ein einziger Stammvater kaum nachzuweisen oder zu erwarten ist. Die ersten zwei Vertreter der Capaul/Capol aus Flims, die urkundlich belegt werden, sind 1427 der Ammann Paul d. J. und 1454 Ott Paul d. Ä. als Landrichter des Grauen Bundes. Mit ihm beginnt die eindrucksvolle Reihe der Landrichter des Grauen Bundes, die nur von den de Mont übertroffen wird. Prof. Augustin Maissen errechnete zehn oder elf Bundeshäupter de Capol mit insgesamt 28 Amtsjahren. Da sie häufig die Vornamen Otto, Hertli/Hercules, Regett und Hans verwendeten, ist eine genaue Angabe der Anzahl der Landrichter nicht möglich. Die Capol stiegen aus dem Bauernstand zu einem führenden Aristokratengeschlecht des Landes auf und führten von 1483 an den Junkertitel. Zweige der Familie hatten bereits 1458 in Ilanz und 1460 in Trun Wohnsitz und Güter. Hertli Capol mit Wohnsitz im Lugnez erhielt 1489 einen Adelsbrief von Kaiser Friedrich III. Vertreter der Capol kommandierten 1499 Truppen in der Calvenschlacht und 1512 bei der Eroberung des Veltlins. Fremde Kriegsdienste im Solde Mailands, Österreichs, Frankreichs, Venedigs und Hollands führten wesentlich zu Wohlstand, ebenso wie eine kluge Heiratspolitik. Im Weiteren traten Vertreter der Familie als Gesandte des Freistaats und als Schiedsrichter auf. Verschiedene Familienmitglieder studierten an europäischen Universitä-

ten. In Flims zeugen noch vier Capol-Häuser von ihrem Wirken, darunter das heutige Hotel Bellevue, das 1577 von Raget Capol errichtet wurde, und das Schössli, 1682 von Johann Gaudenz Capol erbaut.<sup>2</sup> Im Folgenden bringen wir Kurzbiographien von zwei ausgewählten Vertretern der Flimser Capol, nämlich Hercules Capol und Johann Gaudenz Capol.

#### Hercules Capol (1598–1653)

Der Commissari Hercules Capol stammte aus Flims und war mit Gilgia Fluri verheiratet. 1642 und 1648 ist er als Ammann von Flims urkundlich belegt. Hercules Capol war 1651/53 Commissari von Chiavenna. Er verstarb jedoch gegen Ende der Amtszeit und wurde durch seinen Schwiegervater Andreas Guler v. Wyneck ersetzt. An der Westfassade des Pretorios von Chiavenna hat sich ein stark verwittertes Fragment seines Wappens erhalten. Dieses steht links eines Allianzwappens von Salis. Aufgrund der Jahreszahl MDCLIII und des Restbildes können die Embleme jedoch eindeutig dem Commissari Hercules Capol zugewiesen werden. Das Originalbild dürfte die Wappen Capol und Guler von Wyneck nebeneinander gezeigt haben. Während das Wappen Capol total verwittert ist, sind Fragmente des Wappens Guler v. Wyneck noch schwach erkennbar. Herkules v. Capol, dr. iur. beider Rechte, war Richter in verschiedenen Rechtsfällen, u. a. im Streit zwischen Davos und dem übrigen Zehngerichtenbund, der zum Waser'schen Spruch von 1644 führte. Capol starb am 29. April 1653.<sup>3</sup>

#### Johann Gaudenz Capol (1641–1723)

Dieser Politiker aus der Barockzeit gehört zu den bekanntesten Vertretern der Flimser Capol. Er war mit Amalie von Schorsch aus Splügen verheiratet. Über dem Portal an der Südfassade des 1682 von ihm erbauten Schössli befindet sich das Allianzwappen Capol-Schorsch (Steinskulptur). Johann Gaudenz studierte Jura in Zürich und Basel. 1661 war er Ammann von Flims. Zwischen 1670 und 1713 amtierte er siebenmal als Landrichter des Grauen Bundes. Eine besondere Präferenz hatte er jedoch für Veltliner Ämter. Insgesamt war er rund 10 Jahre als Bündner Amtsmann in Sondrio, nämlich für die Amtsperioden 1677/79 und 1679/81

<sup>2</sup> HLS, Martin Bundi. – Augustin Maissen, Die Landrichter, S. 16–18.

<sup>3</sup> Aluis Maissen, Das Veltlin, S. 71,72. – Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 54.



als Vicari, und 1689/91, 1701/03 und vom Juni bis November 1707 als Landeshauptmann in Sondrio. So oft war die Gerichtsgemeinde Flims gar nicht an der Reihe für diese hohen Posten in den Untertanenlanden. Der Flimser Magistrat hatte sie also gekauft, so wie es damals gängige Praxis war. Johann Gaudenz Capol starb am 12. Februar 1723 im Alter von 82 Jahren kinderlos.<sup>4</sup>

## 5. Die Pawier



Bild 5: Wappen Bavier

Blasonierung: In Rot auf grünem Dreieck halbes silbernes Einhorn. – Helmzier: Aus goldener Krone das Schildbild wachsend.

Verblüffend ist hier die Ähnlichkeit mit dem Wappen von Mont, welches ebenfalls das Einhorn im Schild und in der Helmzier führt.

### Biographisches

Bavier ist eine bekannte Churer Aristokratenfamilie, die fünf Bürgermeister der Stadt Chur, vier Bundespräsidenten des Gotteshausbundes und einen Bundesrat stellte. Ausserdem brachte sie Veltliner Amtsleute, Rechtsgelehrte, Ärzte und Pfarrer hervor. Die von Says zugezogene Familie bürgerte sich mit Michael und Sylvester Bavier 1527 und 1528 in Chur ein. Sie stammte ursprünglich wohl aus Bayern und schrieb sich Pavier oder Bavier. Bereits in der zweiten Generation gelang Hans Bavier der Aufstieg in die höchsten Ämter. In der Folge war die Familie stets im Rat vertre-

<sup>4</sup> Augustin. Maissen, Die Landrichter, S. 18. – HLS, Martin Bundi. – Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 62–70. – HBG, Band 4, S. 294–296.

ten. An dieser Stelle lassen wir biographische Angaben über zwei Vertreter aus der Frühzeit folgen, um auf die Bedeutung dieser Linie hinzuweisen.

*Hans Bavier*, 1537–1609. Churer Oberzunftmeister, 1577 Stadtrichter, Stadtvogt. Zwischen 1585 und 1602 elfmal Bürgermeister von Chur und gleichzeitig Bundespräsident des Gotteshausbundes. 1585 Bundesoberst des Gotteshausbundes.

*Johann Bavier*, 1591–1661. Hauptmann in französischen Diensten, Spediteur in Chur, Zunft-, Oberzunft- und Oberstzunftmeister. Zwischen 1638 und 1661 zwölfmal Bürgermeister von Chur und gleichzeitig Bundespräsident des Gotteshausbundes. Mitglied des Kettenbundes von 1637, Gesandter der Drei Bünde zum Abschluss des ersten Mailänder Kapitulats von 1639.<sup>5</sup>

## 6. Die Raschär



Bild 6: Wappen Raschèr

Blasonierung: In Blau ein aufrechter goldener Löwe mit einer brennenden Fackel in den Vorderpranken. – Helmzier: Auf blau/golden bewulstetem Helm das Schildbild wachsend.

Wappen Raschèr sind weit verbreitet, beispielsweise im Churer Rathaus, in den ehemaligen Untertanenlanden, in der Kathedrale von Chur, aber besonders zahlreich in der Fürstenburg im Vinschgau/Südtirol.

<sup>5</sup> Aluis Maissen, Die Wappen im Churer Rathaus, S. 107, 108. – Michael Valèr, Geschichte des Churer Stadtrates, S. 82–86. – Ursula Jecklin, Churer Bürgermeister-Stadtpäsidenten, S. 232–242. – HBG, Band 4, S. 290–293. – HLS, Max Hilfiker/Jürg Simonett.



## Biographisches

Raschèr ist ein bekanntes Geschlecht von Zuoz. Als erstes Familienmitglied wird Johann Martin (1483–1573) im Jahr 1550 in einem an ihn gerichteten Adelsbrief des Kaisers Karl V. erwähnt. Die Familie Raschèr teilte sich 1580 konfessionell, wobei die katholische Linie nach Wien zog. Johann Martins Enkel Hans ist der Stammvater der älteren Churer Linie, die 1810 erlosch. Dessen Bruder Peter war 1581–1601 Fürstbischof von Chur. 1569 starb Jodocus, der letzte Priester in Schanf und katholischer Verteidiger auf der Disputation von Susch. Die Familie Raschèr bekleidete u. a. Churer und Veltliner Ämter und stellte 1670–85 mit Johann Simeon achtmal das Haupt des Gotteshausbundes.<sup>6</sup> Im Folgenden erwähnen wir fünf Vertreter aus der Frühzeit, die in der Bündner Geschichte bekannt geworden sind.

- Peter Raschèr, Fürstbischof von Chur.
- Hans Raschèr, Hofmeister auf dem Churer Hof und Schlosshauptmann auf der Fürstenburg.
- Konrad Raschèr, Schlosshauptmann auf der Fürstenburg.
- Johann Raschèr, Schlosshauptmann auf der Fürstenburg.
- Johann Simeon Raschèr, Bundespräsident des Gotteshausbundes.

## Fürstbischof Peter Raschèr

Peter Raschèr wurde 1549 in Zuoz geboren. Er ist ein Enkel des 1550 geadelten Johann Martin Raschèr. Sein Vater Peter war mehrere Male Landammann des Oberengadins (Gerichtsgemeinde Unter Fontana merla). Seine Mutter war die Tochter des Johann von Travers, der nach langem Zögern zum Protestantismus übergetreten war. Peter Raschèr wurde in der Kartause Buxheim in Oberschwaben erzogen. 1568 studierte er in Ingolstadt. Bereits in jungen Jahren wurde er Domherr auf dem Churer Hof, 1578 Domkantor. Nach der Resignation von Bischof Beat à Porta wurde Peter Raschèr am 3. Juni 1581 zum Bischof von Chur gewählt. Die Bischofsweihe empfing Raschèr am 25. März 1582 in Feldkirch und im August des gleichen Jahres erhielt er die Reichsregalien vom Kaiser. Raschèr erwies sich als schwach und untätig. Immerhin behielt er den tatkräftigen Nicolaus Venosta als Generalvikar.<sup>7</sup> Nach dessen Tod 1596 ernannte er den ebenso kirchlich gesinn-

<sup>6</sup> Aluis Maissen, Wappenfresken auf der Fürstenburg, S. 14, 15. – HLS, Pierre Surchat.

<sup>7</sup> Venosta amtierte 1564–1596 als Dompropst und Generalvikar von Chur.

ten Johannes Flugi, den späteren Bischof, zum Nachfolger. Die Gegenreformation hatte bereits eingesetzt und der Mailänder Erzbischof Karl Borromäus besuchte mehrmals die Schweiz und Teile Graubündens, um diese voranzutreiben. Einen Besuch des willensstarken Erzbischofs in der Stadt Chur lehnten die Häupter der Drei Bünde 1583 allerdings ab. Peter Raschèr hatte drei Brüder. Hans Raschèr, der zum neuen Glauben übergetreten war, wurde bischöflicher Hofmeister. Konrad und Johann Raschèr waren Schlosshauptleute auf der Fürstenburg im Vinschgau. In seinen letzten Amtsjahren zeigte er sich der Kirchenreform gegenüber aufgeschlossener als vorher. Seit 1599 war er durch verschiedene Krankheiten behindert. Er starb am 3. Januar 1601 im Alter von knapp 52 Jahren und wurde in der Churer Kathedrale beigesetzt.<sup>8</sup>

## Johann Simeon Raschèr

Von Chur. Er ist der Sohn des Zunftmeisters Daniel und Enkel des Hans Raschèr. Seine erste Frau hiess Susanna Cleric und seine zweite Anna Gamser. Johann Simeon war Hauptmann und Inhaber einer Bündner Kompanie in spanischen Diensten. 1634 wurde er in die Schuhmacherzunft aufgenommen, wo er 1665–1669 Stadtammann und 1669–1670 Profektrichter war. 1670–1685 war er achtmal Bürgermeister der Stadt Chur und gleichzeitig Bundespräsident des Gotteshausbundes. Johann Simeon Raschèr starb am 13. November 1686 in Chur.<sup>9</sup>

## 7. Die Trawers

### Biographisches

Die Familie Travers stammt ursprünglich aus Zuoz im Oberengadin. Johann Travers, der als Reformator bekannt wurde, ist der Stammvater der zwei Zuozer Linien Ortenstein und Münstertal. Im verdankt die Familie wohl den Aufstieg in die aristokratische Führungsschicht. Durch die Ehe seines Sohnes Jakob (1505–1556) mit Anna Büchler gelangte dieser in den Besitz von Schloss Ortenstein. Die Linie Travers Ortenstein war besonders erfolgreich und stieg

<sup>8</sup> Aluis Maissen, Wappenfresken auf der Fürstenburg, S. 14, 15. – HLS, Pierre Surchat.

<sup>9</sup> HLS, Ursula Jecklin. – Profektingericht: Dieses Gericht zählte sieben Mitglieder und wurde vom Kleinen Rat der Stadt Chur bestellt. Es urteilte über Streitigkeiten betreffend Strassen, Marchen, Häuser und Bauten. Das Gericht tagte unter dem Vorsitz des Profektrichters und setzte sich aus je einem Mitglied aus jeder Zunft zusammen.





Bild 7: Wappen von Travers

Blasonierung: In Silber schwarzer aufrechter Bär. – Helmzier: Aus goldener Krone wachsend schwarzer Bär, einen goldenen Baumast in den Vorderpranken.

Bei Wappenvarianten hält der Bär auch im Schild einen goldenen Baumast, auf dem Wappen im Schloss Salenegg offensichtlich nicht. Auch das Wappen auf einer Kasel (Messgewand) in der Pfarrei Rhäzüns zeigt den Bären ohne den Baumast.

bis Mitte des 17. Jahrhunderts zu einem der einflussreichsten Bündner Geschlechter auf. Jakob war Hauptmann in französischen Diensten, bischöflicher Hofmeister, Landammann von Ortenstein und Landeshauptmann im Veltlin für die Amtsperioden 1530/31 und 1547/49. Sein Sohn Johann (1530–1608) sicherte den Aufstieg durch seine Heirat mit Lucrezia von Schauenstein. Seine beiden Söhne Johann Rudolf und Johann Viktor festigten die soziale Stellung in der Bündner Aristokratie. Ersterer war mit der Tochter des 1621 ermordeten Pompejus von Planta verheiratet. Der Einfluss der Familie in den Drei Bünden verringerte sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und im 19. Jahrhundert erfolgte der finanzielle Niedergang.<sup>10</sup>

#### Johann Rudolf von Travers von Ortenstein

Johann Rudolf wurde zwischen 1585 und 1594 in Zuoz als Sohn des Offiziers Johann Travers und der Lucrezia von Schauenstein geboren. Er war reformiert, konvertierte aber

später vermutlich zum Katholizismus. Johann Rudolf ist Bruder des Johann Viktor von Travers und war wie bereits erwähnt mit Catarina von Planta, der Tochter des Pompejus von Planta verheiratet. Durch diese Ehe wurde er Mitbesitzer des Schlosses Rietberg. Er absolvierte seine Studien an der Universität Dillingen. Diese Hochschule bestand von 1551 bis 1803 in der schwäbischen Stadt Dillingen an der Donau. 1614–32 stand Johann Rudolf in französischem Solddienst. 1620 war Travers Richter am Churer Strafgericht, 1624 nahm er als Bündner Gesandter an der eidgenössischen Tagsetzung in Solothurn teil. 1635 war er Oberstleutnant unter Herzog Henri de Rohan im Veltlin und 1637 in die Verschwörung gegen den Herzog de Rohan involviert, ohne allerdings wie sein Bruder Johann Viktor dem Kettenbund anzugehören. Als Delegierter der Drei Bünde war Travers 1639 an den Verhandlungen des 1. Mailänder Kapitultats beteiligt. Nach der Quittierung des französischen Dienstes stand er mit einem eigenen Regiment in spanisch-mailändischen Diensten. Gegen Ende der 1630er Jahre war Travers neben Jörg Jenatsch einer der mächtigsten Politiker auf Seiten der spanisch-österreichischen Partei. Am Abend von Jenatschs Ermordung 1639 war er dessen Tischgenosse. Johann Rudolf von Travers starb nach dem 11.6.1642 in Tomils.<sup>11</sup>

#### Johann Viktor von Travers von Ortenstein

Er wurde am 6.1.1582 in Scharans geboren und verstarb am 14.2.1649 in Ortenstein in der Gemeinde Domleschg. Johann Viktor war reformiert, konvertierte aber 1607 zum katholischen Glauben. Er ist der Bruder des Johann Rudolf. Johann Viktor Travers heiratete Barbara von Planta-Wildenberg, eine Nichte des Rudolf und des Pompejus von Planta. 1595–1597 Schüler Heinrich Bullingers des Jüngeren, 1599–1601 Rechtsstudium. Vor 1615 war Travers Hofmeister des Fürstbischofs Johann V. Flugi von Aspermont von Chur. 1615–1649 letzter österreichischer Landvogt zu Castels. Vertreter der österreichischen Regierung in den Drei Bünden und Informant über die politischen Vorgänge während der Bündner Wirren. Johann Viktor Travers war ein wichtiger Mittelsmann in der gegen die Franzosen gerichteten Annäherung Österreichs und der Drei Bünde.<sup>12</sup>

<sup>10</sup> HLS, Silvio Färber. – Adolf Collenberg, *Amtsleute*, S. 28, 32.

<sup>11</sup> HLS, Adolf Collenberg.

<sup>12</sup> HLS, Adolf Collenberg.



### Commissari Peter von Travers

Peter von Travers stammte aus der Linie von Ortenstein und hatte Wohnsitz in Flims. 1561–1565 war er Hofmeister des Fürstbischofs Thomas Planta in Chur. 1573/75 amtierte er als Commissari von Chiavenna, wo sein Wappen an der Aussenfassade des Pretorios noch heute erhalten ist, wenn auch stark verwittert. Blasonierung: «In Gold steigender schwarzer Bär.» Die Inschrift lautet: Petrus Traversivs De Flemio 1575. Er verstarb im Jahr 1601. Sein Vater Anton hatte das bischöfliche Lehen Rietberg im Domleschg gekauft, musste es jedoch vor seinem 1547 erfolgten Tod wieder verkaufen. Er war französischer Pensionär.<sup>13</sup>

### 8. Die von Provost



Bild 8: Wappen Provost

Blasonierung: Gespalten von Blau und Rot, belegt mit sechsstrahligem Stern, rot/golden geständert. – Helmzier: Aus goldener Krone wachsend silberner, goldgekrönter und goldbewehrter Greif, überhöht von sechsstrahligem Stern, rot/golden geständert.

#### Biographisches

Provost ist eine Bündner Aristokratenfamilie aus Vicosoprano im Bergell. Der Name leitet sich vom lateinischen Wort *praeponere*, *praepositus* ab und bedeutet voranstellen, an die Spitze stellen, Vorsteher. Je nach Wohnsitz schreibt sich der Name Prevost, Prevosti, Pre-

vostini, Prevosti di Chiavenna. Zweige der Familie liessen sich im Domleschg, in Chur und in Müstair nieder. Heute leben Mitglieder dieser Linie in Vicosoprano, St. Moritz, S-chanf, Müstair und an anderen Orten.

Da die Prevosti ursprünglich aus Vicosoprano stammen, wird kurz auf dieses Tal zwischen Maloja und der Grafschaft Chiavenna hingewiesen. Die Region ist zweigeteilt. Unterhalb der Festung Castelmur heisst sie *Unter Porta / Sotto Porta* und oberhalb von Castelmur *Ob Porta / Sopra Porta*. Die Festung Castelmur war gegen Como errichtet worden, das um 1219 die Unterporta besetzt hatte. 1367 schloss sich das Bergell dem Gotteshausbund an. Bei der Gründung war auch der Podestà<sup>14</sup> Ulrich Propst (Prevost) anwesend. Im Spätmittelalter zählten die Familien von Salis, Planta, Prevost, Castelmur und Stampa sowie der Bischof von Chur zu den grössten Grundbesitzern im Bergell. Schon im 12. Jahrhundert waren die Prevosti in Vicosoprano ansässig. Als Erster wird 1190 Johannes à Praepositis urkundlich erwähnt. Im oberen Bergell stellte die Familie Prevost zahlreiche Notare, die oft als Podestaten amtierten. Neben den Castelmur und Stampa zählten die Prevosti zu den führenden Aristokratenfamilien des oberen Bergells. Rudolf Prevost aus Vicosoprano erwarb in Bologna den Dokortitel im Rechtswesen und war dort Rektor der Universität. Der gleiche Rudolf war längere Zeit Vicari in Sondrio, nämlich für fünf Amtsperioden 1517–1527, für drei Amtsperioden 1531–1537 und für eine zusätzliche Amtsperiode 1539/41.<sup>15</sup> Eine so lange Amtsdauer zählt zu den seltenen Ausnahmen. Einen zweiten Vertreter dieser Linie, Caspar Prevost aus Maloja, treffen wir als Podestà von Morbegno 1603/05 an.<sup>16</sup>

Zu erwähnen bleibt auch Johann Baptista Prevost (1541/44–1618) Er stammte aus Vicosoprano und war um 1604 Landammann des Bergells und 1603 Bündner Gesandter zum spanischen Statthalter Pedro von Fuentes nach Mailand. Als spanischer Parteigänger wurde er 1618 vom berüchtigten Strafgericht Thusis gefangen genommen, gefoltert, zum Tode verurteilt und hingerichtet. Als Vertreter der neueren Zeit erwähnen wir hier noch den

<sup>14</sup> Im Bergell hiess der Landammann Podestà. In Poschiavo heisst der Gemeindepräsident seit der Aufhebung der Gerichtsgemeinden 1851 Podestà, und dies bis auf den heutigen Tag.

<sup>15</sup> Adolf Collenberg, *Amtsleute*, S. 26, 28, 30.

<sup>16</sup> Adolf Collenberg, *Amtsleute*, S. 44. – HLS, Paul Eugen Grimm.



Disentiser Abt Benedikt Prevost, der aus Müstair stammte. Prevost studierte am Gymnasium der Franziskaner in Bozen und legte im Benediktinerkloster Muri-Gries (Bozen) 1870 die Profess ab. Ein Jahr später wurde er in Trient zum Priester geweiht. Der Churer Bischof Franz Konstantin Rampa setzte ihn 1880 als Prior und Novizenmeister im Kloster Disentis ein und übertrug ihm die Klosterleitung. 1888 wurde Benedikt Prevost vom Klosterkonvent zum Abt gewählt. Abt Benedikt gilt als eigentlicher Restaurator des Klosters, er starb am 13. Juni 1916.<sup>17</sup>

## 9. Die von Castelmur



Bild 9: Wappen von Castelmur

Blasonierung: In Rot silberner Zinnen Turm mit offenem Tor. – Helmzier: Schwarzer Steinbock wachsend.

Wie unten ersichtlich wird, spalteten sich die Castelmur in verschiedene Zweige auf und führten demnach auch verschiedene Wappen. Das in dieser Arbeit abgebildete Wappen ist das Wappen der *Scolaren*. Die Zweige der *Manus* und *Corn* führten demgegenüber folgende Embleme: In Schwarz silberner gezinnter Turm mit offenem Tor. Helmzier: Schwarzer Flug belegt mit silbernem Zinntor.<sup>18</sup>

## Biographisches

Das Aristokratengeschlecht von Castelmur stammt ursprünglich aus Vicosoprano im Bergell, benannt nach der Festung auf der natürlichen Talsperre zwischen Sopra Porta und Sotto Porta, der Grenze zwischen Stampa und Bondo. Hier ist 1190 Albertus de Castello Muro erstmals als Lehensinhaber der bischöflichen Festung erwähnt. Der um dieselbe Zeit genannte Gaudenz de Castromuro gilt als Ahnherr des Geschlechts. Die von Castelmur verfügten im Bergell über zahlreiche Lehen und hatten vom 13. Jahrhundert an eine Grablage in der Churer Kathedrale. Schon im 13. Jahrhundert findet die Aufteilung in die Hauptlinien der *Scolaren* und der *Manus* statt, im 15. Jahrhundert trat die Linie *Corn* dazu, die einige Bündner Gesandte, Richter und Veltliner Amtsleute stellte. Jacob von Castelmur aus dem Stamm der *Manus* wird zwischen 1367 und 1403 erwähnt. Zusammen mit seinen Vettern Ulrich Minüsch (*Manus*) und Jacob Sclaris besiegelte er 1367 für das Bergell den Gotteshausbund. Die *Scolaren* liessen sich im Domleschg und im Sarganserland nieder und sind heute noch Bürger von Tomils. Sie wirkten einerseits als bischöfliche Hofmeister und Vögte von Fürstenu, waren aber gleichzeitig Ministerialen der Fürstäbte der Benediktinerabtei Pfäfers. Der Zweig der *Manus* wirkte demgegenüber hauptsächlich im Bergell. Hier traten ihre Vertreter als Podestaten (Landammann), Notare und im Verkehrswesen hervor. Von den drei Linien der Castelmur wurden nur die *Corn* von Stampa protestantisch, die anderen blieben katholisch. Im späteren 16. Jahrhundert liess der Einfluss der von Castelmur im Gotteshausbund rasch nach. Nach einem Streit mit den Salis in den 1560er Jahren schwand auch ihre politische Stellung im Bergell. Einige Zweige der Castelmur starben aus, andere wanderten nach Wien und Marseille aus. In der Schweiz leben die Linien von Stampa und Tomils weiter.<sup>19</sup> Zum Schluss erwähnen wir noch zwei Vertreter der Castelmur, die in der Geschichte bekannt geworden sind.

## Bartholomäus von Castemur

Die von Castelmur stellten mehrere Domherren in Chur, darunter Bartholomäus aus dem Stamm der *Manus*. Er lebte zwischen (ca.) 1490 und 1552 und studierte in Orléans, wo er 1512 mit dem lic. iur. utr. abschloss (Staats-

<sup>17</sup> HLS, Silvio Färber, Urban Affentranger.

<sup>18</sup> Gerhard Simmen, Wappen zur Bündner Geschichte, S. 201, 202.

<sup>19</sup> Gerhard Simmen, ebenda. – HLS, Paul Eugen Grimm.



und Kirchenrecht). Castelmur war Pfarrer in verschiedenen Pfarreien des Bistums Chur und Kanoniker im Domkapitel. An der Ilanzer Disputation von 1526 (Bundestag der Drei Bünde) trat er als entschiedener Verteidiger des katholischen Glaubens auf. Ab 1542 war er Administrator und später Abt von St. Luzi in Chur. Als Bischofskandidat unterlag Castelmur 1549 Thomas Planta. Er anerkannte diesen erst nach der päpstlichen Bestätigung und wurde daraufhin dessen Generalvikar (1549–1552).<sup>20</sup>

### Anton von Castelmur

Der Katholik Castelmur lebte von 1897 bis 1938 und stammte aus Tomils. Er besuchte das Gymnasium in Chur und studierte danach Geschichte und historische Hilfswissenschaften an den Universitäten von Zürich und Freiburg, wo er 1921 zum Dr. phil. abschloss. Es folgten Studienaufenthalte im Archivio Segreto Vaticano in Rom und an der Ecole des chartes in Paris. Castelmur war Mittelschullehrer am Kollegium Maria Hilf in Schwyz und an der Kantonsschule in Luzern.<sup>21</sup> Bekannt geworden in der Literatur sind u. a. seine Werke *Conradin von Marmels und seine Zeit*, 1922, und *Landrichter Nikolaus (Clau) Maissen, ein Beitrag zur Bündner Geschichte des 17. Jahrhunderts*, JHGG 1928.

## 10. Die Sprecher von Berneckh

### Biographisches

Das Walsergeschlecht der Sprecher, von Sprecher, Sprecher von Bernegg/Berneck, taucht erstmals 1350 im Schanfigg auf und ist seit 1400 im Prättigau dokumentiert. Der Familienname entspricht der Kurzform der walserischen Amtsbezeichnung für Rechts- oder Fürsprecher. Das Geschlecht verzweigte sich an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert und begründete Standorte in Davos, Chur, Churwalden, Prättigau und noch an zahlreichen anderen Orten des Zehngerichtenbundes. Vor allem der Davoser Stamm erlangte eine führende politische Stellung. Von 1582 bis 1850 stellten insgesamt 15 Familienvertreter dieses Stammes den Bundeslandammann.<sup>22</sup> Nach dem Waser'schen Schiedsspruch von 1644, der die bevorzugte Stellung von Davos im Zehngerichtenbund schmälerte, wurden zudem Vertreter der Sprecher aus den Gemein-



Bild 10: Wappen Sprecher von Bernegg

Blasonierung: In Rot zwei gekreuzte goldene Pfeile, Spitze und Flitsch in Silber. – Helmzier: Aus goldener Krone schwarze Bärentatze wachsend.

den Küblis, Grösch, Jenins und Maienfeld zum Bundeslandammann gewählt. In den Untertanenlanden traten die Sprecher sehr häufig als Amtsleute auf, und zwar als Landeshauptmann, Vicari, Commissari von Chiavenna und als Podestàs in den übrigen Gerichtsbezirken. Hier kann festgestellt werden, dass die Sprecher von Bernegg zusammen mit den Salis und Plantas zum inneren Kreis der Bündner Adelligen gehörten. Im Folgenden erwähnen wir drei Vertreter des Davoser Stammes in der Zeit von 1550 bis 1650.<sup>23</sup>

### Andreas Sprecher

Der bürgerliche Andreas Sprecher wurde als Podestà von Morbegno bekannt, wo er für die Amtsperiode 1553/55 amtierte. Zudem wird er als Statthalter (von Davos) erwähnt. Sprecher war mit Barbara Planta verheiratet, Tochter des Conrad von Planta, der als erster Bündner für die Amtsperiode 1512/13 Landeshauptmann im Veltlin war.<sup>24</sup>

### Florian Sprecher von Bernegg 1548–1612

Er ist der Sohn des Andreas Sprecher und der Barbara von Planta und war mit Doro-

<sup>20</sup> HLS, Paul Eugen Grimm.

<sup>21</sup> HLS, Adolf Collenberg.

<sup>22</sup> HBG, Band 4, S. 290–299, 366–368.

<sup>23</sup> Gerhard Simmen, Wappen zur Bündner Geschichte, S. 310, 311. – HLS, Daniel Sprecher, Adolf Collenberg.

<sup>24</sup> Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 24, 32.



thea Brunner verheiratet. Florian Sprecher gilt als Stammvater der adeligen Davoser Linie. 1566–1576 war er Landschreiber (der Gerichtsgemeinde Davos), 1582–1584, 1588–1592 und 1606/07 Landammann von Davos und gleichzeitig Bundeslandammann des Zehngerichtenbundes.<sup>25</sup> In den Jahren 1582 und 1585 war Sprecher Bundesoberst des Zehngerichtenbundes. Jeder der Drei Bünde wählte seinen eigenen Bundesoberst selber, war jedoch verpflichtet, den Gewählten umgehend den anderen zwei Bünden und den Bundeshäuptern zu melden. In Kriegszeiten führte der Bundesoberst das Oberkommando über die Truppen des jeweiligen Bundes. Die Mannschaft der einzelnen Gerichte wurde vom Landammann angeführt, die gesamte Truppe jedoch vom Bundesobersten.<sup>26</sup> Florian Sprecher war an Gesandtschaften nach Frankreich und Österreich beteiligt. 1582 wurde er von König Heinrich III. zum Ritter geschlagen und nahm bei dieser Gelegenheit die Adelsbezeichnung «von Bernegg» nach der Sprecherburg in Calfreisen im Schanfigg an.<sup>27</sup>

#### Fortunat Sprecher von Bernegg 1585–1647

Er ist der Sohn des Florian Sprecher und Bruder des Johann. Fortunat Sprecher wurde von Privatlehrern in Latein unterrichtet, besuchte das Gymnasium in Chur und promovierte nach Studien in Basel 1606 an der Universität Orléans zum Doktor beider Rechte, Staats- und Kirchenrecht. Bereits in jungen Jahren übte er das Amt eines Commissari von Chiavenna aus. Dort verbrachte er folgende Amtsperioden: 1617/19, 1623/25 (zweite Teilzeit) und 1625/27. An der Aussenfassade des dortigen Pretorios hat sich sein Wappen erhalten, unmittelbar neben denen der Stadt Chiavenna und des Console Paravicini.

Wappen: «In Rot zwei gekreuzte goldene Pfeile.» Die Inschrift lautet:

FORTVNATVS SPRECHERVS  
À BERNECK DE DAVÔS I. V. D. EQ.  
AVR IN HONOREM PATRIAE ET  
ACESSORVM SVORVM APPINGI CVRAVIT 1617

Interpretation auf Deutsch: Fortunat Sprecher v. Bernegg aus Davos, Dr. iur. utr. und Ritter AVR, liess diese Bilder zu Ehren des Vaterlandes und jene seiner Vorgänger im Jahr 1617 anbrin-

gen. – I. V. D. EQ. → ius utriusque doctor eques → Dr. iur. beider Rechte, Ritter (von San Marco).<sup>28</sup> Fortunat Sprecher war Mitglied bündnerischer Gesandtschaften und wurde 1616 in Venedig zum Ritter von S. Marco geschlagen. Er verlegte seine Tätigkeit mehr und mehr auf die Geschichtsschreibung und wurde zum bekanntesten Bündner Historiker der frühen Neuzeit. Berühmt wurde er durch seine *Pallas Rhaetica armata et togata*, die 1617 in Basel in lateinischer Sprache erschien.<sup>29</sup>

Sprecher war in erster Ehe mit Elisabeth Sebregonzi, Tochter des Martin Sebregonzi aus Berbenno verheiratet und in zweiter Ehe mit Ludovica von Planta. Wiederholt war er Gesandter der Drei Bünde, z.B. im April 1621 gemeinsam mit Landrichter Gilli Maissen d. J. und Fortunat von Juvalta nach Innsbruck und Imst zu Erzherzog Leopold V. von Österreich.<sup>30</sup> Es bleibt noch zu erwähnen, dass der sogenannte Waser'sche Schiedsspruch von 1644, der die bevorzugte Stellung von Davos im Zehngerichtenbund schmälerte, Sprecher in seinem Rechtsempfinden derart traf, dass er seine Chronistentätigkeit aufgab.<sup>31</sup>

## 11. Die Buol

### Biographisches

Die Linie Buol ist eine alte Bündner Aristokratenfamilie, die sich vom 15. bis zum 19. Jahrhundert von Davos aus im Freistaat der Drei Bünde, in der Markgrafschaft Baden und in Österreich weit verzweigte. Ihr Einfluss auf die zeitgenössische Politik und Kultur war bedeutend. Der Familienname erscheint urkundlich erstmals 1340 in Davos. Zahlreiche Vertreter der Linie Buol stellten in allen drei Bünden Landammänner und Bundeshäupter. Sie weilten auch häufig als Amtsleute in den ehemaligen Untertanenlanden Veltlin, Chiavenna und Bormio, und sie waren in Bündner Gesandtschaften vertreten. Als Offiziere standen die Buol abwechselungsweise in französischen, spanischen, österreichischen und holländischen Diensten. Zudem waren sie mit allen wichtigen Familien der Drei Bünde politisch und verwandtschaftlich verbunden. Im Folgenden werden Kurzbiogra-

<sup>28</sup> Aluis Maissen, Das Veltlin, S. 58.

<sup>29</sup> HBG, Band 4, S. 239, 240.

<sup>30</sup> Denkwürdigkeiten des Fortunat von Juvalta 1567–1649, herausgegeben von Conradin von Mohr 1848, S. 60–69. – Aluis Maissen, Prominents ord la vischnaunca da Sumvitg 1450–1950, S. 42.

<sup>31</sup> HLS, Daniel Sprecher, Adolf Collenberg.

<sup>25</sup> HBG, Band 4, S. 290, 291.

<sup>26</sup> Aluis Maissen, Die Amtsleute des Oberen Grauen Bundes, S. 273, 274.

<sup>27</sup> HLS, Adolf Collenberg.





Bild 11: Wappen Buol

Blasonierung: Gespalten von Silber und Blau mit stehender goldgekrönter Jungfrau in verwechselten Farben, in der Linken eine grün gestielte rote Rose haltend. – Helmzier: Aus goldener Krone wachsend goldener Löwe mit goldenem Streitkolben in den Tatzen.

phien von zwei Vertretern aus der Region Churwalden/Lenzerheide erstellt, stellvertretend für die zahlreichen Buol in den Drei Bünden.<sup>32</sup>

### Bundeslandammann Johann Anton Buol von Strassberg

Johann Anton Buol (1601–1662), von Parpan, studierte in Zürich, Basel, Genf und Heidelberg. Er absolvierte eine militärische und politische Karriere und diente als Hauptmann in französischen und als Oberst in spanischen Diensten. Er war Zeitgenosse und Freund von Jürg Jenatsch. 1637 war Buol Mitglied des Kettenbundes, um die Franzosen aus dem Land zu vertreiben. Johann Anton Buol war langjähriger Landammann der Gerichtsgemeinde Churwalden. Für die Amtsperiode 1639/41 war er Podestà in Morbegno, vom Juli 1642 bis Juni 1643 Podestà in Traona und 1659/61 Podestà in Tirano.<sup>33</sup> In den Jahren 1649/50, 1650/51 und 1657/58 wurde Johann Anton Buol zum Bundeslandammann des Zehngerichtenbundes

<sup>32</sup> Aluis Maissen, Wappen und Siegel der katholischen Linie Buol, S. 5–7.

<sup>33</sup> Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 53, 56.

erkoren. Aufgrund seiner zahlreichen politischen Verdienste wurde er 1649 von Kaiser Ferdinand in den Reichsadelsstand erhoben und nannte sich fortan Buol von Strassberg. Er war Besitzer des «Schlössli» in Parpan, das er umfassend ausbauen liess. Johann Anton Buol war in erster Ehe mit Prudenzia à Ries und in zweiter mit Barbara von Reidt verheiratet.<sup>34</sup>

### Bundeslandammann Paul Buol von Strassberg und Rietberg

Paul Buol (1634–1697) ist der Sohn von Johann Anton Buol von Strassberg. Er stammte aus Parpan und war mit Narcissa von Planta-Wildenberg verheiratet, Tochter des Conradin von Planta. Paul Buol war Oberst in spanischen Diensten. 1673/74 wurde er Bundeslandammann des Zehngerichtenbundes.<sup>35</sup> Für die Amtsperiode 1681/83 weilte er als Veltliner Landeshauptmann in Sondrio.<sup>36</sup> Im Jahr 1683 wurde er Landammann der Gerichtsgemeinde Churwalden. Im Weiteren war Paul Buol Gesandter der Drei Bünde am spanischen und österreichischen Hof. Seine Bekehrung zum katholischen Glauben erfolgte 1691, zusammen mit seinen Söhnen Johan Anton und Conradin.<sup>37</sup> Sie führte unweigerlich zum Entzug des Landrechts im Zehngerichtenbund, weshalb seine Nachkommen sich in Somvix auf dem Gebiet des Grauen Bundes einkaufeten. Dies ermöglichte seinem Sohn Johann Anton d. Ä. und seinem Enkel Johann Anton d. J. das Landrichteramt des Grauen Bundes. Mit seiner Bekehrung wurde Paul Buol zum Begründer der katholischen Linie der Buols, die sich in der Folge zu einer bedeutenden Dynastie im Freistaat Gemeiner Drei Bünde und in Österreich (Tirol) entwickelte und während mehr als 150 Jahren bekannte Persönlichkeiten auf militärischem, politischem und kirchlichem Sektor hervorbrachte. Sie starb 1865 mit dem Grafen Karl Ferdinand Buol v. Schauenstein aus.<sup>38</sup>

<sup>34</sup> HBG, Band 4, S. 293. Für das Jahr 1649/50 war Buol Bundeslandammann für die Gerichtsgemeinde Churwalden, für das Jahr 1650/51 für Schanfigg. – HLS, Silvio Färber, Stichwort Johann Anton Buol von Strassberg. – Felici Maissen, Colonel Paul Buol, S. 185, 186.

<sup>35</sup> HBG, Band 4, S. 294.

<sup>36</sup> Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 62.

<sup>37</sup> Über die Bekehrung des Bundeslandammans Paul Buol verfasste Felici Maissen eine vielbeachtete Arbeit, weshalb wir uns hier auf das Wesentliche beschränken können: Felici Maissen, Colonel Paul Buol p. 184–197.

<sup>38</sup> Aluis Maissen, Wappen und Siegel der katholischen Linie Buol, S. 8.



1672 hatte Paul Buol die Hälfte des Schlosses Rietberg gekauft. Er gehörte zur Führungsschicht der Drei Bünde und vertrat die Interessen der österreichisch-spanischen Partei. Das Rätische Museum erinnert uns noch heute an den ehemaligen Freiherrn. 1675 kaufte er diese Liegenschaft und errichtete dort anstelle des alten Zeughauses ein barockes Patrizierhaus. Das prächtige Gebäude in der Churer Altstadt diente ihm als Privatresidenz. Nach dem Tod des Freiherrn Paul Buol von Strassberg und Rietberg erwarb Stephan Buol dessen feudales Herrenhaus, in welchem 1872 das Rätische Museum eingerichtet wurde.<sup>39</sup> Im Jahre 1696, kurz vor seinem Tod, wurde Paul Buol von Kaiser Leopold I. zum Reichsfreiherrn von Rietberg ernannt.<sup>40</sup> Von jetzt an konnte er sich Buol von Strassberg und Rietberg nennen und damit sein Stammwappen vermehren. Paul Buol starb am 18. Februar 1697 und wurde in der Kathedrale Chur beigesetzt.

## 12. Die von Porta



Bild 12: Wappen à Porta

Blasonierung: Geteilt von Silber und Rot, in Silber rotes Tor, in Rot silbernes Tor. – Helmzier: Auf silber/rot bewulstetem Helm ein von Silber und Rot über Eck geteiltes Büffelhornpaar, eine rot bekleidete und goldgekrönte Jungfrau einschliessend.

<sup>39</sup> www.chur.ch, Informationen vom Stadtarchiv Chur, Churer Stadtgeschichte, Rundgang durch die Altstadt. – U. Jecklin, Churer Bürgermeister/Stadtpäsidenten. – HLS, Jürg Simonett, Stichwort Paul Buol von Rietberg.

<sup>40</sup> Augustin Maissen, Die Landrichter, S. 94.

## Biographisches

Anstelle von vielen namhaften Persönlichkeiten dieses Geschlechts lassen wir hier eine Kurzbiographie eines der bekanntesten Vertreter der à Porta folgen, nämlich von Fürstbischof Beat à Porta.

### Fürstbischof Beat à Porta

Beat à Porta wurde im Jahre 1530 in Davos als Sohn des Landammanns Hans à Porta geboren. Der junge Adlige studierte in Freiburg im Breisgau, Orleans und Paris. 1562 wurde er Pfarrer in Feldkirch und gleichzeitig Domherr in Chur. Bei der Bischofswahl im Jahr 1565 gaben ihm sechs der acht anwesenden Domherren ihre Stimme. Der Gotteshausbund lehnte à Porta ab, weil er aus dem Zehngerichtenbund stammte, und setzte Bartholomäus von Salis als Gegenbischof auf den Thron.<sup>41</sup> Beat à Porta, der vom Grauen Bund, vom Zehngerichtenbund und von den Zünften der Stadt Chur unterstützt wurde, begab sich nach Luzern und gewann die Unterstützung der katholischen Kantone, die sich 1565 für ihn beim Papst einsetzten. Obwohl Pius IV. seit langem mit der Familie Salis verbunden war, bestätigte er Porta am 24. 8. 1565 als Bischof von Chur. Im November des gleichen Jahres empfing à Porta in Rom die Bischofsweihe. Kaiser Maximilian II. verlieh ihm am 10. Februar 1566 die Reichsregalien. Während Salis weiterhin in Chur residierte, hielt sich Beat à Porta in Feldkirch auf. Der neue Fürstbischof musste nicht nur für die Churer Residenz sondern auch für seine Besitzungen im Vinschgau kämpfen.<sup>42</sup>

Im März 1566 versuchte der neue Bischof, in den Besitz der Fürstenburg zu gelangen. Aber diese war bereits von einem Verwandten des Gegenbischofs, Hans d. Ä. von Salis, besetzt. Der Versuch scheiterte vorerst und Beat à Porta fand vorübergehend im Benediktinerstift Marienberg Aufnahme. Erst im Herbst 1566 konnte Bischof Beat à Porta die Fürstenburg übernehmen und dort einziehen. Im Juni 1566 hatte Bartholomäus von Salis nämlich resigniert und den Hof verlassen. Beat à Porta, der immer noch in Feldkirch wohnte, zog endlich am 2. Januar 1567 in die Churer Residenz ein. Er übernahm aber ein stark verschuldetes

<sup>41</sup> Salis ging als episcopus intrusus in die Geschichte ein. Er regierte 1565–1566.

<sup>42</sup> Gatz, Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches, Bd. 2, S. 549, 550, von Pierre Louis Surchat.



Bistum und eine brandgeschädigte und ausgeplünderte Residenz.<sup>43</sup>

Im Jahr 1574 wurde der Bischof vom Gotteshausbund aufgefordert, sämtliche Abrechnungen vorzulegen. Beat à Porta weigerte sich und verliess Chur. Er begab sich wieder in den Vinschgau, in die sichere Fluchtresidenz. 1578 war Nuntius Feliciano Ninguarda, ein Veltliner, mehrere Wochen zu Gast auf der Fürstenburg. Auch die Churer Domherren waren anwesend. Zusammen mit dem Bischof besprachen sie die Missstände in der katholischen Kirche sowie mögliche Gegenmassnahmen. Hier folgen wir nun wörtlich den Ausführungen von Mercedes Blaas über die Einschätzung der Lage durch den Nuntius: «Ninguarda zeigte sich nach seinen Kurzvisiten in den Pfarrhöfen der Umgebung erschüttert über den Zustand in den Pfarreien. Im Vinschgau waren die Zustände nicht besser als anderswo. Die Priester liessen vielfach jeden seelsorglichen Eifer vermissen. Sie verbrachten nicht selten den Grossteil des Tages in Wirtshäusern, lebten mit Konkubinen zusammen und hatten Kinder. Ninguarda klagte, er habe Mönche aus Marienberg angetroffen, die einfach aus dem Stift davongelaufen seien, und im Schwesternkloster in Müstair fehle jede klösterliche Disziplin. Aber auch einige der anwesenden Domherren mussten vom Nuntius ermahnt werden, einen ihrem Amt gemässen Lebenswandel zu führen und ihre Konkubinen zu entlassen».<sup>44</sup>

Beat à Porta weilte unterdessen immer noch auf der Fürstenburg. Trotz wiederholter Vorstellungen von Seiten des Domkapitels, der katholischen Kantone und des Nuntius, entschloss er sich nicht zu einer Rückkehr nach Chur. Durch die Ernennung des St. Galler Abts Joachim Osper zum Koadjutor mit Nachfolgerecht, hoffte er sich zu entlasten. Nach dem Scheitern dieses Vorhabens resignierte er 1580 auf Druck von Nuntius Giovanni Francesco Bonomi und zog sich in die Pfarrei Tirol bei Meran zurück, die er 1576 erhalten hatte. Fürstbischof Beat à Porta starb im Jahr 1590 in seiner Pfarrei. Die Beisetzung fand in der Wallfahrtskirche im benachbarten Riffian im Passeiertal statt.<sup>45</sup>

### 13. Die Beeli von Belfort



Bild 13: Wappen Beeli von Belfort

Blasonierung: In Gold pfahlweise gestellt zwei sich zugewendete schwarze Wolfsangeln. – Helmzier: Gestürzte goldene Wolfsangel mit vier Straussenfedern, schwarz/gold/schwarz/gold.

#### Biographisches

Die Walserfamilie der Beeli ist ein Aristokratengeschlecht aus Davos. Sie gelangte vermutlich im 13. Jahrhundert nach Davos. Als Stammvater gilt Wilhelm Beeli, der für 1289 als Ammann dokumentiert ist.<sup>46</sup> Im Laufe der Zeit verbreitete sich das Geschlecht an verschiedenen Orten Bündens, in Chur, Fideris und Flims, womit die Familie in allen drei Bünden präsent war. Der Davoser Stamm stellte lange Zeit die Vögte der Burg Belfort. Diese steht noch heute als Ruine auf dem Gebiet der Gemeinde Brienz/Brinzauls. Im Schwabenkrieg von 1499 wurde die Burg von den Bündnern zerstört, um sie als österreichischen Stützpunkt auszuschalten. Vorher hatte der damalige Vogt Nikolaus Beeli vergeblich ein Gesuch zur Schonung von Belfort eingereicht.<sup>47</sup> Ammann *Ulrich Beeli* gehörte zu den Gründern des Zehngerichtenbundes im Jahr 1436. Den entsprechenden Bundesbrief unterschrieb er mit seinem eigenen Siegel. Die

<sup>43</sup> Mercedes Blaas, *Die Fürstenburg*, S. 68.

<sup>44</sup> Mercedes Blaas, *Die Fürstenburg*, S. 69.

<sup>45</sup> HLS, Pierre Louis Surchat, Stichwort Beat à Porta.

<sup>46</sup> Augustin Maissen, *Die Landrichter*, S. 113. – HLS, Paul Eugen Grimm.

<sup>47</sup> Burg Belfort, Wikipedia.



Festsetzung von Davos als Ort des Bundestages führte dazu, dass der Landammann von Davos gleichzeitig auch Bundeslandammann war. Seit der Gründung des Zehngerichtenbundes bis zum Jahr 1539 stellte die Linie der Beeli sehr häufig den Bundeslandammann. 1441 liess Graf Heinrich von Montfort dem Landammann Ulrich Beeli die Vogtei Belfort als Pfandlehen übertragen. Seitdem führten die Beeli den Adelstitel «von Belfort»! Ulrich Beeli ist für 1436 und 1448<sup>48</sup> als Landammann von Davos und damit als Bundeslandammann dokumentiert und für 1441 bis 1481 auch als Vogt auf Belfort, und zwar unter den Grafen von Montfort und Matsch sowie unter den Österreichern. Sein Sohn *Nikolaus Beeli* versah die Vogtei auf Belfort von 1483 bis 1510 und war von 1499 bis 1504 sowie 1509 und 1510 Landammann von Davos und gleichzeitig Bundeslandammann,<sup>49</sup> also um die Zeit des Schwabenkrieges. Bei der Eroberung des Veltlins 1512 war er als Davoser Hauptmann dabei. Von den Söhnen des Nikolaus wurde *Georg Beeli* durch Österreich mit dem Zoll zu Lenz belehnt. Sein Bruder *Beat* liess sich in Alvaneu nieder und gilt als Stammvater des katholischen Zweigs der Beeli. Beats Enkel *Jörg* begann seine Laufbahn als Landammann des Gerichts Belfort, wurde 1587/89 Vicari des Veltlins und 1596–1607 österreichischer Vogt auf Castels. Als Anführer der spanischen Partei kam er 1607 vor ein Churer Strafgericht, wo er wegen angeblicher Verbrechen enthauptet wurde.<sup>50</sup>

#### Landrichter Johann Beeli von Belfort

Im Folgenden erwähnen wir noch kurz den Flimserstamm der Beeli von Belfort. Mitte des 16. Jahrhunderts zog Hans Beeli von Davos nach Flims. Unter seinen Nachkommen ist Landrichter Johann Beeli von Belfort (1685–1742) wohl der bekannteste von ihnen. Er ist der Sohn des Landammanns Christoffel Beeli und der Maria Cahenzli. Johann Beeli war mit Elisabeth Beeli von Belfort, Tochter des Churer Abundi Beeli, verheiratet. Johann Beeli war Hauptmann, 1726 Landammann der Gerichtsgemeinde Flims und Abgesandter der Drei Bünde zur Erneuerung des Mailänder Kapitulats. Für die Amtsperiode 1731/33 war

er Vicari in Sondrio unter Landeshauptmann Meltger Jacomet aus Disentis. Den Höhepunkt seiner Karriere erreichte er wohl mit dem Landrichteramt des Grauen Bundes, das er 1736/37 ausübte. Hier darf erwähnt werden, dass die Beeli von Belfort in allen Drei Bünden das Bundeshaupt stellten, also den Landrichter des Grauen Bundes, den Bundespräsidenten des Gotteshausbundes und den Bundeslandammann des Zehngerichtenbundes. Als Landrichter vermittelte Johann Beeli erfolgreich im Zehntenstreit zwischen den Latour von Brigels und Fürstabt Marianus de Castelberg vom Kloster Disentis.<sup>51</sup>

#### 14. Die Jeglin von Hohen Realta



Bild 14: Wappen Jecklin von Hohenrealta

Blasonierung: Geviert, 1 und 4 in Gold flugbereiter roter Adler, 2 und 3 in Silber schwarzes Büffelhornpaar. – Helmzier: Auf goldener Krone rechts von Gold und Rot, links von Schwarz und Silber geteilter Flug.

#### Biographisches

Jecklin von Hohenrealta ist ein Bündner Aristokratengeschlecht, dessen Ursprung im Domleschg zu suchen ist, wo bereits im späten 14. Jahrhundert ein *Jecklein* nachzuweisen ist. Im Engadin sind die Jecklin 1400 erstmals

<sup>48</sup> HBG, Band 4, S. 284, 285.

<sup>49</sup> HBG, Band 4, S. 287.

<sup>50</sup> Augustin Maissen, Die Landrichter, S. 113, 114. – HLS, Paul Eugen Grimm. – Aluis Maissen, Wappen im Pfarrhaus von Sagogn, S. 9. – Gerhard Simmen, S. 330–332.

<sup>51</sup> Ad. Collenberg, Amtsleute, S. 76. – Ag. Maissen, Die Landrichter, S. 113, 114. – HLS, Jürg Simonet. – Paul Tomaschett, Der Zehntenstreit.



mit Bertramus Jeclini von Zuoz dokumentiert. Hier gelang es ihnen jedoch nur selten, das begehrte Amt des Ammanns zu besetzen. Die Konkurrenz war derart gross, dass es auch den adeligen Jecklin nur alle Hundert Jahre einmal gelang, den Ammann zu stellen. Mitglieder der Familie Jecklin bekleideten öfter bischöfliche Ämter, und zwar als Hofmeister in Chur sowie als Landvögte von Riom und Fürstenau. Ebenso stellten sie den Schlosshauptmann auf der Fürstenburg im Vinschgau. Im Veltlin besetzten fünf Vertreter der Jecklin das Amt eines Podestà, des Commisari von Chiavenna und des Vicari in Sondrio. Hier darf jedoch festgehalten werden, dass sie nicht bis zu den höchsten Ämtern vordrangen, die die Drei Bünde zu vergeben hatten. Sie wurden weder Bundeshäupter noch stellten sie den Landeshauptmann im Veltlin. Conradin Jecklin der Ältere war 1452–1462 bischöflicher Vogt von Riom. Er war mit Catharina von Pratval verheiratet und wurde 1466 Vogt von Ortenstein im Dienste des Grafen Jörg von Werdenberg. Jecklin liess sich dabei in Rodels nieder und wurde zum Begründer der Domleschger Linie. Bis ins 19. Jahrhundert stellten die Jecklin häufig den Ammann von Ortenstein. 1510 hatte die Familie das Adelsdiplom von Kaiser Maximilian I. erhalten. 1581 vermehrte Erzherzog Ferdinand II. von Österreich dieses für Conrad Jecklin, der als Pfleger auf Schloss Tarasp waltete, und ergänzte es um das Prädikat von Hohenrealta. Die Burganlage Hohen Realta/Hohen Rätien ist seit 1480 im Besitz der Familie von Jecklin. Die Familie hat sich bis auf den heutigen Tag im Bündnerland erhalten. Sie leben heute als Bürger von Guarda und La Punt-Chamuesch, von Rodels und Chur sowie von Schiers und Grösch.<sup>52</sup>

#### Dietrich Jecklin (ca. 1503–1581)

Er stammte aus Rodels und ist der Sohn des Conradin Jecklin, der Burgvogt und Ammann auf Ortenstein war, und der Anna von Schauenstein. Dietrich Jecklin war mit Anastasia von Capaul aus Flims verheiratet. Von 1540 an stand er im Dienst des Hochstifts Chur, nämlich: 1541–1542 als Hofmeister im bischöflichen Schloss, 1542–1560 als bischöflicher Landvogt auf Fürstenau und 1565–1572 als Schlosshauptmann auf der Fürstenburg im Vinschgau unter dem Fürstbischof Beat

<sup>52</sup> Gerhard Simmen, *Wappen zur Bündner Geschichte*, S. 81. – HLS, Ursula Jecklin. – Adolf Collenberg, *Amtsleute*.

à Porta. Dietrich Jecklin entstammte einer reformierten Familie und er gab Anweisung, nach seinem Tod gemäss evangelischem Brauch ohne Messe (one mässhaltung) bestattet zu werden. Auf der Fürstenburg in Burgeis hat sich ein Wappen Jecklin in der vermehrten Form erhalten. Dieses befindet sich an der Ostwand des Kapellenvorraums im Osttrakt. Eine entsprechende Inschrift fehlt allerdings. Trotzdem dürfte dieses Wappen dem Schlosshauptmann Dietrich Jecklin zuzuordnen sein.<sup>53</sup>

#### Vicari Ruinell Jecklin, Vicari 1645/47

Im Palazzo Pretorio in Sondrio befindet sich im Erdgeschoss der ehemalige Gerichtssaal der Drei Bünde, die Aula a Magna. Die Wappenfresken am Gewölbe waren 1797 von den Aufständischen zerstört oder zumindest überdeckt worden. Bei den Umbau- und Restaurationsarbeiten von 1915/17 kamen sie wieder zum Vorschein. Antonio Giussani berichtet jedoch, dass sie in einem so schlechten Zustand gewesen seien, dass eine Restauration sich nicht gelohnt hätte. Somit wurden sie wieder mit Kalk überstrichen. Anlässlich der Renovationsarbeiten von 1961/62 wurden die Fresken wieder entdeckt und diesmal entschloss man sich, sie zu restaurieren.<sup>54</sup> An einer Gewölberippe haben sich Fragmente eines vermehrten Wappens Jecklin erhalten. Die heraldischen Embleme im Schild sind jedoch stark verwittert, einzig im ersten Quadranten kann man ein schwarzes Büffelhornpaar ausmachen. Zudem ist die Wappenzier noch intakt und zeigt zwei schwarze Flügel, was auf das Wappen Jecklin hinweist. Die Familie Jecklin stellte zwei Vicari in Sondrio, nämlich 1645/47 Ruinell Jecklin und 1765/67 Ruinell Rudolf Jecklin, beide aus Rodels/Hohenrealta. Aus einem Vergleich mit dem benachbarten Wappenbild des Landeshauptmanns Johann Planta v. Wildenberg, der ebenfalls für die Amtsperiode 1645/47 in Sondrio war, kann geschlossen werden, dass das Wappen Jecklin mit hoher Wahrscheinlichkeit dem Vicari Ruinell Jecklin zuzuordnen ist.<sup>55</sup>

<sup>53</sup> HLS, Ursus Brunold. – Mercedes Blaas, *Die Fürstenburg*, s. S. 75, 79, 149. – Aluis Maissen, *Wappenfresken auf der Fürstenburg*, S. 14.

<sup>54</sup> Antonio Giussani, *Iscrizioni e stemmi del Palazzo*, p. 12. – Guido Scaramellini, *Stemmi grigioni*, p. 142.

<sup>55</sup> Adolf Collenberg, *Amtsleute*, S. 54, 86. – Aluis Maissen, *Das Veltlin*, S. 17, 20.



## 15. Die Rosenroll



Bild 15: Wappen Rosenroll

Blasonierung: Schild gespalten, rechts in Silber auf grünem Dreieck drei grüngestielte rote Rosen, links geteilt, oben in Blau drei goldene Lilien, unten fünfmal geteilt von Gold und Blau. – Helmzier: Auf goldener Krone bewehrter Schwertarm mit goldenem Knauf.

### Biographisches

Rosenroll ist ein adeliges Geschlecht, vermutlich aus der Region Chiavenna/Val San Giacomo zugewandert, das seit dem frühen 16. Jahrhundert in Thusis eingebürgert ist. Ende des 18. Jahrhunderts sind sie dort ausgestorben. Der letzte Vertreter der Thusner Linie verstarb 1794. Die Rosenroll betätigten sich als Kaufleute und Offiziere in fremden Diensten. Auf politischem Sektor waren sie oft als Amtsleute in den ehemaligen Untertanenlanden. Vom Amt des Landrichters des Grauen Bundes waren sie jedoch ausgeschlossen. Der Landrichter wurde nämlich im dreijährigen Turnus ausschliesslich von den drei Herrschaften Disentis, Sax und Rhäzüns gestellt. Somit war dieses Amt für die Rosenroll oder die Schorsch in Splügen unerreichbar. Als Söldneroffiziere standen Vertreter der Rosenroll im 17. Jahrhundert in französischen, im 18. Jahrhundert in holländischen Diensten. In ihrem Stammsitz oberhalb der Kirche fand

das berühmte Thusner Strafgericht von 1618 statt.<sup>56</sup>

### Silvester Rosenroll

Silvester Rosenroll (1646–1721) stammte aus Thusis und ist der Sohn des Peter Rosenroll, der 1645/47 Podestà von Trahona war. Er war mit Barbara Cleophe von Salis-Soglio verheiratet. Silvester Rosenroll war 1669/71 Commissari von Chiavenna. An der Aussenfassade des dortigen Pretorios haben sich Fragmente seines Wappens erhalten. Es handelt sich um ein Allianzwappen Rosenroll-von Salis, das aber stark verwittert ist. Beim Salis-Wappen ist nur die Helmzier mit der geflügelten Jungfrau erkennbar. Die noch vorhandene Restinschrift bezieht sich auf seine Gattin und auf das Ende seiner Amtszeit im Jahr 1671: A SALIS DE SOLIO .. EIVS [CONIUX] ..... MDCLXXI...

Silvester Rosenroll ist der Gründer des Thusner Speditionshauses Rosenroll und Camartin an der Splügen- und der San-Bernardino-Route. Um 1670 baute er ausserhalb des alten Dorfkerns einen Landsitz, das Schössli im Feld.<sup>57</sup>

### Amtsleute im Veltlin<sup>58</sup>

Silvester Rosenroll, Landeshauptmann 1603/05, zweite Teilzeit vom 9. Juni 1604 bis Ende der regulären Amtszeit. Für die Amtsperiode 1603/05 war Luzi Risch aus Cazis als Landeshauptmann gewählt worden. Dieser verstarb jedoch bereits ein Jahr nach Amtsantritt, nämlich am 9. Juni 1604. Nachfolger für die Restperiode wurde Silvester Rosenroll aus Thusis.<sup>59</sup>

- Peter Rosenroll, Podestà von Trahona 1645/47.
- Jakob Ruinell Rosenroll, Podestà in Morbegno 1649/51, Landeshauptmann in Sondrio 1657/59.
- Silvester/Silvio Rosenroll, Vicari in Sondrio 1659/61, Vetter des Commissari Silvester Rosenroll.
- Silvester Rosenroll, Commissari von Chiavenna 1669/71.
- Rudolf von Rosenroll d. J., Vicari in Sondrio 1701/03.
- Johann Baptista v. Rosenroll, Landvogt von Maienfeld 1721/23.

<sup>56</sup> HLS, Florian Hitz. – Gerhard Simmen, Wappen zur Bündner Geschichte, S. 271.

<sup>57</sup> Aluis Maissen, Das Veltlin, S. 65. – HLS, Jürg Simonet. – Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 55, 60.

<sup>58</sup> Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 44, 55, 56, 60, 68, 74.

<sup>59</sup> Antonio Giussani, Iscrizioni e stemmi del Palazzo, p. 10.



## 16. Die Mooren



Bild 16: Wappen von Mohr

Blasonierung: In Gold Mohrenkopf mit gold/schwarzer Stirnbinde und goldenem Kragen. – Helmzier: Auf gold/schwarz bewulstetem Helm schwarzer Mohrenrumpf mit gold/schwarzer Stirnbinde und goldenem Kragen.

### Biographisches

Vollständigkeitshalber sei hier erwähnt, dass das Wappen der Bündner Mohr auch in der gevierten Form vorkommt. Ein Beispiel dafür liefert das Wappen des Hans Mohr von und zu Lichtenegg aus dem Jahr 1593. Dieses befindet sich an der Nordfassade des Ansitzes Lichtenegg in Mals im Vinschgau. Die entsprechende Blasonierung lautet: «Geviert, 1 und 4 in Gold Mohrenkopf mit roter Haarbinde, 2 und 3 viermal schrägrechts geteilt von Grün und Silber.<sup>60</sup>

Die Familie Mohr stammt ursprünglich aus dem Unterengadin, wo sie 1280 erstmals erwähnt wird. Ihr Stammsitz befand sich in Zernez, wo die Mohr einen Steinturm besaßen, dessen Erbauung in die Mitte des 13. Jahrhunderts fallen dürfte. Ein Teil der Familie zog bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nach Mals. Vertreter der Mohr wirkten als bischöfliche Amts- und Lehensträger im Unterengadin, nämlich als Ammänner und ab dem Beginn des 15. Jahrhunderts als Richter und Kastellane der Burg Ramosch. Im 16. Jahrhundert gehörte die Familie zur lokalen

<sup>60</sup> Aluis Maissen, Wappenfresken auf der Fürstenburg, Separat, S. 37.

Oberschicht, ihre Vertreter wurden jedoch weder Bundeshäupter in den herrschenden Landen noch waren sie als Amtsleute in den Untertanenlanden.<sup>61</sup> Andererseits gelang ihnen der Aufstieg im Bistum Chur durch Bischof Joseph Mohr, der von 1627 bis 1635 regierte. Zudem stellten sie zwei Schlosshauptmänner auf der Fürstenburg im Vinschgau.<sup>62</sup>

### Fürstbischof Joseph Mohr

Joseph Mohr wurde 1577 in Mals im Vinschgau geboren und starb 1635 in Chur. Er stammt aus der katholischen Zernezener Linie und ist der Sohn des Abraham Mohr und der Agatha Castelmur. In jungen Jahren studierte er an der Universität Dillingen an der Donau und am Collegium Helveticum in Mailand. Mohr schloss seine Studien mit dem Dr. theol. ab. Danach absolvierte er eine steile Karriere: 1605 Pfarrer in Feldkirch, 1609 Domkustos, 1623 Domscholastikus. Am 25.8.1627 erfolgte die Wahl zum Bischof von Chur. Unter seiner Regierung geriet das Bistum in grosse Finanznöte, weil er auf diesem Gebiet wenig erfahren war. Die bedrohlich aufgelaufenen Bistumsschulden mussten dann von seinem Nachfolger, Fürstbischof Johann VI. Flugi von Aspermont, abgetragen werden. Aspermont konnte in seiner 25jährigen Regierungszeit die Schulden im Betrag von 60 000 Gulden um rund 60% vermindern. Unter Fürstbischof Joseph Mohr konnten die in Romanisch Bünden wirkenden Kapuziner ihre Missionen erweitern und ausbauen, mussten aber nach Abzug der österreichischen Truppen im Jahr 1631 einige Stationen wieder aufgeben.<sup>63</sup>

### Die Schlosshauptmänner Hans Mohr und Johann Mohr

Hans Mohr war Schlosshauptmann auf der Fürstenburg von 1522 bis 1529 unter Fürstbischof Paul Ziegler. Im Gang des ersten Stockwerkes des Nordosttraktes der Burg hat sich sein Wappen aus dem Jahr 1522 erhalten. Hans Mohr wohnte im Münstertal bevor er Schlosshauptmann wurde. Er starb im Jahr 1529. Es darf hier erwähnt werden, dass ein weiterer Vertreter dieser Linie, Johann Mohr aus Müstair, ebenfalls als Schlosshauptmann auf der Fürstenburg wirkte, nämlich von 1632

<sup>61</sup> Für 1567/69 ist allerdings ein Joseph Mo(h)r aus Malans bzw. Mals als Podestà von Teglio dokumentiert (Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 37).

<sup>62</sup> HBG, Band 4, S. 268. HLS, Peter Conradin von Planta. – Mercedes Blaas, Die Fürstenburg, S. 75, 97.

<sup>63</sup> HLS, Pierre Surchat.



bis 1637 und von 1640 bis 1646 unter den Fürstbischöfen Joseph Mohr und Joahnn VI. Flugi von Aspermont.<sup>64</sup>

## 17. Die Schmid von Grüneck



Bild 17: Wappen Schmid von Grüneck

Blasonierung: In Grün eine gekrümmte, über sich stehende silberne goldgekrönte Schlange. – Helmzier: Aus goldener Krone wachsend blauer Löwe, überhöht von goldenem Stern, mit goldenem Streitkolben in den Pranken.

### Biographisches

Die Ilanzer Schmid von Grüneck waren im 17. und 18. Jahrhundert die führende Familie in der ersten Stadt am Rhein. Als Gründer des adeligen Hauses gilt Jacob Schmid, genannt «von Grüneck» nach einer Burgruine bei Ilanz. Er war Hauptmann in kaiserlichen Diensten und wurde 1544 von Kaiser Karl V. mit diesem Prädikat ausgezeichnet. Sein Sohn, Landammann Hans Jacob Schmid von Grüneck, erhielt am 2 Januar 1583 von Erzherzog Ferdinand von Tirol für sich und seine drei Brüder eine Adels- und Wappenbestätigung. In der Folge errichteten die Schmid von Grüneck innerhalb der Stadtmauern drei Herrenhäuser, die sich bis heute erhalten haben:

- Das Herrenhaus am Obertor, eine Umgestaltung des ehemaligen Hauses des Landrichters Stoffel Cavazza (Die Cavazza waren aristokratische Bürger von Ilanz)

<sup>64</sup> Mercedes Blaas, Die Fürstenburg, S. 75, 97. – Aluis Maissen, Wappenfresken auf der Fürstenburg, S. 8, 37.

- Die Casa Carniec, das heutige Museum Regional Surselva
- Die Casa Gronda, das imposante Barockgebäude mit dem Turm

Aus der Nachkommenschaft des Hans Jakob Schmid von Grüneck gingen zahlreiche Staatsmänner, Gelehrte und Offiziere hervor. Zu erwähnen sind in erster Linie die sechs Landrichter des Grauen Bundes. Im Weiteren Jacob Schmid, Doktor beider Rechte (1579–1644), Staatsmann und Gesandter sowie Christoffel Schmid (1671–1730), der 1693 in holländische Dienste trat und 1727 Generalmajor der Infanterie wurde. Nicht zu vergessen sind die zehn Vertreter, die als Amtsleute im Veltlin aktiv waren: als Vicari in Sondrio, als Commissari in Chiavenna und als Podestàs in Tirano, Morbegno, Bormio und Teglio. Die adelige Linie der Schmid von Grüneck erlosch in Ilanz im Jahr 1738, andere Linien lebten in Vignogn-Lumnezia, Sumvitg und Surrein-Bubretsch (Landammänner der Cadi und ein Churer Bischof), Ftan im Unterengadin, Malans und Chur sowie im Oberhalbstein. An dieser Stelle lassen wir Kurzbiographien von zwei ausgewählten Landrichtern folgen, nämlich Caspar Schmid von Grüneck und Johann Anton Schmid von Grüneck.<sup>65</sup>

### Landrichter Caspar Schmid von Grüneck

Er ist der Sohn des Wilhelm Schmid und der Mierta von Mont und war Besitzer der Casa Carniec. Seine politische Laufbahn kann wie folgt kurz zusammengefasst werden: 1613–1615 Landammann der Gruob. 1615/17 Commissari von Chiavenna, 1619 und 1634 Landrichter des Grauen Bundes. Während der Feldzüge des Herzogs Henri de Rohan (Bündnerwirren) war Caspar Schmid oberster Hauptmann der Truppen des Grauen Bundes und Gesandter nach Innsbruck und Mailand. Nach der Rückerstattung des Veltlins durch Spanien wurde Caspar Schmid Podestà in Tirano für die Amtsperiode 1639/41.<sup>66</sup>

### Landrichter Johann Anton Schmid v. Grüneck

Er ist der Sohn des Dr. Wilhelm Schmid v. Grüneck und lebte von 1643 bis 1680. Johann Anton war Landammann der Gruob und

<sup>65</sup> Augustin Maissen, Die Landrichter, S. 66, 67. – HLS, Martin Bundi.

<sup>66</sup> Augustin Maissen, Die Landrichter, S. 67. – HLS, Martin Bundi. – Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 46, 52. – HBG, Band 4, S.291, 292.



Landrichter des Grauen Bundes 1676. Für die Amtsperiode 1663/65 war Wilhelm Schmid zum Podestà von Tirano gewählt worden, verstarb aber vor der Amtsübernahme. An seiner Stelle trat sein Sohn Johann Anton das Amt an. Da er erst 20jährig war als er das Amt in Tirano antrat, wurde ihm Landrichter Johann Simeon de Florin d. J. als Assistent beigegeben. Für die Amtsperiode 1669/71 war Johann Anton Schmid ein zweites Mal Podestà in Tirano. An der dortigen Porta Poschiavina hat sich sein Wappen erhalten. Es ist zwar stark verwittert, die heraldischen Embleme sind jedoch noch gut erkennbar. Blasonierung: «Geviert, 1 und 4 in [Gold] ein gekrönter [schwarzer] Adler, 2 und 3 in Grün eine gekrönte, über sich stehende silberne Schlange. – Helmzier: Rechts ein gekrönter [schwarzer] Adler, links [ein wachsender blauer Löwe, einen goldenen Streitkolben in den Pranken].» Sein Vater Dr. Wilhelm Schmid v. Grüneck wurde 1655 von Kaiser Ferdinand II. zum Titular-Pfalzgrafen ernannt. Seitdem führten er und seine Nachkommen die gevierte Form des Schmid-Wappens. Im Jahr 1677 errichteten Johann Anton Schmid und seine Ehefrau Dorothea v. Planta-Wildenberg die Casa Gronda in Ilanz. Johann Anton Schmid verstarb am 16. August 1680.<sup>67</sup>

## 18. Die Stampa

### Biographisches

Aristokratenfamilie im Bergell, die im 13. Jahrhundert aus Gravedona bei Como eingewandert ist und sich in Vicosoprano niedergelassen hat, ab dem 15. Jahrhundert auch in Stampa. 1367 gehörte Hans von Stampa zu den Mitunterzeichnern des Bundesbriefes des Gotteshausbundes.<sup>68</sup> 1499 kämpften die Bergeller Stampa mutig in der Calvenschlacht. Bartholomäus Stampa d. Ä. war anfangs 1515 Landeshauptmann im Veltlin und zweimal Podestà in Morbegno. Er galt damals als einer der reichsten Bündner. Auch sein Sohn Bartholomäus Stampa d. J., Herr zu Rhäziuns und Hohentrins, war ebenfalls Landeshauptmann im Veltlin, verstarb jedoch 1580 im Amt. Hier darf festgehalten werden, dass die Vertreter der Stampa ihre grosse Karriere vor allem in den Untertanenlanden absolvierten. Im Weiteren war ein

<sup>67</sup> Aluis Maissen, Das Veltlin, S. 31, 32. – Augustin Maissen, Die Landrichter, S. 67. – Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 58, 60. – HBG, Band 4, S. 294, 308, – Gerhard Simmen, Wappen zur Bündner Geschichte, S. 80.

<sup>68</sup> Gerhard Simmen, Wappen zur Bündner Geschichte, S. 57, 58.

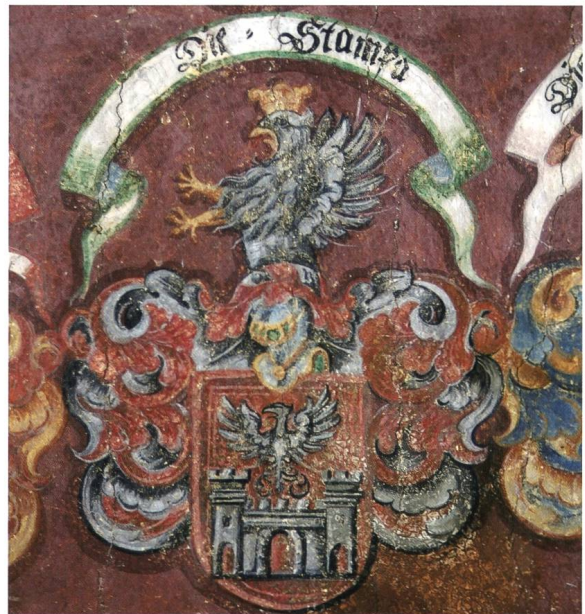


Bild 18: Wappen Stampa

Blasonierung: In Rot zweitürmige silberne Zinnenburg mit offenem Tor, überhöht von silbernem, flugbereitem Adler. – Helmzier: Auf silber/rot bewulstetem Helm silberner, goldgekrönter und goldbewehrter Greif wachsend.

Im Pretorio von Chiavenna zeigen Varianten des Stampa-Wappens zusätzliche Embleme im Schildfuss: «fünffmal von Silber und Rot schräglinks gespalten».

Vertreter der Stampa bischöflicher Landvogt von Fürstenau, und drei von ihnen besetzten im 16. Jahrhundert den Posten des österreichischen Pflegers in Tarasp, wobei Eusebius die Einführung der Reformation verhinderte. Mit den Castelmur, Prevost und Salis gehörten die Stampa zu den führenden Familien des Bergells, wo sie auch häufig den Landammann stellten.<sup>69</sup>

### Amtsleute im Veltlin<sup>70</sup>

- Bartholomäus Stampa d. Ä., von Vicosoprano, Podestà in Morbegno 1512/13, Landeshauptmann Anfang 1515, Podestà in Morbegno 1517/19 (Teilzeit?)
- Johann Stampa, von Vicosoprano, Podestà in Piuro 1521/23 (1. Teilzeit) und Podestà in Morbegno 1521/23 (2. Teilzeit)
- Bartholomäus Stampa, Herr zu Rhäziuns und Hohentrins, Landeshauptmann 1579/80 (im Amt verstorben)

<sup>69</sup> HLS, Peter Conradin von Planta.

<sup>70</sup> Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 24, 25, 27, 38, 61, 79, 85, 87.



- Hans Batta Stampa, von Thusis, Podestà in Piuro 1673/75
- Carl Ulysses Stampa, Podestà in Teglio 1735/37
- Carlo Ulysses v. Stampa, Fürstenau, Podestà in Traona 1755/57, Podestà in Teglio 1761/63
- Carl Ulysses Stampa, für Lugnez, Podestà in Teglio 1763/65

## 19. Die von Juvalta



Bild 19: Wappen von Juvalta

Blasonierung: Schräglinks geteilt von Blau und Gold, in Blau achtstrahliger Stern, von Gold und Rot geständert, in Gold schrägrechts gestellter roter Adler. – Helmzier: Auf blau bewulstetem Helm ein Flug, schräglinks geteilt von Blau und Gold, belegt mit dem Schildbild.

### Biographisches

Die Juvalta gehören zu den ältesten Adelsgeschlechtern Rätiens. 1140 werden sie zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Seit 1160 treten sie oft als Dienstleute des Bischofs von Chur und als Mitglieder des Domkapitels auf. Im Jahr 1367 siegelte Egloff von Juvalta, zusammen mit den Ehrenfels und von Schauenstein, für sich und für alle Gotteshausleute im Domleschg den Bundesbrief des Gotteshausbundes. Im 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts gab die Familie ihre Domleschger Güter auf und liess sich in Zuoz und Samedan nieder, wo sie sich in die dortige Führungsschicht zu integrieren versuchte. Im Oberengadin standen sie jedoch im Schatten der mächtigen Travers und Planta und übernahmen relativ selten das Amt

des dortigen Landammanns, beispielsweise 1492 Adam von Juvalt. Nach dem Ende der bischöflichen Herrschaft<sup>71</sup> zählten die Juvalta zur Oberschicht des Gotteshausbundes. Diese Stellung hatten sie bis zum Untergang der Drei Bünde im Jahr 1798 inne, gehörten jedoch nie zum inneren Kreis der Bündner Aristokratie. Nur ausnahmsweise gelangten sie in hohe Ämter in den Drei Bünden und in den Untertanenlanden. Sie bekleideten Samedaner Gemeindeämter und waren als Notare tätig. Bedeutendster Vertreter der Familie ist der Chronist und Politiker Fortunat von Juvalta.<sup>72</sup>

### Die Juvalta als Amtsleute in den Untertanenlanden<sup>73</sup>

- Johann Juvalta von Samedan Vicari in Sondrio 1651/53
- Wolfgang Juvalta Podestà von Teglio 1737/39
- Scipio Juvalta von Zuoz, Sohn des Wolfgang, Podestà von Teglio 1767/69, Landeshauptmann in Sondrio 1783/85
- Constantin Juvalta, Sohn des Wolfgang, Podestà von Teglio 1779/81

Die Gattin des Wolfgang Juvalta und Mutter von Scipio und Constantin war eine Besta von Teglio. Dort liess sich deswegen ein Zweig der Juvalta nieder. Besonders häufig waren die Juvalta an wichtigen Gesandtschaften beteiligt, vor allem in der Zeit der Bündner Wirren.

### Fortunat von Juvalta (1567–1654)

Von Zuoz, Sohn des Wolfgang Juvalta und der Anna Raschèr, Schwester des Fürstbischofs Peter Raschèr. Fortunat Juvalta heiratete in erster Ehe Lucrezia von Planta aus Zuoz und in zweiter Ehe Violanta Carle von Hohenbalken. Er besuchte die Lateinschule in Augsburg und die bekannte Jesuitenuniversität in Dillingen. Mit 21 Jahren trat Juvalta in den Staatsdienst ein, verwaltete während zwanzig Jahren als Vogt des Bischofs die Güter im Domleschg und übernahm als Diplomat verschiedene Missionen, wie die Verhandlungen mit Frankreich über die Rückerstattung des Veltlins und als Delegierter zu den Verhandlungen des Mailänder Kapitulats im Jahr 1639. Als Beispiel für solche Missionen führen wir hier eine spezielle

<sup>71</sup> Durch die Ilanzer Artikel der Drei Bünde von 1524 und 1526 wurde der Bischof von Chur politisch entmachtet.

<sup>72</sup> HLS, Peter Conradin von Planta. – Gerhard Simmen, Wappen zur Bündner Geschichte, S. 69, 70. – Zum inneren Kreis der Bündner Aristokratie gehörten die Salis, Planta und Sprecher von Berneck.

<sup>73</sup> Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 54, 79, 87, 90, 91.



Gesandtschaft aus dem Jahr 1621 an. Damals schickten die Drei Bünde eine Delegation zum Erzherzog Leopold nach Innsbruck und Imst. Die hochkarätige Delegation setzte sich wie folgt zusammen:

- Gilly Maissen d. J. aus Somvix, Altlandrichter und ehemaliger Vicari in Sondrio, Vertreter des Grauen Bundes.
- Fortunat Sprecher von Berneck aus Davos, Dr. iur. utr. und Ritter von San Marco, ehemaliger Commissari von Chiavenna, Vertreter des Zehngerichtenbundes.
- Fortunat von Juvalta aus Zuoz, Chronist und Politiker, Vertreter des Gotteshausbundes.

Die erste Mission fand im Mai und die zweite im September/Okttober 1621 statt. Es waren schwierige Verhandlungen, denn die Bündner Gesandten mussten Österreich darauf drängen, seine Truppen aus dem Territorium der Drei Bünde zurückzuziehen. Der Erfolg war jedoch gering, denn Österreich erhob schwere Vorwürfe gegenüber den Drei Bünden.

Im hohen Alter von 82 Jahren verfasste Fortunat von Juvalta seine Memoiren. Er publizierte sie in Latein unter dem Titel «Commentarii Vitae». Diese wurden später von Conradin von Mohr ins Deutsche unter dem Titel «Die Denkwürdigkeiten des Fortunat von Juvalta» übertragen. Edgar Bonjour beurteilte sie wie folgt: «Juvaltas schmale Monografie bietet die dichteste Synthese der Bündner Wirren und enthält das Bitterste, was über den Bündner Volksstaat gesagt worden ist».<sup>74</sup>

## 20. Die von Jochberg

### Biographisches

Als Vertreter der adeligen Familie Jochberg, die in Laax und Sagogn im 16. und 17. Jahrhundert angesiedelt war, führen wir hier zwei der bekanntesten Mitglieder auf, nämlich den Landrichter Hans von Jochberg und den Landammann und langjährigen Schreiber des Grauen Bundes Gallus von Jochberg. Es darf jedoch angemerkt werden, dass das politische Wirken der beiden Linien zu Laax und Sagogn sich auf den Zeitraum von 1520 bis 1620 beschränkte.



Bild 20: Wappen von Jochberg

Blasonierung: In Rot ein silbernes Ochsenjoch. – Helmzier: Auf silber/rot bewulstetem Helm roter Flug, belegt mit dem Schildbild.

### Landrichter Hans von Jochberg

Jon de Jochberg lebte von 1475 bis 1568 und starb im Alter von 93 Jahren (Chronik von Hans Ardüser). Er stammte aus Laax, verlegte jedoch im Jahr 1535 aus politischen Gründen den Wohnsitz nach Sagogn in den neu erbauten Turm Aspermont, wodurch ihm die Wahl in die wichtigsten Ämter der Stadt Ilanz und der Gerichtsgemeinde Gruob offenstand. Nach Gieri Casura war er der Erbauer des schlossartigen Turmhauses. Seine politische und militärische Karriere zeigt folgende Stationen: Jochberg war Hauptmann in französischen Diensten und nahm 1513 am Zug von Dijon teil. 1515/17 war er Podestà von Trahona und 1521/22 Landrichter des Grauen Bundes mit Wohnsitz in Laax.<sup>75</sup> Ein gewisser Hans/Jochum von Jochberg war für die Amtsperiode 1521/23 Landvogt der Herrschaft Maienfeld. Ob es sich dabei um den Landrichter handelt, ist fraglich, denn das gleichzeitige Ausführen beider Mandate war nicht möglich. Nach Hans Ardüser hat Junker Hans von Jochberg «seinem Geschlecht Schild und Helm erlanget», d. h. im Jahr 1522 erhielt er von Kaiser Karl

<sup>74</sup> HLS, Edgar Bonjour. – Aluis Maissen, Prominents ord la vischnaunca da Sumvitg 1450–1950, Separat p. 42.

<sup>75</sup> Ein Vertreter der Freien von Laax konnte eigentlich nicht zum Landrichter gewählt werden, da es zu keiner der drei dazu berechtigten Herrschaften Disentis, Sax und Rhäziins gehörte.



V. einen Adelsbrief. Im Jahr 1535 amtierte Hans von Jochberg als Landammann der Gruob und gleichzeitig als Landrichter des Grauen Bundes für die Amtsperiode 1535/36, diesmal als Vertreter der Herrschaft Sax mit Wohnsitz in Sagogn. Jochberg war mehrmals Gesandter nach Österreich. In letzter politischer Mission finden wir ihn 1537/39 als Commissari von Chiavenna.<sup>76</sup>

### Landammann und Bundesschreiber Gallus von Jochberg

Er ist der Sohn des Landrichters Hans von Jochberg und hatte seinen Wohnsitz in Sagogn. Gallus von Jochberg war Bundesschreiber ca. 1550, 1551, 1554–1567. Er stammte aus adeliger Familie und absolvierte eine typische politische Karriere seiner Zeit, allerdings ohne die Würde des Landrichters zu erreichen. Er fing als Landschreiber der Gruob an und avancierte zum Bundesschreiber des Oberen Bundes. Dieses Amt übte er über 15 Jahre lang aus. Im März 1561 war er zudem Kanzler der Syndikaturkommission für die Überprüfung der Amtsführung in den Untertanenlanden. Nach seiner Amtszeit als Bundesschreiber erreichte Gallus v. Jochberg noch folgende Würden: Landammann der Gruob 1567/68 und 1568/69 sowie Podestà von Morbegno für die Amtsperiode 1569/71. Daneben betätigte er sich als Fürsprecher vor Gericht. Über seine Familienverhältnisse sind wir wie folgt orientiert: In jungen Jahren führte Gallus von Jochberg den Adelstitel eines Junkers. Wie erwähnt, war er der Sohn des Landrichters Jon von Jochberg und Bruder des Bundesschreibers Jochum von Jochberg. Seine Söhne hiessen Rudolf und Martin und seine Tochter Katharina. Gallus von Jochberg führte häufige Korrespondenz mit seinen zahlreichen Vettern: Ammann und Landrichter Regett v. Capol aus Flims, Stoffel Regett von Thusis, Nicolaus v. Jochberg von Chur, Podestà Hans von Jochberg, Remigius v. Schauenstein von Chur und Caspar v. Mont.<sup>77</sup>

<sup>76</sup> HBG, Band 4, S. 287, 288. – Augustin Maissen, Die Landrichter, S. 30, 31. – HLS, Martin Bundi. – Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 25, 26, 30.

<sup>77</sup> Aluis Maissen, Die Amtsleute des Oberen Grauen Bundes, S. 276, 277. – Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 37.

## 21. Die Scarpatetti



Bild 21: Wappen Scarpatetti von Unterwegen

Blasonierung: Geviert, 1 und 4 in Schwarz goldener Hahn, 2 von Silber und Schwarz gerautet, 3 in Silber Schrägrechtsbalken, von Silber und Schwarz gerautet. – Helmzier: rechts schwarzer Flug belegt mit goldenem Hahn, Mitte auf goldener Krone drei Straussenfedern Schwarz/Gold/Silber, links silberner Flug, belegt mit Schrägrechtsbalken von Silber und Schwarz gerautet.

### Biographisches

Scarpatetti ist ein altes Adelsgeschlecht von Conters im Oberhalbstein, das auch in Feldkirch, Graz und Tirol vertreten ist. Sein Adelsprädikat von Unterwegen leitet es von den Edlen von Unterwegen aus dem Schanfigg her, die Ende des 15. Jahrhunderts ausstarben. Ihr Grundbesitz im Oberhalbstein soll an die Scarpatetti übergegangen sein, die dann durch kaiserliche oder bischöfliche Verleihung das genannte Prädikat erhielten mit dem Recht, ihr Wappen mit dem der v. Unterwegen zu vermehren. Zacharias Scarpatetti führte es 1587 als Erster in seiner Eigenschaft als Schlosshauptmann auf der Fürstenburg im Vinschagu. Das ursprüngliche Stammwappen Scarpatetti war viel nüchterner, es wies einen Hahnenfuss auf, der oben in einen Federbusch ausfranzte. Als erster Vertreter der Scarpatetti ist Luzi Scarpatetti von Savognin im Jahr 1447 urkundlich belegt. In politischer Hinsicht war die Familie eher von zweitrangiger Bedeutung, ein-



zig in den ehemaligen Untertanenlanden waren sie erfolgreich und stellten insgesamt acht Amtsleute, einmal sogar den Landeshauptmann. Im 15. und 16. Jahrhundert amtierten die Scarpatetti als bischöfliche Landvögte auf der Burg von Riom und als Landammänner im Oberhalbstein. An dieser Stelle erwähnen wir zwei Vertreter der Scarpatetti, die sich mit ihren Wappen ausserhalb des Bündnerlandes verewigt haben.<sup>78</sup>

### Paul Scarpatetti, Podestà von Piuro

Dieses Wappen befindet sich an der Aussenfassade der neuen Residenz in Santa Croce. Es ist stark verwittert, kann aber eindeutig als Scarpatetti-Wappen identifiziert werden. Der Podestà von Piuro führte den Titel Scarpatetti von Unterwegen. Demnach weist das Wappen die gevierte Form auf. Auch die Helmzier entspricht diesem Typus. Trotz der fehlenden Inschrift kann das Wappen eindeutig dem Podestà Paul Scarpatetti zugewiesen werden, der 1707/09 Podestà von Piuro war. Sein Namensvetter Luzi Scarpatetti kommt nicht in Frage, weil zu seiner Zeit (1623/25) das Pretorio in Santa Croce noch nicht gebaut war. Das Gebäude wurde bekanntlich erst 1639–1642 erstellt.<sup>79</sup>

### Zacharias Scarpatetti, Schlosshauptmann auf der Fürstenburg

Er war 1579–1589 Schlosshauptmann auf der Fürstenburg im Vinschgau unter Fürstbischof Peter Raschèr. Sein Wappen befindet sich im Kapellenvorraum der Fürstenburg. Das Wappen ist stark verwittert. Hauptmann Zacharias Scarpatetti führte den Titel Scarpatetti von Unterwegen. Demnach weist auch sein Wappen die gevierte Form auf.<sup>80</sup>

### Die Scarpatetti als Amtsleute in den Untertanenlanden<sup>81</sup>

- Johann Georg Scarpatetti v. Unterwegen aus Conters, Landeshauptmann in Sondrio 1535/37
- Johann Georg Scarpatetti v. Unterwegen aus Conters, Podestà von Trahona 1587/89, Podestà von Tirano 1599/1601
- Peter Scarpatetti aus dem Oberhalbstein, Podestà von Trahona 1611/13

<sup>78</sup> HLS, Adolf Collenberg. – Aluis Maissen, Wappenfresken auf der Fürstenburg, S. 40.

<sup>79</sup> Aluis Maissen, Das Veltlin, S. 116.

<sup>80</sup> Aluis Maissen, Wappenfresken auf der Fürstenburg, S. 40.

<sup>81</sup> Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 28, 41, 42, 47, 49, 52, 57, 60, 71, 89.

- Luzi Scarpatetti, Podestà von Piuro 1623/25, im Amt verstorben, Ausdiener Anton Baselga
- Peter Scarpatetti v. Unterwegen aus Conters, Podestà von Tirano 1643/45
- Hans Jörg Scarpatetti v. Unterwegen aus Conters, Podestà von Trahona 1655/57, Podestà von Tirano 1667/69
- Paul Scarpatetti, Podestà von Piuro 1707/09
- Theodosius Friedrich Scarpatetti, Podestà von Trahona 1775/77

## 22. Die Menhart



Bild 22: Wappen Menhart

Blasonierung: In Blau auf grünem Dreieck goldener Mörser. – Helmzier: Auf gold/blauer bewulstetem Helm gold/blauer Arm mit goldener Kelle.

### Biographisches

Im Schlossarchiv Salenegg befindet sich ein interessanter Stammbaum der Familie v. Mennhard, welcher auf die Verwandtschaft dieser Linie mit den Gugelberg von Moos hinweist. Demnach heiratete Ritter Johann Luzi Gugelberg von Moos in zweiter Ehe nach 1598 die Ursula v. Mennhard, Tochter des Johann Heinrich v. Mennhard, Seckelmeister zu Chur, und der Margarita v. Buol.<sup>82</sup> Im August 1616 schrieb Ursula Mennhard einen langen Brief an ihren Gatten, der sich zu dieser Zeit in Paris aufhielt. Dieses Schreiben kurz vor seinem Tode zeigt, wie sehr sich Frau Ursula mit ihrem fernen Gatten verbunden fühlte. Ritter Johann Luzi Gugelberg von Moos starb am 23.12.1616

<sup>82</sup> Stammbaum v. Mennhard im Schlossarchiv Salenegg, Kopie im StAGR, Signatur IV 25 e 2.



in Maienfeld, kurz nach seiner Rückkehr aus Paris.<sup>83</sup> Die historischen Quellen über die Mennhard fließen ansonsten nur spärlich. So wird in Chur ein Zunftmeister Johann Heinrich Mennhardt (1703/04–1761) erwähnt, der im Jahr 1752 ein Projekt mit 22 Postulaten für eine Reform des Bündner Postwesens vorlegte. Unter dem Einfluss der Salis wurde dieses jedoch von den Gerichtsgemeinden mehrheitlich abgelehnt. J. H. Mennhardt war mit Anna Paula von Tschanner verheiratet.<sup>84</sup> In der Politik zur Zeit der Drei Bünde spielte diese Linie jedoch keine Rolle. Wir finden deren Vertreter weder als Bundeshäupter noch als Amtsleute in den Untertanenländern.

### 23. Die Tschudi



Bild 23: Wappen Tschudi (Basel)

Blasonierung: In Gold aufrecht schreitender schwarzer Löwe mit Doppelschweif, rot bezungt. – Helmzier: Aus goldener Krone das Schildbild wachsend.

#### Biographisches

Dieses Wappen kann ausnahmsweise einer bestimmten Person zugeordnet werden, nämlich dem Basler Laurez Tschudi (1588–1665). Über ihn schreibt Gerhard Simmen wörtlich: «Der Basler Laurenz Tschudi stand als Hauptmann im Bündner Regiment des Obersten (Andreas von) Brügger in französischem Sold, diente während der Bündner Wirren an der Seite des französischen Herzogs Rohan als

Dolmetscher und Berater, später gar als französischer Gesandter bei den Drei Bünden. Tschudi hatte 1621 Margareta Planta von Wildenberg aus Chur geheiratet und dadurch Anschluss an die Bündner Aristokratie gefunden. 1660 wurde er von König Ludwig XIV. geadelt».<sup>85</sup>

### 24. Die von Sax



Bild 24: Wappen von Sax/de Sacco

Blasonierung: Gespalten von Gold und Rot mit zwei verschnürten Säcken in gewechselten Farben. – Helmzier: Auf goldener Krone schwarzer Bärenrumpf mit goldener Rachenbinde.

#### Biographisches

Die Freiherren und Grafen von Sax waren ein rhätisches Hochadelsgeschlecht, dessen ursprünglicher Name de Sacco lautete. Die Herkunft der Familie ist ungeklärt. Sie werden bereits 1137/39 aus Anlass des Verkaufs von Besitztümern im Oberengadin an den Bischof von Chur erwähnt. Mitte des 13. Jahrhunderts teilten sie ihre Güter auf und nannten sich Freiherren von Sax-Misox mit Gütern in Graubünden und Tessin, sowie Freiherren von Sax-Hohensax mit Gütern in St. Gallen. Die Freiherren von Sax-Misox erweiterten Ende des 14. Jahrhunderts ihren Machtbereich und wurden 1413 in den Grafenstand erhoben. 1390 fielen ihnen die Herrschaften Castrisch und Belmont mit den Gerichten Ilanz, Lugnez, Flims und Vals zu. Im Folgenden erwähnen wir zwei Vertreter des Geschlechts von Sax, die

<sup>83</sup> Erhard Clavadetscher, Ritter Hans Luzi Gugelberg von Moos, S. 348, 349.

<sup>84</sup> LIR, Adolf Collenberg.

<sup>85</sup> Gerhard Simmen, Wappen zur Bündner Geschichte, S. 116.



zur Zeit der Gründung des Grauen Bundes gelebt haben bzw. zur Zeit der Entstehung der Wappendecke im Schloss Salenegg. Sie sollen stellvertretend für alle jene stehen, die im politischen Leben Rhätens bekannt geworden sind.<sup>86</sup>

### Graf Johann von Sax-Misox

Erstmals erwähnt 1400, gestorben 1427 in Castrisch. Er ist der Sohn des Freiherrn Kaspar von Sax und der Elisabeth von Rhäzüns sowie Bruder des Albert von Sax. Graf Johann von Sax vermählte sich mit Katharina von Werdenberg-Heiligenberg, einer Miterbin des letzten Grafen von Toggenburg, wodurch ihm bedeutende Güter zufielen. Er war bemüht, seine Besitztümer und Kirchenrechte systematisch auszubauen, um die Macht der Familie Sax-Misox zu konsolidieren. Zwar gehörte die Burg in Castrisch seit 1390 dem Bischof von Chur, doch blieben die Burg und das Dorf weiterhin saxisch. Um 1408 bezeugt nämlich Graf Johann von Sax, dass er von seinem Onkel, Bischof Hartmann II. von Werdenberg-Sargans, die Burg und den Kirchensatz zu Castrisch mit allem Zugehör zu Lehen empfangen habe. Im Jahr 1395 gründete Graf Johann von Sax zusammen mit dem Abt von Disentis und den Grafen von Rhäzüns den Oberen Bund, den sogenannten Herrenbund, bei dem die Gerichtsgemeinden noch fehlten. 1424 erfolgte dann die Gründung bzw. Bestätigung des Grauen Bundes in Trun unter Einbezug der Gerichtsgemeinden, das war der Volksbund. Die beteiligten 18 Gerichtsgemeinden waren (Misox und Calanca kamen erst 1480 dazu): Disentis, Lugnez, Gruob, Rhäzüns, Schams, Rheinwald, Waltensburg, Obersaxen, Vals, Schleuis, Laax, Flims, Trins, Safien, Tenna, Tschappina, Heinzenberg, Thusis. Graf Johann von Sax unterschrieb den Bundesbrief von 1424 als «Graf zu Sax-Misox, Herr zu Ilanz, Gruob, Lugnez, Vals, Castrisch und Flims.»

Graf Johann von Sax-Misox verstarb unerwartet am 30. Mai 1427 und wurde in der Kirche S. Gieri in Castrisch vor dem Hauptaltar begraben. Sein Grabdenkmal befindet sich noch heute dort. Seine minderjährigen Kinder Heinrich und Johann wurden in der Folge vom Neffen des Verstorbenen, Graf Caspar von Sax, grossgezogen.<sup>87</sup>

<sup>86</sup> HLS, Anna Maria Deplazes Häfliger.

<sup>87</sup> HLS, Anna Maria Deplazes Häfliger. – Jan-Andrea Bernhard/Hans Caprez, Castrisch in Geschichte und Gegenwart, S. 46–53.

### Landrichter Johann de Sax

Hans (Johann) de Sax stammte aus Trun und war 1585–1587 Bundesweibel. Dieses Amt diente in der Regel kaum als Sprungbrett für die weitere politische Karriere. Für die meisten Bundesweibel ging die politische Karriere mit diesem Amt zu Ende. Nicht so für Hans de Sax, denn für die Amtsperiode 1591/93 war er Landvogt der Herrschaft Maienfeld und für die Amtsperioden 1600 und 1603 Landrichter des Grauen Bundes. 1603 war Hans de Sax Präsident einer pro-spanischen Delegation nach Mailand zum Grafen von Fuentes. Dieser versuchte, die Drei Bünde von Allianzen mit Frankreich und Venedig abzuhalten. Wegen der Annahme einer goldenen Kette von Graf Fuentes wurde er 1605 in Ilanz vom Oberen Bund gebüsst. Später wurde er verbannt. Im Jahr 1607 war er als Präsident des Corpus Catholicum in der Innerschweiz, wo er Hilfe für Bischof Johannes V. Flugi von Aspermont suchte, weil dessen Residenz von Hofvögten besetzt war und der Bischof hatte nach Feldkirch fliehen müssen.<sup>88</sup>

## 25. Die von Marmels

### Biographisches

Conradin von Marmels und sein Sohn Rudolf zählen zu den bekanntesten Staatsmännern ihres Geschlechts. Über beide wurde in der Literatur eingehend berichtet, vor allem in den Forschungsarbeiten von Anton von Castelmur.<sup>89</sup> Aus diesem Grund kann die Berichterstattung an dieser Stelle sich auf eine kurze Zusammenfassung beschränken.

### Conradin von Marmels

Im Jahr 1367 wurde der Gotteshausbund gegründet. Der Bundesbrief wurde u. a. von Conradin, Nannus und Gaudenz von Marmels aus dem Oberhalbstein unterschrieben. Die Vertreter der von Marmels sassien häufig als Vögte in den bischöflichen Verwaltungszentren Riom, Greifenstein, Fürstenau und Aspermont in den IV Dörfern. Zudem treffen wir sie als Schlosshauptleute auf der Fürstenburg im Vinschgau. Den Gipfel der Macht erreichte die Dynastie, als Conradin von Marmels die Herrschaft Rhäzüns im Jahr 1473 von den

<sup>88</sup> Aluis Maissen, Die Amtsleute des Oberen Grauen Bundes, S. 288. – HBG, Band 4, S. 291. – Augustin Maissen, Die Landrichter, S. 39, 40. – Ad. Collenberg, Amtsleute, S. 40.

<sup>89</sup> Anton von Castelmur, Conradin von Marmels und seine Zeit, Chur 1922. – Anton von Castelmur, Rudolf von Marmels, Ratsherr zu Rapperswil, BM 1924, Heft 8.





Bild 25: Wappen von Marmels / de Marmels

Blasonierung: Gespalten von Schwarz und Silber. – Helmzier: Auf schwarz/silber bewulstetem Helm schwarzes Pferd wachsend.

Zum Vergleich: Das Wappen des Landrichters Rudolf de Marmels im Landrichtersaal in der Cuort Ligia Grischa in Trun unterscheidet sich in der Helmzier vom Wappen auf Schloss Salenegg: Gespalten von Schwarz und Silber. – Helmzier: Auf goldgekröntem Helm schwarz/silber wachsender Widder.

Zollerngrafen erwarb. Er wurde dadurch einer der drei Landesherrn des Grauen Bundes, die im dreijährigen Turnus jeweils den Dreivorschlag für die Wahl des Landrichters unterbreiten konnten. In Rhäzüns hielten sich die Marmels bis 1553. Conradin von Marmels war 1499 der Hauptanführer der 8000 in den Schwabenkrieg ziehenden Bündner. Gegen den Willen des Kriegsrats führte er als Schlossherr von Rhäzüns zusammen mit dem Fürstbischof von Chur, Heinrich von Hewen, Waffenstillstandsverhandlungen, welche die Kapitulation der Gotteshausleute vor Österreich bedeutet hätten. Die Bündner witterten Verrat und Conradin von Marmels wurde vorübergehend in seinem Schloss inhaftiert. In der Schlacht an der Calven 1499 rückten andere Hauptleute wie Benedikt Fontana und Hans Capol sowie Conradins Söhne Rudolf und Hans in die leitenden Positionen nach. Als Vermittler in Schiedsgerichten und Verwalter

der Herrschaft Rhäzüns gelangte Conradin von Marmels später wieder zu Ansehen.<sup>90</sup>

### Rudolf von Marmels

Er ist der Sohn des Conradin von Marmels und wurde um 1460 geboren. Er stammte aus Marmorera, nahm aber später Wohnsitz in Chur und noch später in Rapperswil, woher seine dritte Frau Anna Tettikofer stammte. Von 1504–1541 besaßen die Marmels auch die Herrschaft Haldenstein und von 1533–1536 Neu-Aspermont. In dieser Zeit hielt sich Rudolf meist in Chur auf. Hier wurde er 1512 Stadtvogt und 1515 Bürgermeister von Chur. Mit den Ilanzer Artikeln von 1524 und 1526 wurde der Churer Fürstbischof bekanntlich politisch entmacht. Von nun an war der Churer Bürgermeister gleichzeitig auch Bundespräsident des Gotteshausbundes. Rudolf von Marmels verpasste nur knapp dieses höchste Amt. Zum ersten Bundespräsidenten des Gotteshausbundes wurde Hans Carl von Hohenbalken für die Amtsperiode 1523/24 gewählt. 1513/14 war Rudolf von Marmels Landeshauptmann im Veltlin, teils zusammen mit Bartholomäus Stampa, und für die Amtsperiode 1515/17 wiederum. Er war der Nachfolger des ersten Landeshauptmanns Conrad von Planta. Im Jahr 1533 erwarb Rudolf von Marmels ein Haus und Güter in Rapperswil, wo er sich niederliess und 1536 bis 1545 im Kleinen Rat sass. Rudolf von Marmels verstarb am 7. Februar 1553.<sup>91</sup>

### Landrichter Rudolf de Marmels aus Vella

Neben den Aktivitäten der erwähnten Conradin und Rudolf von Marmels im Gotteshausbund, waren die von Marmels auch im Grauen Bund politisch und kirchlich sehr aktiv. Sie hatten einen Fürstabt im Kloster Disentis, Nicolaus de Marmorera, der von 1439 bis 1448 regierte, und eine Äbtissin im Kloster Cazis, Catharina de Marmels, die von 1537 bis 1550 dem Kloster vorstand. Auf politischem Sektor wirkte hier der Landrichter Rudolf de Marmels. Dieser stammte aus Vella und war 1623/1624 Landamman des Lugnez. Als solcher nahm er am Churer Kongress von 1623 teil,<sup>92</sup> an welchem Nuntius Alessandro Scappi die Restitution

<sup>90</sup> HLS, Martin Bundi. – Gerhard Simmen, Wappen zur Bündner Geschichte, S. 155, 156.

<sup>91</sup> HLS, Martin Bundi. – Gerhard Simmen, ebenda. – Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 24. – HBG, Band 4, S. 287.

<sup>92</sup> Kongress: Versammlung der Bundeshäupter, Bundesschreiber und Bundesweibel plus eine gewisse Anzahl von Delegierten.



der Klöster St. Luzi und Nicolai in Chur sowie des Klosters von Cazis gemäss dem Lindauer-Vertrag in die Wege leitete. Unmittelbar nach seiner Landammanschaft wurde Rudolf de Marmels im Jahr 1625 zum Landrichter des Grauen Bundes gewählt. Dieses Amt besetzte er wieder 1640. Am 3. September 1639 unterschrieb er als Alt-Landrichter mit anderen Ehrenboten das 1. Mailänderkapitulat zwischen Mailand-Spanien und den Drei Bünden. Nach seiner zweiten Amtszeit als Landrichter ging Rudolf de Marmels nach Sondrio, wo er das Amt des Vicari für die Amtsperiode 1641/43 ausübte. Das war der juristische Berater des Landeshauptmanns. Als solcher ist er auf einer Glocke der Kapelle St. Sebastian und St. Rochus in Vella verewigt: «1643 VICARI DES LAND VELTLINS». (Adolf Collenberg, Amtsleute.)

Der Sohn des Landrichters, Ulrich de Marmels, war um 1660 Hauptmann im Regiment Schauenstein in französischen Diensten und wohnte im Casti de Marmels in Morissen. Er hatte keine männlichen Nachkommen, aber die zwei Töchter Margarita und Maria. Die ältere, Margarita, heiratete in erster Ehe den Landschreiber Albert de Mont, Sohn des Landrichters Luzius de Mont. Aus dieser Ehe stammten Ulrich de Mont, der spätere Fürstbischof von Chur, sowie die Töchter Maria und Christina de Mont. Die jüngere Schwester de Marmels, Maria, verheiratete sich mit dem Landammann Vincenz de Caduff aus Morissen. Da später sowohl Landschreiber Albert de Mont als auch Maria de Marmels starben, heiratete Margarita de Marmels in zweiter Ehe ihren verwitweten Schwager, den Landammann Vincenz de Caduff. Inzwischen war die Linie de Marmels im Lugnez mit ihrem letzten Vertreter Ulrich ausgestorben. Landammann Vincenz de Caduff, Ehemann von zwei Marmels-Töchtern, fügte nun seinem Namen den Namen de Marmels hinzu und übernahm gleichzeitig auch das Wappen der Linie de Marmels. Zusammenfassend kann man festhalten: Aus Caduff wurde de Caduff de Marmels und an die Stelle des Wappens Caduff trat das Wappen de Marmels.<sup>93</sup>

<sup>93</sup> Adolf Collenberg, *Amtsleute*, S. 52. – Augustin Maissen, *Die Landrichter*, S. 76, 77. – Gerhard Simmen, *Wappen zur Bündner Geschichte*, S. 155, 156. – Aluis Maissen, *Wappenfresken auf der Fürstenburg*, S. 42, 43.

## 26. Die von Mont



Bild 26: Wappen von Mont / de Mont

Blasonierung: In Blau halbes goldenes Einhorn. – Helmzier: Auf goldener Krone wachsend goldenes Einhorn mit blauen Flügeln.

Die Wappendecke im Schloss Salenegg zeigt das Stammwappen de Mont und nicht das vermehrte Wappen de Mont-Löwenberg. Letzteres ist geviertet und zeigt im 2. und 3. Feld einen schwarzen Löwen mit Doppelschweif.

### Biographisches

De Mont ist ein Geschlecht mit Stammsitz in Vella und seit 1493 mit einem kurzen Unterbruch auch Inhaber des Schlosses und der Herrschaft Löwenberg in Schluen (de Mont-Löwenberg). Die de Mont stellten von 1452 bis 1793 fünfzehn Landrichter<sup>94</sup> mit insgesamt 40 Amtsjahren, soviel wie kein anderes Geschlecht im Grauen Bund. Im Weiteren waren sie als Amtsleute in den ehemaligen Untertanenlanden. In Sondrio als Landeshauptmann und Vicari, in Chiavenna als Commissari und in den übrigen Bezirken als Podestàs. Zudem standen sie als Offiziere in französischen Diensten, allen voran der bekannte General Laurenz Josef de Mont (1750–1826) unter Napoleon. Schliesslich stellten sie verschiedene Domherren im Bischöflichen Schloss in Chur und mit Duri de Mont den ersten Fürstbischof (1661–1692) von Chur aus dem Grauen Bund.<sup>95</sup> Im Folgenden lassen

<sup>94</sup> Bundeshaupt des Grauen Bundes.

<sup>95</sup> HLS, Ursus Brunold. – Augustin Maissen, *Landrichter*, S. 14, 15



wir die Biographie von Gallus de Mont d. Ä. folgen, eines der bekanntesten Vertreter dieser Linie.

#### Gallus de Mont d. Ä. (1537–1608)

Gallus de Mont stammte aus Vella. Mit 18 Jahren vermählte er sich mit Ursula de Cabalzar. Aus dieser Verbindung gingen 18 Kinder hervor. Nach dem Tod seiner Frau Ursula im Jahr 1583, sie war 47 Jahre alt, vermählte sich Gallus de Mont mit Maria Gugelberg, Tochter des Bürgermeisters Gregor Gugelberg von Chur. Aus dieser Ehe sind keine Kinder bekannt. Gallus de Mont zu Löwenberg war ein grosser Staatsmann im Oberen Grauen Bund. Seine politische Karriere umfasst die wichtigsten Ämter, die damals in den Drei Bünden zu vergeben waren: 1559 Landammann im Lugnez, 1573 gewählter Landeshauptmann im Veltlin, wurde aber vom Strafgericht Thusis durch Risch Reget aus Camuns ersetzt, weil er das Amt gekauft hatte. 1579/81 war von Mont Commissari von Chiavenna. Dort hat sich sein Wappen und eine Inschrift an der Aussenfassade des Pretorios erhalten. Das Wappen ist heute zwar verwittert, die Restinschrift ist jedoch noch sichtbar und lautet: *Gallus ... de Monte*. 1585/87 war von Mont Vicari in Sondrio und 1597/99 Landeshauptmann des Veltlins. Schliesslich war Gallus von Mont zwischen 1583 und 1601 fünfmal Landrichter des Grauen Bundes.

1592/1594 kaufte er das Schloss und die Herrschaft Löwenberg in Schluein und etwa zur gleichen Zeit liess er die 1592 geweihte Kapelle St. Rochus in Vella auf eigene Kosten bauen. Der gotische Flügelaltar zeigt drei Bilder bei geöffneten Flügeln und in der Fastenzeit zwei Bilder bei geschlossenen Flügeln. Gemäss einer Inschrift wurde der Altar 1601 errichtet und von Hans Ardüser bemalt. Das Hauptbild in der Mitte zeigt die Muttergottes zwischen den Heiligen Sebastian und Rochus. Was den Beobachter besonders interessiert, ist der untere Teil dieses Bildes, in dem die Stifterfamilie friesartig dargestellt ist.<sup>96</sup>

<sup>96</sup> Dieses historisch und heraldisch wertvolle Bild wurde von Aluis Maissen im SAH 2016 beschrieben: «Heraldica Lumneziana», S. 75–85. – Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 36, 38, 40, 42. – HBG, Band 4, S. 290, 291.

#### 27. Die von Montalta



Bild 27: Wappen von Montalta

Blasonierung: Fünffmal gespalten von Silber und Grün, darüber ein im Wolkenschnitt silber/grün geteilter Balken. – Helmzier: Auf goldener Krone ein silbernes Büffelhornpaar, eine Jungfrau mit goldener Krone und silber/grünem Kleid einschliessend.

#### Biographisches

Stellvertretend für die Mitglieder der Dynastie Montalta aus Laax und Sagogn werden hier Kurzbiographien von zwei Landrichtern des Oberen Grauen Bundes wiedergegeben.

#### Landrichter Joachim Montalta

Von Laax und Sagogn. Er ist der Sohn des Junkers Wolfgang Montalta und der Catharina von Marmels. Montalta war mit Frena von Capol aus Flims verheiratet. Seine politische Karriere kann wie folgt kurz beschrieben werden: Bundesschreiber des Oberen Grauen Bundes 1587–1594, Podestà von Trahona 1595/97, Landrichter des Grauen Bundes 1607 und 1610. Joachim Montalta errichtete das Montalta-Haus in Sagogn im Jahr 1600. Dort ist das Allianzwappen Montalta-Capol heute noch zu sehen. Die Inschrift lautet: «Jochum v. Muntalta ♦ Frena v. Capol ♦ 1600». Joachim Montalta war im November 1618 einer der drei Bündner Gesandten nach Baden, um die eidgenössische Tagsatzung über den berüchtigten Strafprozess von Thusis zu unterrichten.<sup>97</sup>

<sup>97</sup> HLS, Martin Bundi. – Augustin Maissen, Die Landrichter, S. 70–72. – Aluis Maissen, Die Amtsleute des Oberen Grauen Bundes,



## Landrichter Hans Bartli Montalta

Johann Bartholomäus von Montalta von Sagogn war mit einer Tochter des Landrichters Conradin von Castelberg d. J. aus Disentis verheiratet. Er begann seine politische Karriere als Bundesschreiber des Grauen Bundes in den Jahren 1654, 1660. Am 20./30. Oktober 1660 unterschrieb er den Ordonanzbrief für Landeshauptmann Hercules von Salis: «[...] Bescheiden in Ilanß d[en] 20./30. 8bris Anno 1660, Joannes Bartholomeus a Montalta, Grisei Foed[er]is Canc[ellarius] subtit.» Für die Amtsperiode 1665/67 war Giovanni Bartolomeo Montalta Vicari in Sondrio, unter dem spanisch gesinnten Landeshauptmann Nicolaus Maissen. Im Gegensatz zum Somvixer Staatsmann war Montalta jedoch ein eifriger Verteidiger der franzosenfreundlichen Partei im Grauen Bund. Zu dieser Zeit schienen ihre gegenseitigen Beziehungen noch freundschaftlicher Natur gewesen zu sein, denn Montalta assistierte als Taufpate bei der Taufe des Landrichters Tochter Anna Maria Maissen. Beide Staatsmänner standen unmittelbar vor Amtsantritt ihrer Veltliner Ämter. Die Taufe fand am 17. May 1665 in Somvix statt. Der Taufzeuge wird im «Liber Baptizatorum» des Pfarreiarchivs von Somvix wie folgt erwähnt: «D[omi]n[u]s Vicarius Joannes Bartholomeus [Montalta] Saganiensis». Später verschlechterten sich ihre Beziehungen drastisch, denn im Jahr 1674 war Montalta Mitglied der berüchtigten Verschwörung gegen Landrichter Nikolaus Maissen (Kettenbund). Das betreffende Dokument unterschrieb er als «Hans Bartli von Montalta mppa». Mit der Wahl zum Landrichter des Grauen Bundes 1679 und 1682 erreichte Montalta den Höhepunkt seiner politischen Karriere. Seiner Gemeinde Sagogn schenkte er eine Orgel.<sup>98</sup>

## 28. Die Tscharner

### Biographisches

Die Tscharner stammen ursprünglich aus dem Domleschg. Ihre grosse politische Bedeutung erlangten sie jedoch erst durch die Einbürgerung in der Stadt Chur, wo sie im 16. Jahrhundert zu einem führenden Ratsherrengeschlecht aufstiegen. Lucius Tscharner (1481–1562) war Churer Ratsherr und För-



Bild 28: Wappen von Tscharner

Blasonierung: Geviert, 1 und 4 in Rot auf grünem Dreiberg aufgerichteter grüner und goldgekrönter Greif mit goldenen Flügeln, in der Linken einen silbernen Streitkolben, in der Rechten einen goldenen Ring haltend. 2 in Gold flugbereiter schwarzer Adler, 3 in Grün ein silberner und roter Sparren, begleitet von drei (2, 1) goldenen Ringen. – Helmzier: Aus goldener Krone wachsend grüner und goldgekrönter Greif mit goldenen Flügeln, in der Linken einen silbernen Streitkolben, in der Rechten einen goldenen Ring haltend.

derer der Reformation. Er heiratete in zweiter Ehe, durch Vermittlung Zwinglis, die Berner Patrizierstochter Margarethe von Wattenwyl, wurde 1530 Berner Bürger und damit Stammvater der heute noch bedeutenden Berner Tscharner. Die Churer Tscharner stellten im Verlauf von 300 Jahren (16. bis 18. Jahrhundert) zahlreiche Bürgermeister der Stadt Chur und damit meistens auch den Bundespräsidenten des Gotteshaubundes. Zudem wurden sie sowohl als Zunftmeister der Stadt Chur, z. B. Johann Baptista v. Tscharner, Zunftmeister 1723, als auch als Amtsleute in den ehemaligen Untertanenlanden bekannt.

Der bedeutendste Tscharner, Johann Baptista (1751–1835), war ein entschiedener Verfechter des Anschlusses der Drei Bünde an die Eidgenossenschaft. Zu Beginn des neuen Kantons Graubünden stellten sich noch zwei Familienvertreter als Regierungsräte zur Verfügung, nämlich Johann Friedrich v. Tscharner 1816 und 1820, sowie Johann Baptista v. Tscharner 1831. Dann aber zogen sie sich mehr

S. 278. – Inschrift am Hause Montalta in Sagogn.

<sup>98</sup> Augustin Maissen, Die Landrichter, S. 71. – Aluis Maissen, Die Amtsleute des Oberen Grauen Bundes, S. 282. – Ad. Collenberg, Amtsleute, S. 58. – Pfarreiarchiv Somvix, Liber Baptizatorum 1665. – HBG, Band 4, S. 294.



und mehr aus der Politik zurück, wie übrigens auch die meisten anderen ehemaligen Bündner Aristokratenfamilien.<sup>99</sup>

### Johann Baptista v. Tscharner, Zunftmeister 1723

Johann Baptista v. Tscharner war Bürger von Chur und lebte von 1670 bis 1734. Er war zweimal verheiratet, das zweite Mal mit Claudia von Buol-Strassberg. Tscharner nahm französische Kriegsdienste an. In seiner politischen Karriere erreichte er hohe und höchste Ämter in der Stadt Chur, im Gotteshausbund und in den Untertanenlanden: 1703/05 war er Podestà von Tirano, 1709 Gesandter nach Holland und England, 1711/13 Landvogt der Herrschaft Maienfeld, 1719 Stadtmann und 1720 Stadtrichter von Chur. Zwischen 1721 und 1727 war Johann Baptista Tscharner viermal Bürgermeister von Chur und damit auch Bundespräsident des Gotteshausbundes. Im Jahr 1726 ging er als Gesandter der Drei Bünde nach Mailand zum Abschluss des 2. Mailänder Kapitultats. Da aufgrund desselben die schon im Kapitulat von 1639 vorgesehene Ausweisung der reformierten Bündner aus dem Veltlin wirklich vollzogen wurde, erzeugte dies bei der Familie von Salis, welche davon besonders betroffen wurde, grossen Hass, der sich in heftigen Unruhen gegen Tscharner entlud. Dieser war das Haupt der österreichischen Partei und hatte, wie ihm die Salis vorwarfen, sich in Mailand zu wenig angestrengt, um günstigere Bedingungen für die evangelischen Bündner im Veltlin zu erlangen. Der Salis-Clan, welcher sich mit verschiedenen Gliedern der Linie Salis-Soglio neu in Chur eingekauft hatte, gewann immer mehr an Anhang, besonders als noch ein Österreicher, Baron Joseph Benedikt von Rost 1728 zum Bischof von Chur gewählt wurde. In diesem kritischen Augenblick schlossen die Anhänger der österreichischen Partei unter sich eine dem Kettenbrief von 1637 ähnliche Konvention ab. Diesen Geheimbund unterzeichneten ausser Johann Baptista von Tscharner noch Vertreter der Familien Bavier, Reit, Raschèr, Menhart, Beeli, Pestalozzi, Sprecher, Kupli und Walser. Als die Schrift bekannt wurde, mussten die Verschworenen ihrem Geheimbund abschwören und ein Sondergericht wurde zur Aburteilung der Teilnehmer eingesetzt. Tscharner wurde als Ratsherr suspendiert und die Zunft wählte an seiner Stelle Landeshauptmann Rudolf von Salis.

<sup>99</sup> Gerhard Simmen, *Wappen zur Bündner Geschichte*, S. 70, 71. – HBG, Band 4, S. 367.

Alle Verschwörer wurden auf Jahre in ihren Ämtern eingestellt und die meisten von ihnen mussten ihre politische Karriere wieder von vorne beginnen, andere bekleideten überhaupt kein Amt mehr, darunter auch Tscharner.<sup>100</sup>

### Amtsleute im Veltlin<sup>101</sup>

- Hans Baptista v. Tscharner, von Chur, Podestà in Tirano 1587/89
- Johann Baptista v. Tscharner, von Chur, Podestà in Tirano 1703/05, Landvogt in Maienfeld (ab August) 1711/13 (Zunftmeister 1723)
- Johann Baptista v. Tscharner, von Chur, Podestà in Teglio 1725/27
- Johann Baptista v. Tscharner, von Chur, Podestà in Tirano 1775/77, Landvogt in Maienfeld 1783/85

## 29. Die Enderli von Montzwick

### Biographisches

Enderlin (bis 1609) bzw. Enderlin von Montzwick (ab 1609) ist ein Offiziers- und Adelsgeschlecht von Maienfeld. Ursprünglich lebte dieses Walsergeschlecht am Berg oberhalb von Maienfeld. Mitglieder der Familie waren auch in Grüşch und Küblis ansässig. Stellvertretend für die zahlreichen Würdenträger dieser Familie lassen wir an dieser Stelle Kurzbiographien von zwei Mitgliedern folgen, die zur Zeit der Entstehung der Wappendecke im Schloss Salenegg gelebt haben, nämlich *Johann Peter* und *Thüring Enderlin von Montzwick*.<sup>102</sup>

### Johann Peter Enderlin von Montzwick (1607–1675)

An der Aussenseite der Porta Poschiavina in Tirano hat sich ein Wappenfresko Enderlin von Montzwick erhalten. Es ist stark verwittert, kann jedoch eindeutig als Enderlin-Wappen identifiziert werden. Die personelle Zuordnung ist jedoch nicht möglich, denn in Tirano waren zwei Vertreter der Linie Enderlin v. Montzwick als Podestàs, beide trugen den Vornamen Johann Peter und beide stammten aus Maienfeld. Der Erste von ihnen war 1653/55 in Tirano, der Zweite 1737/39. Da eine Inschrift unter dem Wappen fehlt, kann es nicht eindeutig einem der beiden Amtsleute zugeordnet werden. Im

<sup>100</sup> Aluis Maissen, *Die Wappen im Churer Rathaus*, S. 133, 134. – Michael Valèr, *Geschichte des Churer Stadtrates*, S. 80, 81. – HBG, Bd. 4, S. 296. – U. Jecklin, *Churer Bürgermeister/Stadtpäsidenten*, S. 240. – HLS, Martin Bundi. – Adolf Collenberg, *Amtsleute*, S. 68, 70.

<sup>101</sup> Adolf Collenberg, *Amtsleute*, S. 40, 68, 70, 75, 88, 90.

<sup>102</sup> HLS, Silvio Färber.





Bild 29: Wappen Enderlin von Montzwick

Blasonierung: In Blau auf grünem Dreiberg eine grüne Tanne, begleitet von zwei grünen Kleeblättern. – Helmzier: Aus goldener Krone wachsend grüne und grün bekränzte Jungfrau, in der Rechten eine goldene Lilie, in der Linken ein grünes Kleeblatt.

Im Jahr 1609 hatten die Enderlin von Erzherzog Maximilian einen Wappenbrief erhalten. Seither nannten sie sich nach ihrem Hof Enderlin von Montzwick. Im Unterschied zum *Wappen der geadelten Enderlin von Montzwick* fehlen im Schild des einfachen *Wappens Enderlin* die zwei grünen Kleeblätter.

Folgenden bringen wir biographische Angaben des ersten Podestàs von Tirano. Johann Peter ist der Sohn des Landvogtes (von Maienfeld 1619/21) Andreas Enderlin von Montzwick und wurde 1607 in Maienfeld geboren. Seine militärische und politische Karriere kann wie folgt zusammengefasst werden: 1624 Fähnrich in französischen Diensten, 1631 Hauptmann im Regiment Brügger, 1635–1636 nahm er am Feldzug zur Rückeroberung des Veltlins teil, 1640 mit einer Freikompanie in spanischen Diensten, 1644 Oberstleutnant im Regiment Rosenroll. Als Oberst kommandierte er ein eigenes Corps. Johann Peter Enderlin war 26 Jahre lang Stadtvogt von Maienfeld und 1637–1641 Landvogt der Herrschaft Maienfeld. 1653/55 war er Podestà von Tirano. Den Höhepunkt seiner politischen Karriere bildete wohl die Wahl zum Bundeslandammann des Zehn-

gerichtenbundes für die Amtsperiode 1672/73. Enderlin starb am 17. Dezember 1675.<sup>103</sup>

An dieser Stelle drängt sich ein wichtiger Kommentar zum Landvogt von Maienfeld auf. Die Herrschaft war einerseits Untertanenland der Drei Bünde und andererseits eine reguläre Gerichtsgemeinde des Zehngerichtenbundes. Anfänglich war es strittig, ob ein Untertan der Drei Bünde als Landvogt der Herrschaft wählbar sei. Tatsächlich gelang es erst 1619 dem oben erwähnten Andreas Enderlin von Montzwick, Landvogt von Maienfeld zu werden. Das war der Durchbruch, denn seither hatten die Mitglieder der Herrschaft die gleichen Rechte wie jene der übrigen 51 Gerichtsgemeinden.<sup>104</sup>

### Thüring (Dürig) Enderlin von Montzwick (1604–1653)

Bürger von Maienfeld, wohnte aber in Küblis. Er ist der Sohn des Thüring Enderlin, Podestà von Trahona 1597/99. In erster Ehe war Enderlin mit Catharina Sprecher von Bernegg verheiratet, in zweiter mit Margaretha Catharina Tschudi, Tochter des Hauptmanns Lorenz Tschudi.<sup>105</sup> Thüring Enderlin war Oberstleutnant in französischen Diensten und an den Feldzügen zur Rückeroberung des Veltlins beteiligt. Beachtliche Karriere machte er in den Untertanenlanden, wo er 1639/41 Podestà von Teglio war und 1649/51 Landeshauptmann in Sondrio. Besonders bekannt wurde Thüring Enderlin von Montzwick, als er die Klage gegen die Davoser Vorrechte im Zehngerichtenbund führte. Nach dem Waser'schen Spruch von 1644 wurde er nämlich selber als erster Nicht-Davoser Bundeslandammann des Zehngerichtenbundes.<sup>106</sup>

## 30. Die Dschortschen

### Biographisches

Die Familie Schorsch stammt aus Splügen. Ursprünglich führte sie den italienischen Namen *Giorgio* und wanderte vermutlich von Chiavenna nach Splügen ein, wo sie bereits um 1325 urkundlich belegt ist. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts übten die Schorsch bereits wichtige Ämter im Grauen Bund aus. Besonders aktiv waren sie in der Verwaltung der ehemaligen

<sup>103</sup> Aluis Maissen, *Das Veltlin*, S. 29, 30. – HBG, Band 4, S. 294. – Ad. Collenberg, *Amtsleute*, S. 52, 56, 78.

<sup>104</sup> Gerhard Simmen, *Wappen zur Bündner Geschichte*, S. 314, 324.

<sup>105</sup> Siehe Kap. 23, *Wappen Tschudi*.

<sup>106</sup> HLS, Jürg Simonett. – Adolf Collenberg, *Amtsleute*, S. 43, 53, 54. – HBG, Band 4, S. 292.





Bild 30: Wappen Schorsch

Blasonierung: In Blau auf silbernem Dreiberg ein silberner, rot bedachter Turm. – Helmzier: Auf silbernem Dreiberg das Schildbild.

Untertanenlande, wo sie im 18. Jahrhundert in praktisch allen Verwaltungsämtern tätig waren, nämlich als Landeshauptmann des Veltlins, Vicari in Sondrio, Commissari in Chiavenna und Podestàs in verschiedenen Bezirken. Zudem besetzten sie zweimal das Amt des Landvogtes der Herrschaft Maienfeld. Bei der Beurteilung der politischen Karriere der Schorsch muss jedoch ein besonderer Umstand berücksichtigt werden. Als Angehörige der Gerichtsgemeinde Rheinwald waren sie vom Amt des Landrichters ausgeschlossen, denn dieses Amt war nur Angehörigen der drei Herrschaften Disentis, Sax und Rhäzüns vorbehalten. Vertreter der Familie Schorsch machten auch vielfach Karriere in fremden Diensten, in Frankreich, in Spanien und in den Niederlanden. Nach 1600 verzweigte sich das Geschlecht in mehrere Linien. Mitglieder der Familie bürgerten sich in Safien und in Chur ein. Um 1832 starb das Geschlecht Schorsch aus.<sup>107</sup>

### Georg von Schorsch

Er lebte von etwa 1475 bis 1540 und stammte aus Splügen. Seine politischen Stationen lauteten: 1509 Landammann der Gerichtsgemeinde Rheinwald, 1517/19 Commissari von Chiavenna. 1525 führte Schorsch die Truppen des Grauen

<sup>107</sup> HLS, Floria Hitz.

Bundes im 1. Müsserkrieg bei der Belagerung und Einnahme von Chiavenna. Für die Amtsperiode 1525/27 war er Landeshauptmann des Veltlins mit Sitz in Sondrio. Er bemühte sich 1531 als Gesandter der Drei Bünde um einen Friedensschluss mit Gian Giacomo Medici. 1533 war Schorsch Bündner Gesandter bei Erzherzog Ferdinand von Österreich, der 1556 als Kaiser den alten Adelsbrief der Familie Schorsch bestätigte.<sup>108</sup>

### Hans [von] Schorsch

Geboren 1582 in Splügen, gestorben um 1655/60. Er war Hauptmann in der französischen Schweizer Garde (königliche Garde Frankreichs). Während 19 Jahren war Hans Schorsch Landammann der Gerichtsgemeinde Rheinwald und Mitunterzeichner des ersten Kapitulats von Mailand von 1639. Für die Amtsperiode 1647/49 amtierte er als Landeshauptmann im Veltlin, was wohl den Höhepunkt seiner politischen Karriere bedeutete.<sup>109</sup>

### Commissari Johann Gaudenz Schorsch

Im Pretorio von Chiavenna hat sich ein grosses und imposantes Allianzwappen Schorsch-Sprecher v. Bernegg erhalten. Dieses gehörte dem Commissari Johann Gaudenz Schorsch und seiner Gemahlin El. Sprecher v. Bernegg. Schorsch stammte aus Splügen und war 1705/07 Commissari von Chiavenna. Die Inschrift unter dem Wappen nennt ihn Hauptmann, Landammann und Podestà. Hauptmann Johann Gaudenz Schorsch war Landammann der Gerichtsgemeinde Rheinwald und 1699/1701 Podestà von Trahona.<sup>110</sup>

## 31. Die von Sonwickh

### Biographisches

Wir fragen uns, warum das Wappen von Sonwickh/Somvix an der Decke im Gartensaal des Schlosses Salenegg vertreten ist, denn im politischen Leben zur Zeit der Drei Bünde spielte dieses Geschlecht keine Rolle. Einzelne vage Hinweise finden sich im *Rätischen Namenbuch*: «Jak. de Sumvigo noch 1377» Im HLS unter der Rubrik Sumvitg/Somvix steht der Eintrag: «Im 13. Jh. ist ein Rittergeschlecht von Somvix dokumentiert». Da Herkunft

<sup>108</sup> HLS, Kurt Wanner. – Adolf Collenberg, *Amtsleute*, S. 26.

<sup>109</sup> LIR, Adolf Collenberg, *Amtsleute* S. 54.

<sup>110</sup> Aluis Maissen, *Das Veltlin inkl. Inschrift*, S. 90, 91. – Adolf Collenberg, *Amtsleute*, S. 68,69. – HBLS, Stichwort Schorsch.





Bild 31: Wappen von Sonwickh (Somvix)

Blasonierung: Geteilt, oben in Grün eine gesichtete goldene Strahlensonne, unten fünfmal von Gold und Rot gespalten. – Helmzier: Auf rot/grün bewulstetem Helm gold/grün geflügelte Jungfrau.

Hier drängt sich ein Vergleich mit dem Wappen von Salis auf. Dieses zeigt im geteilten Schild oben in Gold einen grünen Weidenbaum, die übrigen Embleme inkl. Helmzier sind praktisch gleich wie beim Wappen von Sonwickh.

und Wirken dieses Geschlechts zurzeit nicht erforscht sind, lassen wir es bei diesen kurzen Hinweisen bewenden.<sup>111</sup>

## 32. Die Flugischen

### Biographisches

Der Name Flugli wird erstmals im 15. Jahrhundert in St. Moritz urkundlich erwähnt. Im 16. und 17. Jahrhundert sind ihre Vertreter als Landammänner des Oberengadins und als Ratsboten zu den Bundestagen bekannt geworden und um die Mitte des 18. Jahrhunderts traten zwei ihrer Vertreter als Amtsleute in den Untertanenlanden in Erscheinung. Besonders bekannt wurde die Linie Flugli jedoch erst mit der Wahl von zwei ihrer Vertreter zu Fürstbischöfen des Bistums Chur, Johann V. und Johann VI. Flugli von Aspermont. Damit rückten die Flugis auf einen Schlag in die

<sup>111</sup> HLS, Rubrik Sumvitg. – Aluis Maissen, Sumvitg/Somvix, Eine kulturhistorische Darstellung, Chronik S. 207.



Bild 32: Wappen Flugli von Aspermont

Blasonierung: Geviert, 1 und 4 in Blau drei (2, 1) silberne Schwanenköpfe, 2 und 3 in Schwarz silberner Balken. – Helmzier: Schwarzes Büffelhornpaar mit silberner Binde.

Dargestellt ist hier nicht das Stammwappen Flugli mit den drei silbernen Schwanenköpfen, sondern das von Fürstbischof Johann V. vermehrte Wappen Flugli von Aspermont.

oberste Schicht der Bündner Adelligen auf. Mit dem Erwerb des Schlosses Knillenberg bei Meran durch Fürstbischof Johann VI. im Jahre 1641 verlagerte sich der Einfluss der Flugis ins Südtirol, wo diese Linie sehr bekannt wurde. Sie bildete hier einen der Mittelpunkte des gesellschaftlichen Lebens bis zu ihrem Aussterben im Jahr 1776.<sup>112</sup>

### Fürstbischof Johann V. Flugli von Aspermont

Der spätere Bischof von Chur wurde im Jahre 1550 in St. Moritz geboren und verstarb am 30. August 1627 in Chur. Er ist der Sohn des Otto Flugli und der Margaritha a Präpositis (von Prevost). Sein Bruder Andreas (\* 1551), der spätere Schlosshauptmann auf der Fürstenburg, vermählte sich mit Anna Danz aus Zuoz. Aus dieser Ehe stammten vier Söhne und eine Tochter: *Johannes*, geboren 1595, der spätere Bischof Johann VI. Flugli von Aspermont, *Andreas*, geboren 1597, *Otto*,

<sup>112</sup> HLS, Silvio Margadant, Stichwort Flugli von Aspermont.



geboren 1598, *Jakob*, geboren 1599, ebenfalls Schlosshauptmann auf der Fürstenburg, und *Agnes*, geboren 1603.

Wo Fürstbischof Johann V. Theologie studierte, ist bis heute nicht bekannt. Möglicherweise in Mailand, jedoch nicht am Kollegium Helvetikum. Ebenfalls ist nicht bekannt, ob er seine Studien mit einer Promotionsarbeit abgeschlossen hat. Die Priesterweihe erhielt Bischof Johann V. in der Schlosskapelle auf der Fürstenburg im Jahr 1575 im Alter von 25 Jahren. Die bei Burgeis im Vinschgau gelegene Fürstenburg wurde im 13. Jahrhundert als Sitz der Fürstbischöfe von Chur erbaut. Sie liegt in der Nähe des Benediktinerklosters Marienberg. Von 1577 bis 1585 wirkte Johann Flugi als Pfarrer in Obervaz. Dann wechselte er nach Feldkirch, wo er von 1585 bis 1597 die Stadtpfarrei übernahm. Da die Pfarrerei von Feldkirch mit einer Domherrenwürde verbunden war, wurde Johann Flugi bereits 1586 Domherr. 1593 avancierte er zum Domscholastikus der Churer Kathedrale, 1595 Vicedekan und 1597 Domdekan. Johann Flugi wirkte aber immer noch als Stadtpfarrer in Feldkirch. Schliesslich siedelte er 1598 von Feldkirch nach der Residenz in Chur um. Flugi stieg die Karriereleiter immer höher und wurde 1598/99 Generalvikar des Bistums Chur. Am 3. Januar 1601 war Fürstbischof Peter Raschèr gestorben. Unter dem Vorsitz des Nuntius Giovanni della Torre wählte das Churer Domkapitel am 1. Februar 1601 Johann Flugi zum neuen Churer Bischof und am 9. April wurde die Wahl durch Papst Clemens VIII. bestätigt. Die Bischofsweihe erfolgte am 22. Juli 1601 in Luzern durch den Nuntius. Im gleichen Jahr bestätigte ihm Kaiser Rudolph II. die alten Freiheiten und Regalien des Bistums, d. h., Johann V. wurde zum Reichsfürsten ernannt. Über das Wirken von Johann V. Flugi als Bischof von Chur hat Albert Fischer ausführlich berichtet. An dieser Stelle kann sich der Autor deshalb auf eine kurze Zusammenfassung beschränken, wobei er sich in erster Linie auf die erwähnten Ausführungen von A. Fischer stützt. Die Regierungszeit des Fürstbischofs Johann Flugi von Aspermont dauerte von 1601 bis zu seinem Tod im Jahr 1627 und fiel in eine äusserst schwierige Zeit. Es war die Zeit des Dreissigjährigen Krieges und die Zeit der Bündnerwirren. Diese Ereignisse zwangen ihn oft, im Tirol und auf der Fürstenburg im Vinschgau zu residieren. Im Jahr 1608 wurde Bischof Johann V. Flugi von Aspermont vom Strafgericht von Ilanz verbannt. Zudem 1618

vom Strafgericht von Thusis zum Tode verurteilt, zusammen mit Johann Baptista Prevost, dem Erzpriester von Sondrio Nicolò Rusca sowie mit den Brüdern Rudolf und Pompejus von Planta. Trotz dieser schwierigen Umstände gelang es Johann V. Flugi von Aspermont, die vom Konzil von Trient (1545–1563) geforderte Erneuerung der katholischen Kirche in seinem Bistum mit Erfolg durchzuführen. Dabei wurde er tatkräftig durch die Kapuzinerpatres der Rätischen Mission unterstützt, die seit 1621 in den rätoromanischen Pfarreien des Bistums zu wirken begannen. Johann V. Flugi von Aspermont wurde zum ersten Reformbischof des Bistums Chur. Am 24. August 1627 resignierte der 77jährige Johann V. als Bischof von Chur und verstarb bereits am 30. August des gleichen Jahres. Der Fürstbischof wurde in der Churer Kathedrale beigesetzt.<sup>113</sup>

### 33. Die Florin

#### Biographisches

Florin, de Florin ist ein Bündner Geschlecht, das in verschiedenen Regionen Graubündens vorkommt, in der Surselva, im Churer Rheintal, im Prättigau, in Mittelbünden und im Münstertal. Die de Florin im Oberland stellten zahlreiche Landammänner, Landrichter und Amtsleute in den Untertannenlanden sowie Offiziere in fremden Diensten. Zu erwähnen ist zudem Fürstabt Gallus de Florin aus Camischolas/Tujetsch, der 1716–1724 als Abt dem Klosters Disentis vorstand. Demgegenüber ist die politische Karriere der deutschsprachigen Florin eher bescheiden. Immerhin stellten sie verschiedene Amtsleute im Veltlin, Chiavenna und Bormio.<sup>114</sup>

#### Amtsleute in den Untertanenlanden<sup>115</sup>

- Nikolaus Florin aus Scuol/Schuls, Commisari von Chiavenna 1541/43, allenfalls als Vertreter.
- Johann Florin aus Obersaxen, Podestà von Bormio 1563/65.
- Jan Dusch Florin/-ett aus Vaz/Obervaz, Podestà von Morbegno 1615/17.

<sup>113</sup> Aluis Maissen, Wappen und Siegel der Flugi von Aspermont, S. 6–8. – Albert Fischer, Diözesanarchivar, Abriss der Geschichte, Abschnitt über Bischof Johann V. Flugi von Aspermont. – Albert Fischer, Diözesanarchivar, Biographische Notizen, S. 5–29. – HLS, Pierre Surchat, Stichwort Johann Flugi.

<sup>114</sup> HLS, Ursus Brunold.

<sup>115</sup> Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 30, 35, 47, 60, 71, 81, 93.





Bild 33: Wappen Florin

Blasonierung: Geviert, 1 und 4 in Silber rotes Ankerkreuz, 2 und 3 in Blau auf grünem Dreiberg drei grüngestielte silberne Blumen. – Helmzier: Auf goldener Krone rot/silber/grün gekleidete Jungfrau, in jeder Hand drei grüngestielte silberne Blumen.

Die Wappendecke im Schloss Salenegg zeigt demnach das Wappen der deutschsprachigen *Florin* und nicht jenes der *de Florin* in der Surselva, die vor allem in Disentis und Rueun politisch aktiv waren. Ihr Wappen, dessen Schild nicht geviert ist, unterscheidet sich stark vom Wappen ihrer deutschsprachigen Verwandten. Vor allem enthält das quadrierte Wappen der Letzteren ein zusätzliches Emblem, nämlich ein Ankerkreuz im ersten und vierten Feld.

- Leonhard Florin aus Vaz/Obervaz, Podestà von Teglio 1671/73.
- Johann Theodosius Florin aus Vaz/Obervaz, Podestà von Teglio 1707/09.
- Remigius Florin aus Vaz/Obervaz, Podestà von Teglio 1743/45.
- Florian Florin aus Serneus (Klosters-Serneus), Podestà von Trahona 1785/87.

### 34. Die von Planta

#### Biographisches

Stellvertretend für die vielen Vertreter der einflussreichen Bündner Planta lassen wir an dieser Stelle Kurzbiographien der Brüder Rudolf und Pompejus v. Planta folgen.



Bild 34: Wappen von Planta

Blasonierung: In Silber schwarze Bärenatze. – Helmzier: Auf silber/schwarz bewulstetem Helm das Schildbild wachsend.

#### Rudolf v. Planta-Wildenberg

Von Zernez, geboren 1569, gestorben 1638 auf Schloss Rametz in Meran. Rudolf Planta war reformiert, konvertierte jedoch um 1623 zum katholischen Glauben. Er stammte wie sein jüngerer Bruder Pompejus aus der Linie der Planta aus Zuoz und vermählte sich 1598 mit Margareta Travers. Planta war einer der Anführer der spanisch-österreichischen Partei während der Bündner Wirren 1618–1639. Seine Herkunft aus der Familie Planta hielt ihm zahlreiche Ämter zu. So war er Kriminallandammann des Unterengadins, Vicari in Sondrio für die Amtsperiode 1589/91, Landeshauptmann des Veltlins mit Sitz in Sondrio für die Amtsperiode 1601/03. Verschiedentlich entsandten die Drei Bünde Rudolf Planta als Gesandten auf diplomatische Missionen, 1599 nach Innsbruck an den Hof des Erzherzogs, 1600 ins Wallis und an den kaiserlichen Hof von Rudolf II. in Wien. Im Jahr 1603 wurde Planta zum Ritter von San Marco geschlagen. Die Verbindungen mit dem Haus Habsburg sowie seine Tätigkeit als Statutrichter in Zernez, wo er im Jahre 1616 mehrere Hinrichtungen vollstrecken liess, machten Rudolf bei der venezianischen Partei in den Drei Bünden verdächtig. Auch die reformierten Prädikanten wandten sich gegen ihn und verdächtigten ihn der Sympathie mit dem Katholizismus. Er wurde deshalb 1618 zusammen mit seinem Bruder Pompejus vom



berüchtigten Strafgericht von Thusis in die Acht erklärt und in Abwesenheit zum Tod verurteilt. Das Urteil wurde zwar später in Chur wieder aufgehoben, in Davos jedoch wieder bestätigt. Unter Führung seines politischen Gegners Baptista von Salis verwüsteten wütende Engadiner 1619 das Schloss Wildenberg in Zernez, wo Rudolf seine Residenz hatte. Planta flüchtete nach Meran auf sein Schloss Rametz. Wildenberg blieb mehrere Jahre unbewohnbar, die Engadiner mussten es später aber wieder aufbauen. 1621 kehrte Rudolf mit spanisch-österreichischen Truppen unter Alois Baldiron nach Bünden zurück. 1622 wurde er Kommandant der österreichischen Truppen im Unterengadin und bekleidete erneut das Amt eines Statutrichters. 1627 übernahm er die Ämter eines österreichischen Hauptmanns und Kommissars in Zernez und unterstützte die Gegenreformation nach Kräften. Er wies die letzten Prädikanten aus dem Unterengadin aus und berief an ihrer Stelle Kapuzinerpatres.<sup>116</sup>

### Pompejus v. Planta-Wildenberg

Von Zernez, geboren 1570, ermordet am 25. Februar 1621 auf Schloss Rietberg. Sohn des Balthasar von Planta und der Catharina Prevost, Bruder des Rudolf Planta. Er entstammte dem reformierten Zernezener Zweig des Bündner Ministerialengeschlechts der Planta. Pompejus war mit Catharina von Salis verheiratet, Tochter des Landeshauptmanns Anton von Salis. Pompejus Planta studierte in Basel und konvertierte nach dem Studium zum Katholizismus. Als Angehöriger der Familie Planta hatte er leicht Zugang zu wichtigen Ämtern. Er wurde Abgeordneter zum Bundestag, 1614 Vogt des Bischofs von Chur in Fürstenau und 1615 Erbmarschall. Während der Bündner Wirren führte er zusammen mit seinem älteren Bruder Rudolf die österreichisch-spanische Partei in den Drei Bünden an. Seine Gegner von der französisch-venezianischen Partei inszenierten 1618 in Thusis ein Strafgericht, das die Brüder Planta in die Acht erklärte und in Abwesenheit zum Tode verurteilte. Am 6.2.1621 gehörte Pompejus Planta zu den Abgeordneten des Grauen Bundes, welche die Mailänder Artikel gegen den Willen der beiden anderen Bünde unterzeichneten. Kurz darauf wurde er von venezianischen Parteigängern unter der Führung

von Jörg Jenatsch auf Schloss Rietberg ermordet. Dieses Ereignis stand in einem engen Zusammenhang mit dem Veltlineraufstand von 1620. Aus diesem Grund werfen wir einen kurzen Blick zurück auf jene Zeit. Von 1618 an beteiligte sich auch Jörg Jenatsch an den wilden Parteikämpfen innerhalb der Drei Bünde. Er trat am Strafgericht von Thusis als fanatischer Gegner der spanisch-katholischen Partei auf und war mitverantwortlich für den Justizmord an Nicolò Rusca, Erzpriester von Sondrio, und Johann Baptist Prevost aus Vicosoprano. 1618–1620 war Jenatsch reformierter Pfarrer in Berbenno bei Sondrio. Beim Aufstand der Veltliner unter der Führung des adeligen Jacomo Robustelli im Jahr 1620 entkam Jenatsch nur knapp mit seiner Familie dem gegen die Reformierten gerichteten Aufstand. Quasi als Racheakt wurde Pompejus Planta von Jörg Jenatsch und seinen Helfern ein Jahr später auf seinem Schloss Rietberg im Domleschg ermordet.<sup>117</sup>

### 35. Die von Castelberg



Bild 35: Wappen von Castelberg

Blasonierung: In Rot ein grüner Pfauenhals mit silbernem Rückenkamm, besetzt mit grünen Pfauenfedern. – Helmzier: Auf goldener Krone das Schildbild.

<sup>116</sup> HLS, Hansjürg Gredig, Stichwort Rudolf von Planta (Wildenberg) – Wikipedia, Rudolf von Planta. – Wikipedia, Schloss Wildenberg, Zernez. – Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 40, 44.

<sup>117</sup> HLS, Hansjürg Gredig, Stichwort Pompejus von Planta (Wildenberg) – HLS, Silvio Färber, Stichwort Jörg Jenatsch – Wikipedia, Pompejus von Planta.



## Biographisches

Bei der adeligen Familie von Castelberg gibt es zwei Linien, die protestantische in Ilanz und die katholische in Disentis. Während aus der Ilanzer Linie nur ein Landrichter hervorgegangen ist, stellten die Disentiser Castelberg zehn Häupter des Grauen Bundes mit insgesamt über 30 Amtsjahren. In politischer Hinsicht ist Letztere somit die bedeutendere von beiden.

### Die Ilanzer Linie

Johann Gaudenz, Sohn des Ritters Johann Christian, begründete anfangs des 16. Jahrhunderts die Ilanzer Linie. Seine Söhne Thomas, Hans Gaudenz und Gilli erhielten 1518 von Kaiser Maximilian I. ein Adelsdiplom. Dieser Zweig, der in der Reformation zum neuen Glauben übertrat, stellte zahlreiche Persönlichkeiten in Ämtern der Gerichtsgemeinde Gruob, nämlich Schreiber, Seckelmeister, Landammänner und Bannerherren sowie Bürgermeister von Ilanz. In der ersten Stadt am Rhein sind die Castelberg 1903 ausgestorben; ihr letzter bekannter Vertreter war der Konvertit Dekan Balthasar von Castelberg (1748–1835), Historiker und Apologet.<sup>118</sup>

### Landrichter Christoffel von Castelberg (1529–1603)

In seiner politischen Karriere erreichte Castelberg folgende Ämter: Bannermeister (Bannerherr) der Gruob, Podestà von Morbegno für die Amtsperiode 1581/83, Landammann der Gerichtsgemeinde Gruob, urkundlich belegt für das Jahr 1591, sowie Landrichter des Grauen Bundes 1598.<sup>119</sup>

### Die Disentiser Linie

Die katholische Linie von Disentis wurde vom zweiten Sohn des Johann Christian begründet, nämlich von Hans Christian von Castelberg, wahrscheinlich Offizier in französischen Diensten. Dieser zog offensichtlich aus Glaubensgründen nach Disentis, nachdem das Gericht Ilanz 1526 sich für die Reformation entschieden hatte. Solche Beschlüsse waren verbindlich, und wer den neuen Glauben nicht annehmen wollte, musste ausziehen. Hans Christian hatte zwei Söhne, Ritter Sebastian und Fürstabt Christian von Castelberg, die schon früh in führende Positionen im Klosterdorf und im Grauen Bund aufstiegen.

Mit ihnen erlangte die Familie eine hervorragende Stellung, die sie bis zum Ende des 18. Jahrhunderts innehatte. Die Castelberg von Disentis stellten eine ganze Reihe von Offizieren, Domherren und Prälaten sowie drei Fürstäbte des Klosters Disentis.<sup>120</sup>

Fürstabt Christian von Castelberg (reg. 1566–1584), bekannt als Gegenreformer der Landschaft Disentis.

Fürstabt Sebastian von Casterlberg (reg. 1614–1631), † 1634 im Kloster Rheinau.

Fürstabt Marianus von Castelberg (reg. 1724–1742), 1737 resignierte er auf die Klosterleitung, 1742 verzichtete er auf seine Abtswürde, † 1742 in Disentis.

### Landrichter Conradin von Castelberg d. J.

Stellvertretend für die zehn Landrichter aus der Familie Castelberg von Disentis lassen wir an dieser Stelle eine Kurzbiographie des Landrichters Conradin v. Castelberg d. J. folgen. Er wurde um 1608 als Sohn des Conradin von Castelberg d. Ä. und der Maria Frei geboren und war mit Anna Maria de Coray aus Laax verheiratet, Tochter des Ritters Johannes de Coray. Conradin von Castelberg d. J. war 1635 Hauptmann in französischen Diensten unter Herzog Henri de Rohan und zudem Ritter des goldenen Sporns. Von 1634 bis 1650 war Castelberg während neun Jahren Landammann von Disentis, und von 1633 bis 1651 im dreijährigen Turnus siebenmal Landrichter des Grauen Bundes. Dazwischen war er Leiter von Gesandtschaften nach Mailand und Innsbruck sowie nach Feldkirch. Zudem war er 1641 und 1645 Mitglied der Syndikaturkommission für die Untertanenlande. An der Landsgemeinde von Disentis im Jahre 1651 nahm seine respektable politische Karriere jedoch ein jähes Ende, als die spanische Partei mit der Wahl von Nikolaus Maissen aus Somvix zum Landammann von Disentis an die Macht gelangte, unterstützt durch Domdekan Mathias Schgier. Conradin von Castellberg schloss seine politische Laufbahn als Podestà von Tirano 1657/59 ab. Er verstarb am 17. November 1659.<sup>121</sup>

<sup>120</sup> HLS, Ursus Brunold.

<sup>121</sup> Augustin Maissen, Die Landrichter, S. 60. – HLS, Ursus Brunold. – Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 56. – HBG, Band 4, S. 292, 293. – Guglielm Gadola, Glogn 1944, *Ils mistrals della Cadi*.

<sup>118</sup> Augustin Maissen, Die Landrichter, S. 58, 59. – HLS, Ursus Brunold.

<sup>119</sup> Augustin Maissen, ebenda, S. 59.



## 36. Die Guler von Wineck



Bild 36: Wappen Guler von Wyneck

Blasonierung: Geviert, 1 und 4 in Silber schwarzer Balken, 2 und 3 in Rot aufrechter grüner Löwe, silbernes Schwert in der Rechten. – Helmzier: Auf gekrönten Helmen rechts grüner Löwe wachsend, silbernes Schwert in der Rechten, links silbernes Büffelhornpaar mit schwarzer Binde.

### Biographisches

Guler von Wyneck (Wynegg) ist ein Davoser Adelsgeschlecht, das später auch nach Malans, Jenins und Chur zog. Einer der ersten Vertreter, der bekannt geworden ist, ist Peter Guler, der gemäss Hans Ardüser 1499 in der Schlacht an der Calven einer der Anführer der Truppen des Zehngerichtenbundes war. Sein Sohn Hans Guler von Wyneck, geboren 1500, wurde 1528 als Erster seiner Familie Landammann von Davos und damit gleichzeitig Bundeslandammann des Zehngerichtenbundes. Diese Ämter belegte er noch weitere neun Jahre, nämlich 1535, 1540, 1544, 1550, 1555, 1557, 1558, 1561, 1562. Zudem war Guler Podestà von Tirano für die Amtsperioden 1531/33 und 1537/39. Hans Guler war mehrfach Gesandter der Drei Bünde und verstarb am 1. März 1563. Nach Hans Guler besetzten noch drei weitere Vertreter der Linie Guler von Wyneck das Amt des Bundeslandammannes bis zum Jahr 1621, nämlich Peter, Johannes sowie Johann Peter Guler von Wyneck. Danach tauchen keine Vertreter dieser Familie mehr im Register der Bundeslandammänner auf. Ihren politi-

schen Höhepunkt erlebte die Familie mit dem Staatsmann, Offizier und Chronisten Johannes Guler von Wyneck, der sich nach dem Schlässchen Wyneck oberhalb von Malans nannte. Johannes Guler vermählte sich 1591 mit Elisabeth von Salis, der Tochter des Andreas und Schwester des Rudolf Andreas von Salis-Zizers. 1602 erbt Guler das Schlässchen Wyneck. Seither nannten er und seine Nachkommen sich stets Guler von Wyneck. Das Schloss blieb bis 1780 Wohnsitz der Familie. Hier bleibt noch zu erwähnen, dass mehrere Guler im 16. und 17. Jahrhundert Offiziersstellen bekleideten, vornehmlich in venezianischen und französischen Diensten.<sup>122</sup>

### Aktivitäten in den Untertanenlanden

Insgesamt waren mindestens acht Vertreter der Familie Guler als Amtsleute in den Untertanenlanden Veltlin, Chiavenna und Bormio, und zwar als Landeshauptmann und Vicari in Sondrio, als Commissari in Chiavenna und als Podestàs in verschiedenen Terzieri (drei Gerichts- bzw. Verwaltungsbezirke) sowie einmal als Landvogt der Herrschaft Maienfeld. Im Pretorio von Chiavenna hat sich ein sehr schönes Allianzwapen Guler von Wyneck / Planta Wildenberg erhalten. Es befindet sich im ehemaligen Gerichtssaal des Pretorios und konnte eindeutig dem Commissari Hans Luzi Guler d. J. von Wyneck und seiner Gemahlin Barbara Nicole Planta de Wildenberg zugeordnet werden. Guler war Commissari von Chiavenna für die Amtsperiode 1731/33. Während seiner Amtszeit liess er einen Brunnen vor dem Amtssitz errichten, der noch heute erhalten ist. Hans Luzi Guler d. J. war Hauptmann in kaiserlichen Diensten. Er war der Sohn des Hans Luzi Guler von Wyneck d. Ä., der für die Amtsperiode 1733/35 als Vicari in Sondrio gewählt worden war. Ende Juni 1734 ersuchte Vater Guler die Drei Bünde um Entlassung und schlug seinen Sohn als Stellvertreter vor, was mit Beschluss vom 15. September 1734 gewährt wurde. Hans Luzi Guler d. J. starb 1748 in Maienfeld.<sup>123</sup>

<sup>122</sup> HLS, Silvio Färber. – HBG, Band 4, S. 288–291. – Gerhard Simmen, Wappen zur Bündner Geschichte, S. 161, 162.

<sup>123</sup> Aluis Maissen, Das Veltlin, S. 96–98. – Ad. Collenberg, Amtsleute, S. 109, 110.



### Johannes Guler von Wyneck (1562–1637)

Er ist der Sohn des Hans Guler und der Anna Buol von Davos. In erster Ehe war Johannes Guler mit Barbla von Perini verheiratet und in zweiter Ehe mit Elisabeth von Salis, Tochter des Vicaris Andreas von Salis. Im Alter von sieben Jahren begleitete er den zum Vicari gewählten Halbbruder Peter Guler ins Veltlin. Dem Besuch der Churer Lateinschule folgten Studien in Zürich, Genf und Basel. Danach wurde Johannes Guler Landschreiber und später Landesfähnrich. Im Alter von nur 25 Jahren wurde er zum Landeshauptmann des Veltlins für die Amtsperiode 1587/89 gewählt. Von 1592 bis 1604 war Guler zwölfmal hintereinander Landammann von Davos und gleichzeitig Bundeslandammann des Zehngerichtenbundes. Johannes Guler von Wyneck nahm auch an zahlreichen Gesandtschaften teil, beispielsweise nach Paris und Venedig, wo er 1603 zum Ritter von San Marco geschlagen wurde. Im Jahr 1607 verurteilte ihn ein spanisch dominiertes Strafgericht in Chur zum Tode. Nach der erfolgten Rehabilitierung durch ein venezianisch gesinntes Gericht, zog sich Johannes Guler für zehn Jahre aus der öffentlichen Politik zurück. 1618 wurde er anlässlich einer Gesandtschaft an den französischen Hof erneut zum Ritter geschlagen. Um den Bündner Wirren zu entgehen, zog er mit seiner Familie nach Zürich, wo ihm 1619 das Bürgerrecht verliehen wurde. 1620 befehligte er als Oberst die Bündner Truppen, die zweimal vergeblich versuchten, die verlorengegangenen Untertanenlande zurückzuerobern. Danach wandte er sich wieder seinen Privatgeschäften zu. Guler leistete auch als Historiker und Kartograf Beachtliches. Der humanistisch gebildete Johannes Guler von Wyneck war der Schöpfer der Chronik «Raetia, d. i. Beschreibung der dreyen Lobl. Grawen Bündten», erschienen 1616 in Zürich. Seine zweite Arbeit, die «Pündtnerischen Handlungen...» erschienen 1622.<sup>124</sup>

<sup>124</sup> HLS, Silvio Färber. – HBG, Band 4, S. 290, 291. – Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 40. – Gerhard Simmen, S. 161.

### 37. Von Ehrenfels und Haldenstein



Bild 37: Vermehrtes Wappen von Schauenstein-Ehrenfels

Blasonierung: Geviert, 1 geteilt von Gold und Rot, begleitet oben und unten von je zwei silbernen Kugeln in Grün, 2 in Grün zwei aufrechte silberne Steinbockhörner, 3 in Silber gestürztes schwarzes Steinbockhorn, 4 dreimal geteilt von Gold und Schwarz. Herzschild: in Rot drei silberne Fische übereinander, links gerichtet. – Helmzier: Rechts auf silberner Krone mit rotem Kissen ein links gerichteter silberner Fisch, links auf goldener Krone zwei aufrechte silberne Steinbockhörner.

Hier handelt es sich um das vermehrte Wappen des Dr. iur. utr. Thomas von Schauenstein-Ehrenfels aus der Linie Cazis. Bekanntlich erhielt Thomas von Schauenstein-Ehrenfels im Jahr 1612 von Kaiser Matthias den Titel eines Freiherrn und konnte somit sein Wappen vermehren. Rudolf Amstein bemerkt unter der kolorierten Zeichnung des vermehrten Wappens:<sup>125</sup>  
*Freiherrn von Schauenstein-Ehrenfels  
Herrn zu Haldenstein, Lichtenstein und  
Hobentrins  
Nach dem Originaldokument von Kaiser  
Mathias im Schloss zu  
Prag den letzten Tag Sept. 1612. Conterstig  
Ludwig von Ulm als  
Mandat S. C. M. propr. J. R. Junker Xe.*

<sup>125</sup> Rudolf Amstein, Major, Sammlung bündnerischer Familienwappen, StAGR.



## Biographisches über Dr. iur. utr. Thomas von Schauenstein (1563–1628)

Katholisch, von 1616 an reformiert, von Cazis. Sohn des Hauptmanns und Vicaris Caspar I. von Schauenstein und von Ursula von Planta. Schauenstein heiratete Regina geb. Hartmannis. Studierte am Jesuitenkolleg in München, danach an der Universität von Padua, wo er zum Dr. iur. utr. promoviert wurde. 1582–83 Rektor der Universität von Padua. 1585/87 Landvogt von Maienfeld, 1597/99 Vicari in Sondrio. 1603 Gesandter der Drei Bünde nach Venedig, Zürich und Bern, 1603 zum Ritter von San Marco geschlagen. Im Jahr 1608 kaufte er für 3000 Kronen Herrschaft und Schloss Haldenstein. Die neuen Untertanen verweigerten ihm jedoch den Treueeid, wurden aber von den Drei Bünden dazu gezwungen (Schutzallianz mit Schauenstein). 1612 wurde Thomas von Schauenstein von Kaiser Matthias zum Freiherrn ernannt, mit Münz- und Marktrecht für das Gebiet seiner Herrschaft. Bei der Ausbeutung von Mineralien für seine Münzstätte in Hinterrhein ging er jedoch in Konkurs. Nach seiner Konversion 1616 führte er die evangelische Konfession in Haldenstein ein. Seine Untertanen hassten Schauenstein sowie alle seine Nachfolger (bis 1695) wegen ihrer pompösen Feudalherrschaft und ihrer Habgier. Thomas von Schauenstein starb am 20. April 1628.<sup>126</sup>

## 38. Die Gugelberg von Moos

### Biographisches

Die *von Moos genannt Gugelberg* änderten ihr Name um 1650 in *Gugelberg von Moos* ab. Es ist ein Adelsgeschlecht, das in Chur, Maienfeld und Malans ansässig war. Die aus Urseren stammenden von Moos zogen im 14. Jahrhundert nach Lachen, wo sie sich am Fusse des Gugelbergs niederliessen. Im 15. Jahrhundert verzweigten sie sich nach Graubünden. Der aus Chur stammende Hans († 1554), Hauptmann in französischen Diensten, begründete 1533 die Maienfelder Linie. Im Jahr 1654 kaufte Landeshauptmann Johann Luzi Gugelberg von Moos das Schloss Salenegg samt Umschwung von den Nachkommen des Ritters Antonio de Molina (+ 1650). Dieses befindet sich noch heute im Besitz der Linie Gugelberg

<sup>126</sup> Aluis Maissen, *Wappen und Siegel der Dynastie von Schauenstein-Ehrenfels*, SAH 2018. – Adolf Collenberg, *Amtsleute*, S. 40, 42.



Bild 38: Wappen Gugelberg von Moos

Blasonierung: Geviert, 1 und 4 in Rot auf silbernem Felsen eine natürliche Gemse, 2 und 3 in Grün schwarzer Bär mit goldener Halsbinde, überhöht von drei goldenen Sternen. – Helmzier: Aus goldener Krone natürliche Gemse wachsend.

Auffallend ist hier das Fehlen des Herzschildes mit der französischen Lilie. Im Jahr 1607 hatte der französische König Heinrich IV. den Gugelberg ein verbessertes Wappen mit der goldenen Lilie im Herzschild verliehen.

von Moos.<sup>127</sup> Um eine Übersicht über die soziale Stellung und die politischen Aktivitäten der Gugelberg zu vermitteln, lassen wir an dieser Stelle Kurzbiographien von sieben Vertretern dieses Geschlechts in Form eines einfachen Stammbaums folgen.<sup>128</sup>

### 1. Lucius Gugelberg von Moos, Ritter

Berühmt im Schwabenkrieg 1499, Bürgermeister von Chur 1512, führte 1512 bei der Eroberung der Untertanenlande die Churer Truppen an, kaufte von den Grafen zu Sulz das Schloss Marschlins, † 1515 in der Schlacht bei Marignano, ∞ I Anna von Porta, ∞ II Emerita Gabler

<sup>127</sup> HLS, Silvio Färber. – Gerhard Simmen, *Wappen zur Bündner Geschichte*, S. 326.

<sup>128</sup> Stammbaum und Familienchronik Gugelberg von Moos 1250–1930, StAGR. – Stammbaum der Familie Mennhard im Schlossarchiv Salenegg, Kopie im StAGR. – Ritter Hans Luzi Gugelberg von Moos, ein Bündner Staatsmann 1562–1616, von Erhard Clavadetscher, in *Bündnerisches Monatsblatt*, 1940, Heft 11. – Adolf Collenberg, *Amtsleute*.



## 2. Johannes Gugelberg von Moos

Von Chur, begründete 1533 die Maienfelder Linie, Landvogt der Herrschaft Maienfeld 1551/53, † 1554 als Hauptmann in der Schlacht von Hohen-Siena, ∞ Adelheid Beeli von Belfort

## 3. Lucius Gugelberg von Moos, Ritter

\* um 1540, Hauptmann und Stadtvogt von Maienfeld, Podestà von Morbegno 1559/61, ertrank in der Landquart 1579, ∞ I Lucretia von Herrliberg, ∞ II Regula Rahn aus Zürich, ∞ III 1579 Violanda von Salis

## 4. Johannes Lucius Gugelberg von Moos, Ritter

\* 1562, † 23.12.1616, genannt Rotbart, bedeutendster Vertreter seiner Linie, Podestà von Tirano 1585/87 und 1597/99, Stadtvogt von Maienfeld 1589–1597, Hauptmann in französischen Diensten, häufig Mitglied von Gesandtschaften, 1607 Gesandter zum französischen König Heinrich IV., bei dieser Gelegenheit verlieh der König den Gugelberg ein verbessertes Wappen mit der französischen Lilie, 1607 vom Churer Strafgericht mit 20 000 Kronen gebüsst, im gleichen Jahr vom Strafgericht Ilanz frei gesprochen, ∞ 1586 I Maria Kessler von Ragaz † 1598, ∞ II Ursula von Mennhard

## 5. Johannes Lucius Gugelberg von Moos

\* 1611 † 12.11.1632. Erwarerst vier Jahre alt, als sein Vater starb, Stadtvogt von Maienfeld, Hauptmann in Frankreich, Begraben in Chur, ∞ 1631 Regina von Salis, \* 1612 † 20.11.1642

## 6. Johann Lucius Gugelberg von Moos, Ritter<sup>129</sup>

Landeshauptmann im Veltlin 1667/69, Stadtvogt von Maienfeld, \* 22.1.1633 posthumus (geboren nach dem Tod seines Vaters) † 29.3.1672 zu Clefen, begraben zu Soglio. Um diese Zeit wurde der Name *von Moos gen. Gugelberg* in *Gugelberg von Moos* umgewandelt. Ritter Johann Lucius kaufte 1654 das Schloss Salenegg von der Familie de Molina. Johann Lucius heiratete 1654 Margarita Catarina von Salis von Zizers, † 1688

## 7. Ulysses Gugelberg von Moos

\* 1667 † 1749. Vicari im Veltlin 1691/93, Stadtvogt von Maienfeld, ∞ Margarita Hortensia von Tschudy

<sup>129</sup> StAGR, Familienforschungskartei, Leichenpredigt, gehalten den 1. Aprilis 1672 zu Soglio im Bergell, für Herren Hans Luzi von Moos genannt Gugelberger (1633–1672).

## 39. Die von Hohenbalcken



Bild 39: Wappen Carl von Hohenbalken

Blasonierung: Geteilt von Schwarz und Silber, in Schwarz zwei silberne, in Silber eine schwarze Schachfigur. – Helmzier: Auf silber/schwarz bewulstetem Helm schwarzer Flug belegt mit silberner Schachfigur.

## Biographisches

Die Carl von Hohenbalken sind das älteste und bedeutendste Münstertaler Dienstmannengeschlecht des Bischofs von Chur. Der Familienname Carl geht auf die Verehrung für Karl den Grossen zurück. Das Kloster St. Johann in Müstair gilt als Stiftung dieses bedeutendsten Herrschers aus dem Geschlecht der Karolinger und wurde um das Jahr 775 n. Chr. gegründet. An dieser Stelle erwähnen wir kurz zwei bekannte Vertreter der Carl von Hohenbalken, um danach drei Äbtissinen des Klosters St. Johann das Wort zu erteilen, die im 15. und 16. Jahrhundert bekannt geworden sind. Dies soll als Hommage an die Frauen gelten, die in der Geschichte wahrlich zu kurz gekommen sind.

Der Churer *Johann Carl von Hohenbalken* war 1509–1513 erster Landvogt der Herrschaft Maienfeld. Damals kaufte er dort das Schloss Prestenegg, das später von den Salis auf Salenegg umbenannt wurde. Johann war auch 1523 der erste Bundespräsident des Gotteshausbundes, nachdem der Bischof von Chur (Paul Ziegler) durch die Ilanzer Artikel politisch entmachtet worden war. Sein Sohn *Gregorius Carl von Hohenbalken* amtierte 1537/39 als Podestà von



Morbegno und 1546/47 als Landeshauptmann im Veltlin. Zudem war er Landvogt von Maienfeld für die Amtsperiode 1557/59. Diese Hohenbalken wohnten vorwiegend in dem nach ihnen benannten «Karli-Hof» in Chur.<sup>130</sup>

#### **Anna Maria Ursulina Karl von Hohenbalken 1562–1567**

«Sie wird 1510 als Tochter des Nikolaus Karl von Hohenbalken geboren. Anna Maria Ursulina entstammt einem im Münstertal ansässigen Geschlecht. Die Profess legte sie am 22.1.1532 ab. Ihre Wahl zur Äbtissin wurde am 3.11.1562 von Bischof Thomas Planta von Chur (1549–1565) bestätigt. Am 16.11.1564 beteiligte sie sich bei der Verleihung eines Ackers in Glurns. 1565 entschied der Bundestag in Davos nach einer Klage der Äbtissin im Konflikt um die Standeszugehörigkeit von Bewohnern von Guarda zugunsten des Klosters. Am 11.9.1565 wurden die Weide- und Waldgrenzen zwischen Müstair und Taufers durch einen Vertrag geregelt. Durch die Vermittlung des Klosterpropstes Caspar Stuppaun gelang es der Äbtissin bzw. dem Kloster am 6.12.1565, die jährlichen Salzlieferungen aus Au im Ötztal rechtlich zu sichern. Sie starb am 18.8., wahrscheinlich im Jahre 1567».<sup>131</sup>

#### **Ursula IV. Karl von Hohenbalken 1599–1608**

«Geboren 1561. Ursula legte die Profess ungefähr 1584 ab. Sie wurde am 5.5.1601 durch Bischof Johannes V. Flugi von Chur (1601–1627) als Äbtissin bestätigt. Ihre Wahl muss allerdings 1599 erfolgt sein, denn in einem Dokument vom 2.2.1600 ist sie als Äbtissin bezeugt. Unter Ursula Karl werden mehrere Handänderungen vorgenommen. In ihrer Amtszeit fiel der Versuch des Bischofs Peter Raschèr (1581–1601), das klösterliche Leben im Geist des Konzils von Trient zu reformieren. Die Reformen beinhalteten insbesondere Vorschriften für die Ämter- bzw. Klosterordnung. 1606 liess sie von Notar Johann Peterferla von Sta. Maria das Urbar ins Deutsche übersetzen. Sie starb im November 1608 im Alter von 47 Jahren und wurde am 13.11.1608 bestattet».<sup>132</sup> Ihr Grabdenkmal

steht vor der Klosterpforte, am Rande des Friedhofs.

Die lateinische Inschrift lautet:

URSVLA CARLIN DEI GRA  
TIA ABBATISSA CAENOBII  
SATI JONIS BAPTISTAE ANNO  
AETATIS SVAE XXXXVII  
MORTVA HAC SEPVLTA DIE  
XIII NOVEMBRIS ANNO  
MDCVIII

#### **Ursula V. Karl von Hohenbalken 1639/1641–1666**

«Geboren 1597. Sie legte am 1.6.1613 zusammen mit Catharina Merl und Catharina von Planta die Profess ab. Chorfrau, Schulmeisterin. Im Dezember 1625 nahm sie an der Wahl von Catharina Mohr zur Äbtissin teil. Selber Kandidatin, verzichtete sie allerdings nach dem ersten Wahlgang und wurde stattdessen zur Priorin bestellt. Dies erwies sich als durchaus notwendig, denn in den folgenden Jahren wuchs der Konvent erheblich. Sie wirkte ausserdem als Novizenmeisterin, Instruktorin, Sakristanin und Kathechetin. Ihre starke Stellung in der Klosterleitung dokumentiert auch der Ausbau einer eigenen Wohnung bzw. eines Priorats. Sie erscheint in den Akten der Visitation vom 2.–4.10.1638 weiterhin als Priorin. Ende Dezember 1639 wurde sie vom Konvent zur Äbtissin gewählt, die Wahl wurde allerdings vom Bischof von Chur nicht approbiert. Erst nach einer Wiederholung der Wahl am 30.6.1640 bestätigte Bischof Johannes VI. Flugi am 5.5.1641 Ursula Karl, die am selben Tag die Benediktion erhielt. Während ihrer Amtszeit fanden von 1641 bis 1662 sieben Novizinnen Aufnahme in den Konvent. Nachdem für Ursula Karl bereits 1630 ein Zimmer als Priorat eingerichtet worden war, liess sie als Äbtissin im Mitteltrakt eine neue Äbtissinnenwohnung ausbauen. Zwischen 1642 und 1659 wurde die Fürsten- bzw. Bischofswohnung mit der zugehörigen Trinkstube im Westtrakt eingerichtet. Ausserdem wurden Renovationsarbeiten an Klosterkirche und Kapellen durchgeführt. 1642 erhielt die Äbtissin von Erzherzogin Claudia sowie 1649 und 1658 von Erzherzog Ferdinand Karl die Bestätigung alter Zollfreiheiten. Erzherzogin Claudia liess auch die klösterlichen Lehensgüter im Tirol aufzeichnen. Bereits 1651 lag ein entsprechendes Urbar mit der Beschreibung von ungefähr 430 dem Kloster zinspflichtigen Gütern vor. Den 1647 durch den Bischof von Chur angestrebten Reformen trat die Äbtissin mit Unterstützung

<sup>130</sup> Gerhard Simmen, Wappen zur Bündner Geschichte, S. 157–159. – HBG, Band 4, S. 287. – Ad. Collenberg, Amtsleute S. 24, 30, 32, 34.

<sup>131</sup> Josef Ackermann/Ursus Brunold. Mönche – Nonnen – Amtsträger, S. 55, 56.

<sup>132</sup> Josef Ackermann/Ursus Brunold. Ebenda, S. 59, 60.



der Kastvogtei erfolgreich entgegen. Ein Streit um Steuer- und Jurisdiktionsrechte konnte durch bischöflichen Entscheid am 19.4.1660 beigelegt werden. Gegen Ende ihrer Amtszeit sorgte Ursula V. für eine neue Unterbringung der Konventualinnen. Sie liess 1664 zudem den Plantaturm mit einem steileren Dach eindecken und darunter Einzelzellen für die Konventualinnen erstellen. Wegen Unruhen innerhalb der Klostersgemeinschaft wurde vom 22.–26.9.1664 eine Visitation durchgeführt. Bei einer weiteren Visitation vom 12.–13.8.1665 wurde die Klosterleitung der Äbtissin entzogen und der Konventualin M. Elisabeth Troilo übertragen. Ursula Karl starb am 5.12.1666 an Wassersucht und wurde im Chor der Klosterkirche bestattet». <sup>133</sup>

#### 40. Die Giuvanelli



Bild 40: Wappen Giovanelli

Blasonierung: Geviert, 1 und 4 in Silber goldene Lilie, 2 und 3 in Silber fünf (1, 3, 1) rote Rosen. – Helmzier: Goldene Lilie.

#### Biographisches

Über die adelige Linie Giuvanelli/Gioanelli/Giovanelli fliessen die historischen Quellen nur spärlich. <sup>134</sup> Sie stammt aus Castaneda im Calancatal. Eine erste Notiz stammt aus dem Schweizerischen Lexicon von Hans Jakob Leu:

<sup>133</sup> Josef Ackermann/Ursus Brunold. Ebenda, S. 62, 64.

<sup>134</sup> In der Wappensammlung des Staatsarchivs Graubünden fehlt das Wappen Giovanelli. Mangels Vergleichsmöglichkeiten müssen die roten Rosen im 2 und 3 Feld relativiert werden, es können auch rote Blumen sein.

«Ein Geschlecht in dem Thal Calanca, in dem Oberen Grauen Bund, aus welchem A. 1679 Johannes Baptista Podestà zu Plurs worden».

Zwei Vertreter der Giovanellis wurden in der Bündner Geschichte als Amtsleute in den Untertanenlanden bekannt, nämlich:

#### Giovanni Pietro de Giovanelli/Johanellis

Podestà in Bormio für die Amtsperiode 1581/83. In den entsprechenden Akten wird er als «lütnampt» bezeichnet.

#### Giovanni Battista Giovanelli

Podestà in Piuro für die Amtsperioden 1667/69 und 1679/81. Wir kennen ihn zudem als Unterzeichner einer Verschwörung aus dem Jahr 1674. Am 6. Mai jenes Jahres hatten sich elf Exponenten der herrschenden Adelsfamilien des Oberen Bundes verschworen, den mächtigen Landeshauptmann Nikolaus Maissen von Somvix an der Wahl zum Landrichter für die Amtsperiode 1675/76 zu verhindern (Kettenbund von 1674). Giovanni Battista unterschrieb mit *Giovanni Battista Gioanelli*. <sup>135</sup>

#### 41. Die von Molina

#### Biographisches

Die Familie de Molina ist bereits im 15. Jahrhundert in Buseno urkundlich belegt. Im Jahr 1499 führte Antonio de Molina die Truppen des Calancatals in die Schlacht an der Calven. Ein weiterer Vertreter, ebenfalls namens Antonio, ist für 1551 als Notar bezeugt. Dieser amtete als Podestà von Trahona für die Amtsperiode 1565/67. Sein Sohn Horatio de Molina war Notar und 1571 Landammann des Calanca. Zudem war er 1601/03 Podestà von Trahona. Molina hatte zahlreiche Söhne, die Offiziere in französischen Diensten waren, und zwar als Hauptleute und Majore. Der erfolgreichste von ihnen war Oberst Antonio de Molina, über den nachfolgend berichtet wird. <sup>136</sup>

#### Ritter Antonio de Molina (1580–1650)

Molina stammte aus Buseno im Calancatal und ist der Sohn des oben erwähnten Horatio de Molina. Antonio vermählte sich 1616 mit Violanta von Salis, Tochter des Vespasian von Salis-Maienfeld, Herr zu Aspermont.

<sup>135</sup> Aluis Maissen, Die Prozesse gegen Landrichter Nikolaus Maissen 1676–1678, Sonderdruck S. 12, 13. – Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 61,63. – Schweizerisches Lexicon von Hans Jakob Leu, Stichwort Gioanelli

<sup>136</sup> HLS, Cesare Santi. – Adolf Collenberg, Amtsleute, 35, 45.





Bild 41a: Wappen von Molina an der Decke

Blasonierung des Wappens 41a: Geviert, 1 und 4 in Grün goldener Löwe, überhöht von goldener Lilie, mit silbernem Schwert in der Rechten, 2 und 3 in Blau auf grünem Dreieck liegende, gesichtete goldene Mondsichel, überhöht von sechsstrahligem goldenem Stern. Herzschild: in Schwarz silberner Balken, Schild überhöht von goldener Lilie. – Helmzier: Aus goldener Krone goldener Löwe wachsend, mit silbernem Schwert in der Rechten, überhöht von goldener Lilie.

Dadurch gelangte Antonio de Molina in den Besitz des Schlosses Salenegg. Er erweiterte das Gebäude nach Süden und erbaute den Gartensaal im Erdgeschoss. 1640 liess er dort das bekannte Deckenfresko ausführen, das die Wappen von vierzig Bündner Adelsfamilien sowie die Wappen der Drei Bünde zeigt. Das Wappen Molina kommt hier zweimal vor, einmal als Fresko an der Decke und einmal als Wappengravur am offenen Kamin. 1609 weilte Molina an der Universität von Paris. Danach ging er als Podestà nach Trahona für die Amtsperiode 1613/15. In der Folge wirkte Molina während rund zehn Jahren als königlicher französischer Sekretär und Dolmetscher bei den Drei Bünden. 1618 wurde er vom Strafgericht Thusis zusammen mit Pompejus von Planta, Luzius de Mont, Giovanni Antonio Gioiero u.a. des Landes verwiesen. Im Namen der Drei Bünde übernahm Molina oft wichtige Missionen ins Ausland, beispielsweise nach Paris, Innsbruck und Mailand. 1628 wurde er



Bild 41b: Wappen des Antonio v. Molina am offenen Kamin im Gartensaal  
Innschrift: A ° V ° M ° R ° u ° H ° Z ° A  
(Antonio v. Molina, Ritter und Herr zu Aspermont. 1640 I. IENNER)

Am Westflügel des Schlosses Schauenstein in Fürstenu (Domleschg) und in der Churer Kathedrale haben sich zwei Steinskulpturen eines Allianzwappens von Schauenstein-de Molina erhalten. Es handelt sich um den Baron Rudolf von Schauenstein († 1709) und seine Ehefrau Emilia de Molina († 1702).

vom französischen König Ludwig XIII. zum Ritter geschlagen. 1630/31 war er Statthalter des Landvogtes Andreas Brügger und 1641/42 Landvogt der Herrschaft Maienfeld. Als Oberstleutnant des in französischen Diensten stehenden Regiments Schauenstein, das er später selbst kommandierte, kämpfte er an der Seite des Herzogs Henri de Rohan gegen Österreich und Spanien. Später wandte er sich der spanisch-österreichischen Politik zu. 1637 trat Molina mit seinem Regiment in mailändische Dienste und 1639 nahm er an den bekannten Verhandlungen des 1. Mailänder Kapitulation teil.<sup>137</sup>

<sup>137</sup> Wappengravur von Molina im Gartensaal des Schlosses Salenegg. – HLS, Ursus Brunold. – Adolf Collenberg, Amtsleute, S. 47, 52.



## 42. Die von Salis



Bild 42: Wappen von Salis

Blasonierung: Geteilt, oben in Gold grüner, entwurzelter Weidenbaum, unten fünfmal von Silber und Rot gespalten. – Helmzier: Aus goldener Krone wachsend geflügelte und gold gekrönte Jungfrau.

### Biographisches

Der Verfasser möchte hier nicht offene Türen einrennen, denn die Geschichte der von Salis ist längst erforscht und der Öffentlichkeit kund gemacht. Im Folgenden lässt er deshalb den historischen Abriss von Peter Conradin von Planta im Historischen Lexikon der Schweiz (HLS) wörtlich einfließen.

«Niederadelsgeschlecht des Hochstifts Chur und Aristokratenfamilie des Freistaats der Drei Bünde aus dem Bergell mit Stammsitz in Soglio, wo 1300 erstmals ein Rudolf bezeugt ist. Wohl aus einer Familie der Führungsschicht von Como herkommend, blieb die Bedeutung der Salis im 14. Jh. lokal begrenzt. 1396 stellten sie den ersten Talrichter (*podestà*) und wurden in Notariaten im bündnerischen Süden tätig. Ausgestattet mit Grundbesitz in Chiavenna und Plurs, pflegten sie verwandtschaftliche Beziehungen zur Elite des Herzogtums Mailand, die ihnen 1391–1544 Handelsprivilegien gewährte. Im 15. Jh. etablierten sich die Salis unter den führenden Familien des Hochstifts Chur. Sie erweiterten ihren Besitz über das Bergell hinaus ins Oberengadin und gingen Heiratsverbindungen mit Familien des chur-bischöflichen Dienststads ein, ohne dass sie

als bischöfliche Herrschaftsträger besonders wichtig wurden. Ihre Blütezeit begann im 16. Jh. nach der Entstehung des Freistaats der Drei Bünde. Ab Mitte des 16. Jh. bildeten die überwiegend reformierten Salis neben den Planta den mächtigsten Familienverband Graubündens. Sie leisteten im Spätmittelalter Solddienst in Norditalien und ab dem 16. Jh. militärische Dienste für die europäischen Grossmächte. Als erfolgreichste Bündner Offiziersfamilie erreichten bis Ende des 18. Jh. ca. 30 Mitglieder den Rang eines Generals, z.B. Anton, Simon und Ulysses. Im Veltlin stellten die Salis zusammen mit den Planta im 16. und frühen 17. Jh. die meisten Amtsleute. Zur führenden Stellung der Salis trug deren Verbreitung über ganz Graubünden in mehreren Linien wie Samedan, Gräsch, Maienfeld, Zizers, Marschlins, Rietberg ab dem frühen 16. Jh. bei. Die Stammlinie in Soglio bestand fort, Zweige bildeten sich im Veltlin, in Deutschland, Österreich und England. Während der Bündner Wirren im frühen 17. Jh. gehörten die Salis meist auf Seiten der französisch-venezianischen, selten der österreichisch-spanischen Partei zu den Hauptakteuren. Die Rivalität mit den Planta kulminierte 1621 in der Ermordung von Pompejus von Planta im Auftrag der venezianischen Partei unter den Salis-Gräsch. Nach dem Dreissigjährigen Krieg nahm der Einfluss der Familie in Graubünden und im Veltlin zu. In den Untertanenlanden besaßen sie im Vergleich zur übrigen Bündner Elite den grössten Grundbesitz und das dichteste Beziehungsnetz zur ansässigen Führungsschicht. Im 18. Jh. stellten sie im Veltlin die meisten Amtsleute und bauten auch ihre politische Stellung in Graubünden aus, wo sie in jedem der Drei Bünde über Einfluss verfügten. Politisch lehnten sich die Salis bis zur Revolution stärker an Frankreich an, danach an Österreich.

Mehrere führende Familien wandten sich im 18. Jh. gegen die dominante Stellung der Salis in Graubünden und in den Untertanenlanden. 1794 gelang es den Bündner Patrioten, als Oppositionsbewegung diese Macht einzuschränken. Im 18. und frühen 19. Jh. hatten die Salis im Speditions- und Bankenwesen in Graubünden sowie als Pächter der Landeszölle einen grossen Einfluss. Nach der Eingliederung von Graubünden in die Helvetische Republik war ihre politische Stellung als Familienverband weitgehend gebrochen. Mehrere Salis betätigten sich im 19. Jh. auf kantonaler und eidgenössischer Ebene als Politiker und als Militär, z. B. Johann Gaudenz und sein Schwie-



gersohn Johann Ulrich. Meta machte sich als Frauenrechtlerin und Jean Rudolf als Historiker einen Namen».<sup>138</sup>

### 43. Die von Schauwenstein



Bild 43: Wappen von Schauwenstein

Blasonierung: In Rot drei silberne Fische übereinander, rechtsgerichtet. Helmzier: Auf silberner Krone mit rotem Kissen ein rechtsgerichteter silberner Fisch.

Hier handelt es sich um das Stammwappen von Schauwenstein, das von den Linien Reichenau und Cazis geführt wurde.

#### Biographisches

Es ist ein ritteradliges Geschlecht des Hochstifts Chur und eine Aristokratenfamilie mit der Burg Schauwenstein in der Gemeinde Masein als Stammsitz. Die Schauwenstein hatten bedeutenden Besitz am Heinzenberg und im Domleschg. Erstmals erwähnt werden 1258 die Brüder Burkhard und Gottfried. Die Schauwenstein waren Ministerialen der Bischöfe von Chur und sassen im dortigen Domkapitel, wo die Familie in der Kathedrale eine eigene Grablege besass.

Zur Zeit der Drei Bünde stellten sie viermal den Landvogt der Herrschaft Maienfeld. Zudem besetzten sechs von ihnen hohe und höchste Ämter in den Untertanenlanden. Dort amtierten sie im 16. und 17. Jahrhundert als Landeshauptmann des Veltlins, als Vicari in Sondrio, als Commissari in Chiavenna, und als

Podestàs von Morbegno, Teglio und Trahona. Und nicht zu vergessen: Im Grauen Bund war Franz Thomas von Schauwenstein 1727/28 Landrichter. Grundsätzlich unterscheiden wir zwei Linien der von Schauwenstein, nämlich die *Linie Reichenau* und die *Linie Cazis*. Den bekanntesten Vertreter der Linie Cazis haben wir im Abschnitt 37 über die *von Ehrenfels und Haldenstein* behandelt, nämlich Dr. iur. utr. Thomas von Schauwenstein.<sup>139</sup>

Im Jahr 1583 erwarben Vertreter der Linie Reichenau die Herrschaft Trins mit Tamins, Reichenau und Trin, die 1616 in *Herrschaft Reichenau* umbenannt wurde, nachdem Trin sich losgekauft und die Familie ihren Sitz dorthin verlegt hatte. Über die Schauwenstein der Linie Reichenau hat der Verfasser im SAH 2018 ausführlich berichtet.<sup>140</sup> An dieser Stelle kann er sich deshalb auf eine Kurzbiographie über den Landrichter Thomas von Schauwenstein beschränken.

#### Franz Thomas von Schauwenstein (1678/79–1742)

Franz Thomas ist der Sohn des Gardehauptmanns Johann Rudolf von Schauwenstein und von Margareta von Schauwenstein, Tochter seines Vetters Rudolf. Er wurde um 1678/79 geboren und hatte eine Schwester namens Emilia, die den späteren Landrichter Johann Anton Buol d. Ä. heiratete. Franz Thomas absolvierte eine militärische und politische Karriere und trat früh in spanische Dienste, wo er 1711 als Stabsoffizier kämpfte. 1727 wurde Franz Thomas von Schauwenstein zum Landrichter des Grauen Bundes gewählt. Zudem war er Präsident der Syndikaturkommission im Jahr 1727. Nach dieser politischen Karriere zog es ihn wieder zu den Waffen. Als Oberst errichtete Baron Franz Thomas 1734 ein Bündner Regiment in Diensten Kaiser Karls VI. Dieses war 1738 an der Schlacht von Mehadia in Rumänien beteiligt. Danach wurde von Schauwenstein vertragswidrig von Kaiser Karl VI. seines Amtes enthoben, bei gleichzeitiger Reduktion des Soldes. 1739 wurde Franz Thomas zum Generalfeldwachtmeister befördert und zum Reichsgrafen von Schauwenstein und Ehrenfels ernannt. Da der alte Graf 1742 ohne Nachkommen starb, erbte der spätere

<sup>139</sup> HLS, Peter Conradin von Planta, Stichwort Schauwenstein. – LIR, Adolf Collenberg, Stichwort Schauwenstein.

<sup>140</sup> Aluis Maissen, Wappen und Siegel der Dynastie von Schauwenstein-Ehrenfels, Herren zu Hohentrins, Tamins und Reichenau, in: Schweizer Archiv für Heraldik 2018.

<sup>138</sup> HLS, Peter Conradin von Planta, Stichwort Salis.



Landrichter Johan Anton Buol d. J. als Sohn seiner Schwester Emilia von Schauenstein Schloss und Herrschaft Reichenau mit der Bedingung, seinen Namen und Wappen weiterzuführen, woraus dann die glanzvolle Linie Buol von Schauenstein-Ehrenfels entstand.<sup>141</sup>

## Bibliographie

### Handschriftliche Quellen (*kursiv*: Kürzel der Fn.)

StAGR, Familienforschungskartei, Stammbaum Gugelberg von Moos, handcoloriert, Signatur IV 25 e 2.

StAGR, Familienforschungskartei, Stammbaum und Familienchronik Gugelberg von Moos 1250–1930, Signatur P 01.8.6.

StAGR, Familienforschungskartei, Stammbaum Mennhard, Signatur IV 25 e 2.

### Zeitgenössische Druckschriften

StAGR, Familienforschungskartei, *Leichenpredigt, gehalten den 1. Aprilis 1672 zu Soglio im Bergell, für Herren Hans Luzi von Moos genannt Gugelberger (1633–1672)*, von Saturninum Zaffium, Diener am heiligen Wort Gottes zu Soglio. Signatur A Sp III/12r Nr. G 2.

### Literatur (*kursiv*: Kürzel der Fn.)

ACKERMANN Josef / BRUNOLD Ursus. Mönche – Nonnen – Amtsträger. Ein biographisches Handbuch zum Kloster St. Johann in Müstair (8. bis 21. Jahrhundert). Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte, Band 31, Staatsarchiv Graubünden.

BERNHARD Jan-Andrea / CAPREZ Hans, *Castrisch in Geschichte und Gegenwart*, Verlag Desertina 2016.

BLAAS Mercedes et al., *Die Fürstenburg*. Tappeiner Verlag 2002.

CASTELMUR Anton von, *Conradin von Marmels und seine Zeit*, Chur 1922.

CASTELMUR Anton von, *Rudolf von Marmels, Ratsherr zu Rapperswil*, BM 1924, Heft 8.

CLAVADETSCHER Erhard, *Ritter Hans Luzi Gugelberg von Moos*, ein Bündner Staatsmann 1562–1616, BM 1940, Heft 11.

COLLENBERG Adolf, *Die Bündner Amtsleute in der Herrschaft Maienfeld 1509–1799 und in den Untertanlanden Veltlin, Bormio und Chiavenna 1512–1797*, in: JHGG 1999, S. 1–118.

COLLENBERG Adolf, *Die Bundeshäupter des Freistaats Gemeiner Drei Bünde, 1424–1799*, in: HBG, Bd. 4, S. 284–299.

FISCHER Albert, *Abriss der Geschichte des Bistums Chur von den Anfängen bis heute*. Elektronische Daten 2008.

FISCHER Albert, *Biographische Notizen über Johann V. Flugi bis zu seiner Wahl zum Churer Bischof 1601*, in: BM, 1995, S. 5–29

GADOLA Guglielm, *Ille mistrals della Cadi*, Glogno 1944.

GIUSSANI Antonio, Ing., *Iscrizioni e stemmi del Palazzo di giustizia e del Pretorio di Sondrio*. Como 1917.

JECKLIN Ursula, *Die Churer Bürgermeister / Stadtpräsidenten*, BM 1988, Heft 4.

MAISSEN Aluis, *Die Amtsleute des Oberen Grauen Bundes*. Bundesschreiber, Bundesweibel, Bundesstatthalter und Bundesoberst, in: BM 4/2004.

MAISSEN Aluis, *Prominents ord la vischnaunca da Sumvitg 1450–1950*. Separat dallas Annalas da la Società Retorumantscha, Annadas 91–95, 1978–1982. Stamparia engiadinaisa SA, Samedan 1982.

MAISSEN Aluis, *Sumvitg/Somvix – Eine kulturhistorische Darstellung*. Herausgegeben von der Gemeinde Sumvitg, Südostschweiz Print AG, Chur 2000.

MAISSEN Aluis, *Die Prozesse gegen Landrichter Nikolaus Maissen 1676–1678*. – Über die Rechtshilfe in der Kriminalgerichtsbarkeit, in: JHGG 2006. Sonderdruck S. 1–62.

MAISSEN Augustin, *Die Landrichter des Grauen Bundes 1424–1797*, Sonderdruck des Schweizer Archivs für Heraldik 1990.

MAISSEN Felici, *Colonel Paul Buol e sia conversiun*, Igl Ischi 1959, p. 184–197.

PLANTA Robert von, und SCHORTA Andrea, *Rätisches Namenbuch*.

POESCHEL Erwin, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden*, Basel 1937–1948.

POESCHEL Erwin, *Die Grabdenkmäler in der Kathedrale zu Chur*, JHGG 1945.

SCARAMELLINI Guido, *Stemmi grigioni in Valtellina e Valchiavenna*, in: Schweizer Archiv für Heraldik, 1991–I/II, S. 133–145.

SPRECHER Anton von, *Stammbaum der Familien v. Ehrenfels, v. Schauenstein, von Buol-Schauenstein und von Salis-Haldenstein*. Nach Bucelin, contr. u. erg. von Herrn Peter von Planta. Cop. von Anton v. Sprecher, 1906.

TOMASCHETT Paul, *Der Zehntenstreit im Hochgericht Disentis 1728–1738*. Ein Beitrag zur Bündner Politik und Wirtschaftsgeschichte im 18. Jahrhundert, JHGG 1954.

VALÈR Michael, *Geschichte des Churer Stadtrates 1422–1922*, Chur 1922.

### Wappenbücher / Wappensammlungen

AMSTEIN Rudolf, *Major*, Sammlung bündnerischer Familienwappen, StAGR.

MAISSEN Aluis, *Das Veltlin und die Grafschaften Chiavenna und Bormio*. Heraldische Dokumentation der

<sup>141</sup> Augustin Maissen, *Die Landrichter*, S. 108, 109.



- Bündner Herrschaft 1512–1797, in: Schweizer Archiv für Heraldik, Supplementum 2006.
- MAISSEN Aluis, *Die Wappen im Churer Rathhaus*, in: Schweizer Archiv für Heraldik, Heft 2007–II.
- MAISSEN Aluis, *Wappenfresken auf der Fürstenburg*. – Die Fluchtresidenz der Fürstbischöfe von Chur, in: Schweizer Archiv für Heraldik 2015, Sonderdruck S. 1–51.
- MAISSEN Aluis, *Wappen und Siegel der katholischen Linie Buol in den Drei Bünden und in Österreich*. Buol zu Strassberg und Rietberg, von Schauenstein und Ehrenfels, in: Schweizer Archiv für Heraldik, Heft 2011–I.
- MAISSEN Aluis, Wappenzklus aus dem 16. Jahrhundert/ Neu entdeckte *Wappen im Pfarrhaus von Sagogn*, in: Schweizer Archiv für Heraldik, Heft 2012–I.
- MAISSEN Aluis, *Wappen und Siegel der Flugi von Aspermont in den Drei Bünden und zu Knillenberg*, in: Schweizer Archiv für Heraldik, Heft 2013–I.
- MAISSEN Aluis, *Wappen und Siegel der Dynastie von Schauenstein-Ehrenfels*, Herren zu Hohentrins, Tamins und Reichenau, in: Schweizer Archiv für Heraldik 2018.
- MAISSEN Aluis, *Heraldica Lumneziana – Wappenfresken in der Kapelle St. Sebastian und St. Rochus in Vella*, in: Schweizer Archiv für Heraldik 2016, S. 75–85).
- SIMMEN Gerhard, *Wappen zur Bündner Geschichte*. Verlag F. Schuler AG, Chur 2004.
- WAPPEN BÜNDNERISCHER FAMILIEN, Sammlung von Wappen im StAGR.

## Abkürzungen

- ANNALAS Annalas da la Società Retorumantscha
- BM Bündner Monatsblatt Glogn Calendar dil pievel. Annalas per historia, litteratura e cultura romantscha
- HGB Handbuch der Bündner Geschichte
- HLS Historisches Lexikon der Schweiz
- HBLB Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz
- JHGG Jahrbuch der Historischen Gesellschaft von Graubünden
- KBG Kantonsbibliothek Graubünden
- LEU Schweizerisches Lexicon von Hans Jakob Leu
- LIR Lexicon Istorico Retic
- SAH Schweizer Archiv für Heraldik
- StAGR Staatsarchiv Graubünden

## Fotonachweis

- Bild 1: Adrian Michael, Eigenes Werk, Wikimedia Commons.
- Bild 2: Fotoarchive von Robert K. Tschaler, Z-Satz, Chur.
- Alle übrigen 42 Fotoaufnahmen stammen vom Verfasser Aluis Maissen.

## Resumada

Pigl admiratur dalla heraldica grischuna muntan ils frescos ella sala da curtin dil casti Salenegg in aspect tut aparti. Igl autur da questa lavur ha analisau e descuret ils davos onns diversas collecziuns heraldicas, aschia las armas grischunas ella Valtellina, ils frescos el casti dils prenci-uestgs da Cuera ella Val Venosta (Fürstenburg), las armas ella casa municipale da Cuera, ils frescos ella caplutta da S. Roc a Vella sco era las armas sils craps fossa els santeris da Brusio e Castasegna. Tut quellas lavurs ein stadas d' ina gronda attracziun. Quei che munta denton ina fascinaziun tut speziala vid igl art heraldic el casti de Salenegg ei il fatg, che tut las 40 armas da famiglia ed ils emblems dalla Treis Ligias derivan dil medem artist. Quei munta unitad ella multiplicitad. Gia la disposiziun ei remarcabla. La structura geometrica cun diesch retschas d' armas en colonna da quater regorda alla disciplina da cartusians. Era la selecziun dallas armas da famiglia ei unitara. Buca tuts magnats grischuns ein representai cheu, mobein mo ils aristocrats. Els vulevan star denter els. Il mandat per la creaziun da quei maletg deriva dil patrizian Antonio de Molina dalla Val Calanca, e quel ei bein era responsabels per la selecziun. Igl onn 1616 marida Antonio de Molina la giuvna Violanda de Salis, feglia da Vespasian de Salis-Maiavella, signur de Aspermont. Cheutras vegn el en possess dil casti Salenegg el Segneradi grischun. El engrondescha quel viers sid e construescha leu la sala da curtin el plaunterren. Igl onn 1640 lai el exequir ils frescos sil plafond. L' arma de Molina ei representada duas gadas en quei liug, ina ga sco fresco vid il plafond e l' outra ga sco gravura sil cheminé. Ils maletgs heraldics ein armas da famiglia, quellas san pia buca vegnir attribuidas a singulas personas. Dapli dat ei negina hierarchia denter noblezia aulta e bassa. Secapescha che las treis las pli impurtontas familias grischunas ein representadas, ils Salis, ils Plantas ed ils Sprechers. La successiun ei denton casuala sco era l' appartenenza allas singulas Ligias. Cun paucas excepziuns ein quasi tuttas familias aristocratas dallas Treis Ligias representadas. Mo singulas mauncan, per semeglia ils à Marca dalla Mesolcina, ils Latours da Breil ed ils de Federspiel a Lichtenegg. Da l' outra vart figureschan schlatteinas meins enconuscentas ella collecziun, aschia ils Mennhards, ils Giovannellis ed ils cavaliers de Sonvickh (Somvix) che han viviu el 13-avel tschentaner. La missiun digl autur el casti Salenegg ei pia stada da descriver professiunalmein ils bellezza maletgs heradics e dad amplificar a quels texts biografics. Cheu vegn la roda historica denton buca inventada da niev, pertgei che ual las schlatteinas aristocratas dil Grischun ein gia daditg scrutadas. (*Aluis Maissen*)





Die von Capaal	Die von Provost	Die von Porta	Die Mooren	Die von Jochberg
Die Pawier	Die von Castelmaur	Die Beli von Bellfort	Die Schmid von Grüneck	Die Scarpatet
Die Raschär	Die Sprecher von Berneckh	Die Jeglin von Hohen Realta	Die Stampa	Die Menhart
Die Trawers	Die Buol	Die Rosenroll	Die von Juwalta	Die Tschudi





er Ober nt	Die von Sax	Die Tscharnier	Die Flugischen	Die Guler von Wineck	Die Giuanelli
er Gotshauß nt	Die von Marmels	Die Enderlin von Monzwickh	Die Florin	Von Ehrenfels und Haldenstein	Die von Molina
er Gerichten nt	Die von Mont	Die Dschortschen	Die von Planta	Die Gugelberg von Mos	Die von Salis
	Die von Montalta	Die von Sonwickh	Die von Castelberg	Die von Hohenbalcken	Die von Schauenstein



